



LANDSCHAFT IM VISIER

EIN ÜBERBLICK ÜBER DIE HISTORISCHE ENTWICKLUNG DER JAGDBAREN TIERARTEN IN SÜDTIROL

von Birgith Unterthurner, Andreas Agreiter, Heinrich Aukenthaler, Lothar Gerstgrasser,
Sara Hochrainer, Johannes Rüdissler, Ulrike Tappeiner und Erich Tasser

IMPRESSUM

Zitierempfehlung für diesen Report:
Unterthurner B., Agreiter A., Gerstgrasser L., Hochrainer S., Rüdissler J., Tappeiner U.,
Tasser E. (2019): Landschaft im Visier. Ein Überblick über die historische Entwicklung
der jagdbaren Tierarten in Südtirol. Eurac Research, Bozen, Italien.

WISSENSCHAFTLICHE LEITUNG

Tasser Erich

PROJECT MANAGEMENT

Unterthurner Birgith, Hochrainer Sara

PROJEKT-PARTNER

Institut für Alpine Umwelt, Eurac Research, Bozen
Institut für Ökologie, Universität Innsbruck, Innsbruck
Südtiroler Jagdverband, Bozen
Amt für Jagd und Fischerei der Autonomen Provinz Bozen, Bozen



FOTO

11: Adobe Stock / MEISTERFOTO, 15: Adobe Stock / jmrocek, 19: Adobe Stock / Guntar
Feldmann, 23: Adobe Stock / alexanderoberst, 29: Adobe Stock / Wolfgang Kruck, 33:
Adobe Stock / Wolfgang Kruck, 37: Adobe Stock / peter wey, 43: Adobe Stock / Sander
Meertins, 47: Adobe Stock / sci, benno hansen, 51: Adobe Stock / Klaus Brauner, 57: Ad-
obe Stock / As13Sys, phototrip.cz, 61: Adobe Stock / sylviaadams, Uryadnikov Sergey,
65: Adobe Stock / Vladimir Konjushenko, 69: Adobe Stock / sandpiper, 73: Adobe Stock
/ kranidi, 77: Adobe Stock / VOLODYMYR KUCHERENKO, 81: Adobe Stock / szczepank,
85: Adobe Stock / Victor Tyakht, 89: Adobe Stock / Erni, 93: Adobe Stock / sebgsh, 97:
Adobe Stock / hopfi23, 101: Adobe Stock / Wolfgang Kruck, 105: Adobe Stock / kame-
ra_d, 109: Adobe Stock / mirkograul, JuergenL, Photohunter, 113: Adobe Stock / holger,
117: Adobe Stock / DirkR, 121: Adobe Stock / were, 125: Adobe Stock / sid221, 138: Adobe
Stock / Sabine Schmidt



Das Projekt wurde gefördert durch die Autonome Provinz Bozen Südtirol,
Abteilung Bildungsförderung, Universität und Forschung (CUP B76J16000800003).

Eurac Research
Viale Druso, 1
39100 Bolzano - Italia
www.eurac.edu

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	4
Einleitung	5
Ein kurzer Streifzug durch die Geschichte der Jagd und des Wildes in Südtirol	6
Mittelalter	6
19. Jahrhundert	6
20. Jahrhundert	6
Paarhufer	9
Gämse (<i>Rupicapra rupicapra</i>)	11
Reh (<i>Capreolus capreolus</i>)	15
Rothirsch (<i>Cervus elaphus</i>)	19
Wildschwein (<i>Sus scrofa</i>)	23
Hasen und Nagetiere	27
Murmeltier (<i>Marmota marmota</i>)	29
Feldhase (<i>Lepus europaeus</i>)	33
Schneehase (<i>Lepus timidus</i>)	37
Karnivoren	41
Fuchs (<i>Vulpes vulpes</i>)	43
Marderartige: Steinmarder (<i>Martes foina</i>), Baummarder (<i>Martes martes</i>)	47
Dachs (<i>Meles meles</i>)	51
Vögel	55
Auerhuhn (<i>Tetrao urogallus</i>)	57
Birkhuhn (<i>Lyrurus tetrix</i>)	61
Haselhuhn (<i>Tetrastes bonasia</i>)	65
Alpenschneehuhn (<i>Lagopus muta</i>)	69
Steinhuhn (<i>Alectoris graeca</i>)	73
Rebhuhn (<i>Perdix perdix</i>)	77
Fasan (<i>Phasianus colchicus</i>)	81
Wachtel (<i>Coturnix coturnix</i>)	85
Ringeltaube (<i>Columba palumbus</i>)	89
Waldschnepfe (<i>Scolopax rusticola</i>)	93
Elster (<i>Pica pica</i>)	97
Eichelhäher (<i>Garrulus glandarius</i>)	101
Rabenkrähe (<i>Corvus corone corone</i>), Nebelkrähe (<i>Corvus cornix</i>)	105
Stockente (<i>Anas platyrhynchos</i>), Krickente (<i>Anas crecca</i>),	
Knäkente (<i>Anas querquedula</i>)	109
Blässhuhn (<i>Fulica atra</i>)	113
Amsel (<i>Turdus merula</i>)	117
Wacholderdrossel (<i>Turdus pilaris</i>)	121
Singdrossel (<i>Turdus philomelos</i>)	125
Methodik	128
Zur Geschichte der Abschussdaten	128
Die dargestellten Wildarten	130
Anhang	132
Artspezifische Lebensräume in Südtirol	132
Langjährige Entwicklungstrends der untersuchten Arten	136
Literaturverzeichnis	137

In diesem Report wird aus Gründen der besseren Lesbarkeit bei Personenbezeichnungen nur die männliche Form verwendet. Die weibliche Form ist selbstverständlich immer mit eingeschlossen.



Vorwort

Was in der Landschaft passiert, kann uns nicht gleichgültig sein. Sie ist die Grundlage für alles Leben, ob Mensch, Tier oder Pflanze. Landschaft unterliegt einem ständigen Wandel, von Natur aus. Der menschliche Einfluss überlagert diese Entwicklung, und zwar in den letzten 50 Jahren vermutlich mehr als in allen Jahrhunderten davor.

Das zwingt uns nicht nur zum Nachdenken, sondern eröffnet auch Forschungsbedarf. Woran erkennen wir die Veränderungen? Die Tierwelt ist da ein guter Indikator. Welche Arten lebten früher in welcher Dichte in unserem Land, wie verändert sich die Verbreitung einiger Säugetier- und Vogelarten in den letzten Jahrzehnten? Die Jagdverwaltung verfügt über lang zurückreichende Aufzeichnungen. Und diese zeigen es deutlich: Wo früher Hasen und Hühnervögel reichlich vorkamen, grasen heute Rehe und Rotwild.

Die EURAC hat das Projekt „Landschaft im Visier“ in Angriff genommen. Wir waren als Partner aufgerufen, unsere Daten dazu zu liefern. Von manchen Ergebnissen waren auch wir überrascht, vor allem gefiel uns die Methodik, wie mit streng wissenschaftlichen Kriterien an Fragestellungen gearbeitet wird, die uns allen mehr Wissen, mehr Einblick und am Ende wohl auch mehr Sensibilität für die Thematik bringen. „Landschaft im Visier“ ist ein Projekt, welches vor allem zum Nachdenken anregt. Wir haben mit großer Freude daran mitgearbeitet.

Heinrich Aukenthaler
Südtiroler Jagdverband

Einleitung

Verschiedenste Wildtiere bevölkern gemeinsam mit uns die Täler, Wiesen, Wälder und Gipfel Südtirols. Viele davon waren schon vor uns hier, einige wenige, wie etwa der Fasan, wurden von uns Menschen gezielt in Südtirol eingeführt. Trotzdem haben wir durch unsere Sesshaftigkeit und die damit verbundene Umgestaltung der Landschaft das Vorkommen der Wildtiere maßgeblich mitbeeinflusst. Etwa 80 Prozent der Südtiroler Landschaft wurden durch die Land- und Forstwirtschaft und den Siedlungsbau umgestaltet und verändert. Siedlungen, Grünlandnutzung, Obst- und Weinbau, Ackerbau, Waldnutzung, Almwirtschaft – Südtirol ist geprägt von einer intensiven und sich ständig verändernden Landnutzung. Wildtiere reagieren auf diese Veränderungen auf unterschiedliche Art. Manche Wildarten passen sich an die neuen Gegebenheiten an und lernen, mit diesen zu koexistieren oder ziehen daraus sogar Vorteile. Feldhasen, Rebhühner, Wachteln, Raben und Tauben haben sich lange in unserer traditionellen Kulturlandschaft aus einem Mosaik aus Äckern, Wiesen und Streuobstbäumen wohl gefühlt. Das Birk- und Auerhuhn profitierte von der Wald- und Almwirtschaft, die Offenflächen in höheren Lagen schafften. Das Reh konnte sich in ganz Südtirol etablieren und hat sich insgesamt zu einer der wichtigsten jagdbaren Arten Mitteleuropas entwickelt. Seit der Mitte des 20. Jahrhunderts brachten die zunehmende Globalisierung, die einsetzende Mechanisierung und der moderne Lebensstil des Menschen neue Herausforderungen für die Wildtiere. Ackerbauflächen sind in vielen Teilen Südtirols der intensiven Grünlandwirtschaft oder dem Obst- und Weinbau gewichen; damit nahm die Anzahl der Wildtiere in der traditionellen Kulturlandschaft ab, so etwa Rebhuhn oder Wachtel. Durch den Klimawandel verlieren zudem speziell an das hochalpine Klima angepasste Arten, wie Schneehuhn oder Schneehase, zusehends ihren Lebensraum. Die Jagd auf Wildtiere hat in Südtirol eine lange Tradition. Zu Hungerzeiten diente sie der Beschaffung von zusätzlichen Nahrungsmitteln: Singvögel, Enten, Eichhörnchen, Hasen, Rehe und selbst Greifvögel und Reiher wurden erlegt und gegessen. Heute ist diese Notwendigkeit nicht mehr vordergründig. Wildfleisch gilt zwar immer noch als qualitativ hochwertiges Fleisch, allerdings nimmt die Jagd als Freizeitbeschäftigung einen immer größeren Stellenwert ein. Jäger verbringen viel Zeit im Revier, beobachten und studieren die Wildtiere, hegen sie, pflegen die Landschaft, indem sie beispielsweise Lichtungen und Almflächen freihalten. Der Abschuss eines Wildtieres macht nur einen kleinen Teil des Jägerdaseins aus.

Erlegte Wildtiere werden in Südtirol seit den 50er Jahren jährlich in sogenannten Jagdstatistiken erhoben. Auch aus dem 19. Jahrhundert liegen bereits Abschussdaten vor. Diese Jagdstatistiken ermöglichen es über einen langen Zeitraum hinweg, Veränderungen im Wildtier-vorkommen herauszulesen. Im Projekt „Landschaft im Visier“ werden die Abschusszahlen erstmals mit dem Zuwachs oder dem Verschwinden von Wildtierarten in Südtirol und mit Veränderungen in der Landschaft in Verbindung gebracht. Eine enge Kooperation von Eurac Research mit dem Südtiroler Jagdverband, dem Amt für Jagd und Fischerei und der Universität Innsbruck ermöglichen diese tiefgreifende Analyse. Experten aus der Wildtierbiologie, dem Jagdwesen und der Landschaftsökologie ziehen dabei gemeinsam an einem Strang. In dieser Broschüre veröffentlichen wir nun einen ersten Teil der Ergebnisse: Die Abschusszahlen aller jagdbaren Wildtiere wurden auf Revierebene seit Ende des 19. Jahrhunderts erhoben und analysiert. Das Ergebnis sind Diagramme und Karten, die Aufschluss geben über die räumliche Verbreitung der Wildarten und deren Abschuss in Südtirols Revieren. Aus Archiven, Interviews und Expertengesprächen entstanden begleitende Texte zu jeder behandelten Wildart: Sie vermitteln mehr über die Lebensraumansprüche der einzelnen Arten, über die Auswirkungen der Jagdgesetzgebung, die historische Entwicklung der Jagdstrecke sowie über den Einfluss von Jagd, Landnutzung und Klima. Jägern und Interessierten, die mehr über die historische Entwicklung und die aktuelle Verbreitung der jagdbaren Wildtiere in Südtirol erfahren möchten, soll diese Broschüre als Informationsquelle dienen.

Ein kurzer Streifzug durch die Geschichte der Jagd und des Wildes in Südtirol

MITTELALTER

Die Jagd war schon von den Anfängen der Menschheit an eine lebensnotwenige Form der Nahrungsbeschaffung. Damit sicherte sich der Mensch bis ins 6. Jahrhundert sein Überleben. Jeder durfte bis dahin frei jagen. Durch den Aufstieg des Adels und der Kirche im Mittelalter wurde dieses Recht vermehrt eingeschränkt. Die Jagd wurde zunehmend mit dem Grundbesitz verknüpft und damit immer mehr zum Statussymbol. Eigens dafür eingesetzte Jagdaufseher schützten das Wild vor allzu starker Bejagung. Eine gezielte Regulierung der Wildbestände fand zu dieser Zeit noch nicht statt, was zuweilen zu großen Schäden in der Landwirtschaft führte. Um die Landbevölkerung zu beruhigen, wurde ab dem Mittelalter zeitweise Jagderlaubnisse auf klar definierte Wildtiere wie etwa kleine Vögel, Hühnervögel, Hasen oder auch Rehe erteilt. Dem Hochadel vorbehalten blieb weiterhin das Hochwild, also Hirsch, Wildschwein, Steinbock und Gämse.

19. JAHRHUNDERT

1848 trat in Tirol eine Zäsur für das Jagdrecht in Kraft. In weiten Teilen des Habsburgerreiches kam es zu Aufständen, ausschlaggebend dafür war der „Hungerwinter“ 1847/48. Die hochherrschaftlichen Jagdrechte wurden aufgehoben und die Landbevölkerung konnte nun kurzzeitig jagen und sich damit zusätzliche Nahrung

beschaffen. Bereits ein Jahr später erließ Kaiser Franz Josef I im März 1849 das sogenannte „Österreichische Reichjagdgesetz“, womit das Jagdsystem erneut geregelt werden sollte. Die Jagd auf fremdem Grund und Boden wurde verboten und für Eigenjagden bzw. Gemeinde- und Genossenschaftsjagden eine Mindestgröße von 300 ha eingeführt. Der mehr oder weniger freie Zugang zur Jagd in Kombination mit den stark eingeschränkten Lebensräumen führten in der Folge dazu, dass der Wildbestand auf ein historisches Minimum sank. Im 19. Jahrhundert wurde zudem eine Reihe von Wildarten in Tirol ausgerottet, darunter Braunbär, Wolf, Luchs, Steinbock, aber auch Biber, Fischotter und Bartgeier. Um noch größere Schäden am Wild zu verhindern, wurde im Jahre 1875 der Tiroler Jagd- und Vogelschutz-Verein gegründet. Dieser setzte sich die klaren Ziele, den Wildstand in Tirol zu erhalten und klare Jagdregeln einzuführen. Damit wurden erste Reglementierungen auf die Jagd auch von Seiten der Bürgerschaft festgelegt.

20. JAHRHUNDERT

Erst im Laufe des 20. Jahrhunderts und nach einer Reihe weiterer Reglementierungen, in denen für einzelne Tierarten Schonzeiten und Abschussgrenzen festgelegt und etwa die Jagd mit Schlingen verboten wurde, zeigten sich erste Erfolge. Die Reglementierung des Zugangs zur Jagd führte zu einer geordneten Bewirtschaftung des Wildes. Jäger mussten sich registrieren, im Laufe der Zeit folgte eine verpflichtende Jägerausbildung und die Lizenzjagd. Trotz dieser Hürden nahm die Zahl der Jäger in Südtirol in den letzten Jahrzehnten deutlich zu (siehe Abb. 1). Das betrifft vor allem Reviere in den Tallagen. In den Gebirgsrevieren im Norden Südtirols zeigt sich der Trend nicht ganz so stark.

Durch die getroffenen Bemühungen sowie der für Waldarten positiven Änderungen in der Landnutzung stieg die Zahl der Wildtiere langsam wieder an, auch wenn ihr Anstieg durch die Kriegsjahre und Zwischenkriegsjahre erneut zurückgeworfen wurden. Bereits bis Mitte des 20. Jahrhunderts nahmen die Populationen vieler Niederwildarten deutlich zu. Das Schalenwild brauchte hingegen etwas mehr Zeit, um seinen angestammten Lebensraum wieder zu erobern. Der Rothirsch wanderte vom Westen her wieder in Südtirol ein, der Steinbock wurde wieder angesiedelt und in den letzten Jahrzehnten kam das Wildschwein von Osten her zurück nach Südtirol. Ab den 70er Jahren sahen sich Südtirols Wildtiere mit neuen Herausforderungen konfrontiert: Die Monotonisierung und Intensivierung in Südtirols Landwirtschaft, der vermehrte Maschineneinsatz, die Ausdehnung des Siedlungs- und Erholungsraumes sowie die zunehmende Umweltverschmutzung begannen sich vermehrt negativ auf viele Niederwildarten auszuwirken. Typische Wildarten der traditionellen Kulturlandschaft mit extensiver Grünlandnutzung und mit viel Ackerbau verloren zunehmend ihren Lebensraum und nehmen seither beständig ab.

An dieser Stelle werden die Ergebnisse zu allen untersuchten jagdbaren Arten in Südtirol präsentiert. Die verschiedenen wissenschaftlichen Ansätze, auf denen die Ergebnisse dieser Studie beruhen, werden am Ende der Broschüre ausführlich beschrieben. Dort finden Sie auch Details zu den verwendeten Datenquellen, den mathematischen Berechnungen und der Verarbeitung der Daten sowie zur Methodik hinter der Erstellung der Karten und Diagramme. Angehängt ist auch eine Liste mit den artspezifischen Lebensräumen in Südtirol.

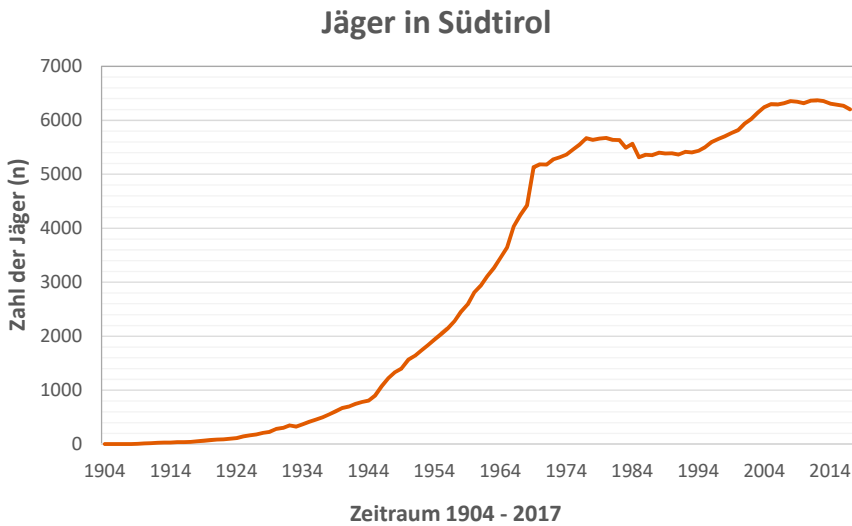


Abb. 1: Das Diagramm zeigt die Zahl der in Südtirol gemeldeten Jäger von 1904 bis 2017.



Gämse
(*Rupicapra rupicapra*)

Gämse (*Rupicapra rupicapra*)

Habitat und Verbreitung

Gämsen bevorzugen felsreiche Gebiete an und oberhalb der Waldgrenze, wobei sich ihre Habitatansprüche für die Sommer- und Wintereinständen unterscheiden. Sie kommen zunehmend auch in bewaldeten Gebieten vor.

Jagdgesetz

jagdbar, seit 1959 Abschuss nur in Begleitung eines Gamspirschführers erlaubt.

Entwicklung der Jagdstrecke

Der Gamsbestand in Südtirol hat seit den 50er Jahren stetig zugenommen. Vom Ende des 19. Jahrhunderts bis Mitte des 20. Jahrhunderts waren Gämsen in Südtirol recht selten. Im Jahresmittel wurden landesweit etwa 240 Gämsen erlegt. Von 1964 bis 2014 nahm die Anzahl der Abschüsse zu. Zwischen 2005 und 2014 werden im Durchschnitt fast 4.000 Tiere pro Jahr erlegt, das entspricht in etwa 26 Tiere pro Jagdrevier. Somit haben sich die Abschüsse mehr als verzehnfacht. In den letzten drei Jahren (2015-2017) zeigt sich eine leichte Abnahme der Abschüsse. Es wird erwartet, dass sich die Entnahmezahlen auf einem niedrigen Niveau einpendeln werden.

Abschussverteilung in Südtirol

Bis 1960 war das Hauptverbreitungsgebiet der Gämsen auf den nördlicheren Teil des Landes konzentriert (Sterzing, Mittewald, Völs, Tiers, Dolomitengebiet, Vinschgau und Ahrntal). Nach und nach hat sich die Art auf das gesamte Landesgebiet ausgebreitet und kommt heute in allen Revieren vor (auch in niedrigeren Lagen wie Bozen, Kurtatsch und Kaltern).

Einfluss der Jagd

Die Jägerschaft zeigte bereits in den 60er Jahren ein besonderes Interesse an der Gamsjagd, weswegen sie sich für ihre Hege und eine natürliche Wiederansiedlung der Art in ganz Südtirol eingesetzt hat. Abschüsse wurden früher wie heute streng kontrolliert. So ist seit 1959 ein Abschuss nur mehr in Begleitung eines Gamspirschführers erlaubt. Aufgrund der verschärften Abschussregulierungen, dem reduzierten Konkurrenzdruck auf Almwiesen durch den Rückgang der Landwirtschaft, dem nahezu vollständigen Fehlen der natürlichen Beutegreifer und den teilweise verbesserten Lebensräumen nahmen die Gamsbestände in Südtirol zu; die Art konnte sich auf das gesamte Landesgebiet ausbreiten.

Weitere Einflussfaktoren

Bei der Regulierung von Gamsbeständen spielen neben der Jagd auch Krankheiten eine wichtige Rolle. Die Gamsblindheit und die Gamsräude zählen zu den wichtigsten Krankheiten, wobei die Gamsblindheit nicht zwingend zum Tod der erkrankten Tiere führt. Es kommt zwar zu einer schnellen Durchseuchung der Population, bei einem Großteil der erkrankten Individuen heilt die Krankheit jedoch wieder aus. Die Gamsräude hingegen fordert viele Ausfälle und wirkt sich dementsprechend stärker auf die Bestände aus. Zwischen 1976 und 2016 wurden insgesamt 3.789 Räudefälle von Jagdschutzorganen in Südtirol registriert, ein Drittel davon waren Totfunde. Räumlich hat die Krankheit ihren Schwerpunkt im Osten Südtirols. Der Großteil der Meldungen kommt aus dem Dolomitengebiet, wo zwischen 1997 und 2016 insgesamt 2.162 Gämsen mit Räude gemeldet wurden. Davon wurden 310 Tiere allein im Jahr 2005 registriert. Weitere Räudefälle wurden in den Zillertaler Alpen im Ahrntal (600 Fälle), im Wipptal (250 Fälle) und im Gebiet um die Rieserfernergruppe (778 Fälle) gemeldet.

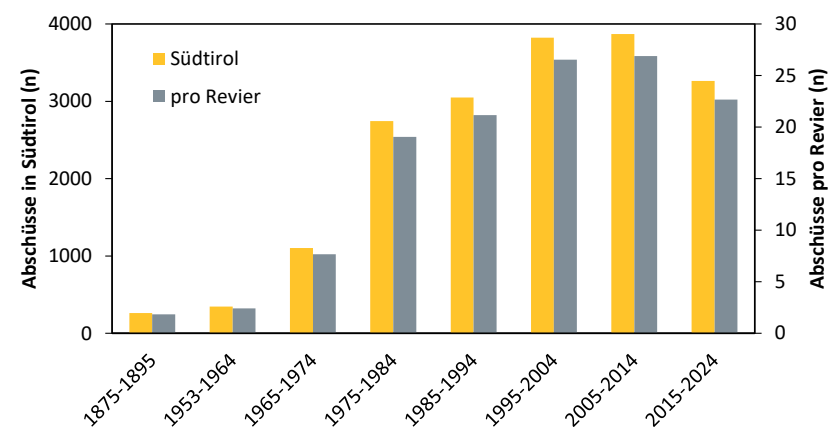
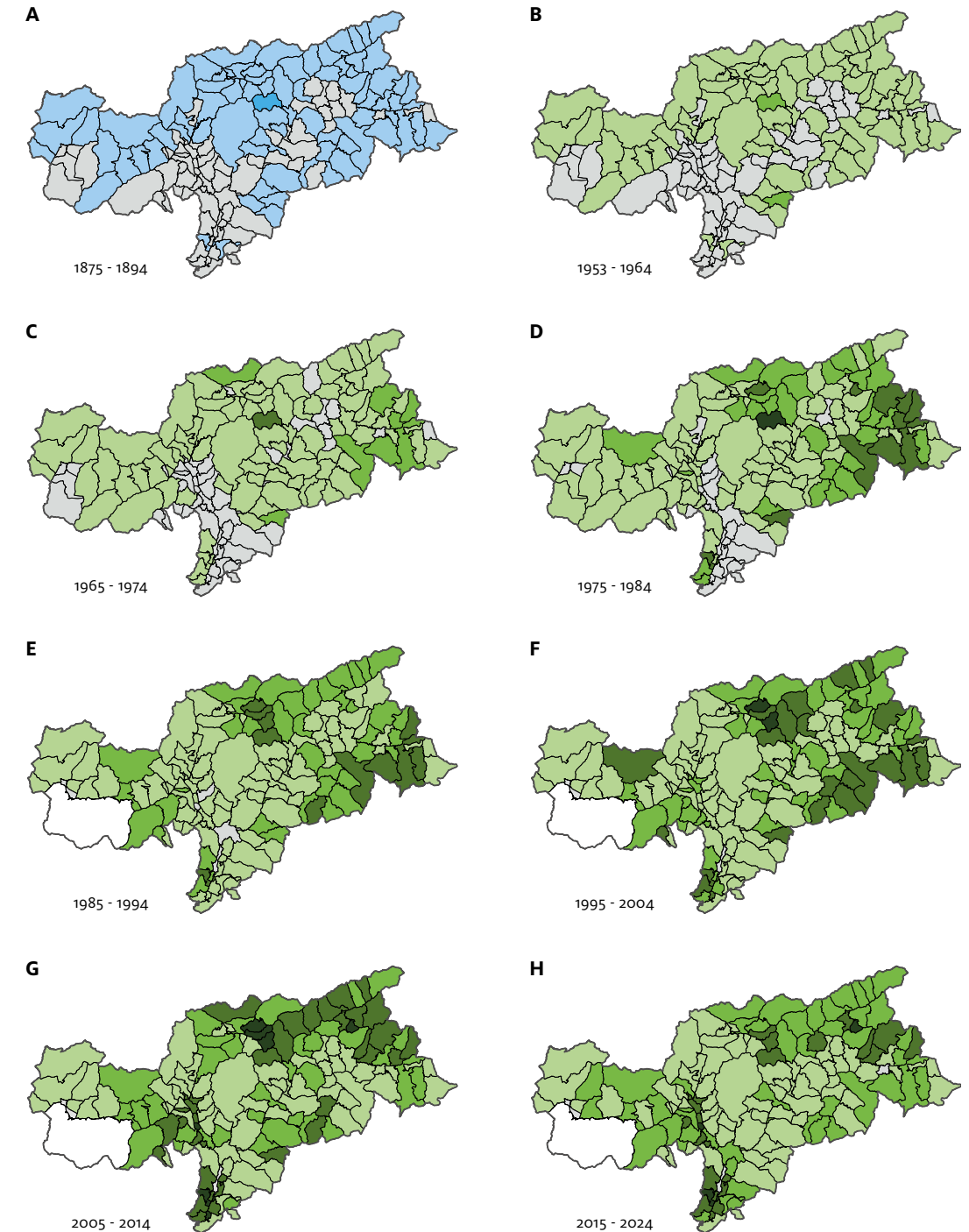


Abb. 2: Entwicklung der Jagdstrecke der Gams. Für jeden der in dieser Studie verwendeten Zeitschritte wurden Mittelwerte der Abschüsse berechnet. Die gelben Balken geben wieder, wie viele Individuen im Durchschnitt pro Jahr in ganz Südtirol erlegt wurden. Die grauen Balken hingegen zeigen den gemittelten jährlichen Abschuss pro Jagdrevier.



Abschüsse
pro km² Lebensraum

0	> 0 - 0,5
> 0,5 - 1	> 1 - 2
> 2	Nationalpark

Abb. 3: Abschussverteilung der Gams innerhalb Südtirols. Die verfügbaren Jagdstrecken wurden dafür mit dem für die Wildart verfügbaren Lebensraum in den einzelnen Jagdrevieren in Verhältnis gesetzt. Die Karten geben Auskunft über die Zahl der erlegten Individuen pro Quadratkilometer geeigneten Lebensraum. Karte A stellt die modellierte Verteilung dar, B bis H die dokumentierten Jagdstrecken seit 1953. Je dunkler die Farbe, desto mehr Tiere wurden erlegt.



Reh
(*Capreolus capreolus*)

Reh (*Capreolus capreolus*)

Habitat und Verbreitung

Das Reh bevorzugt deckungs- und abwechslungsreiche Lebensräume, wobei Übergangszonen zwischen Landwirtschaftsflächen und Wäldern besonders attraktiv sind. Es kommt aber auch in deckungsreichen Waldgebieten, steppenartigen und offenen Landschaften und von Tallagen bis über die Waldgrenze hinauf vor.

Jagdgesetz

jagdbar

Entwicklung der Jagdstrecke

Im 19. Jahrhundert war das Reh in Südtirol kaum vorhanden, heute ist es die Hauptwildart. Die jährlichen Abschüsse stiegen von 185 Rehen am Ende des 19. Jahrhunderts, auf etwas weniger als 2.000 Rehe in den 50ern und mehr als 8.000 Tiere im letzten Jahrzehnt (2005 bis 2017) an. Die jährlich erzielten Abschüsse haben sich seit 1994 auf ca. 8.000 Stück pro Jahr eingependelt (Südtiroler Jagdzeitung, Juni 2006, Nr. 2). Auch die durchschnittlich pro Revier erlegten Stücke steigen über die Jahrzehnte an. Die Spitze bilden rund 60 Abschüsse pro Revier von 1995 bis 2004, bevor die durchschnittliche Zahl im Folgejahrzehnt mit 52 Tieren leicht zurückgeht.

Abschussverteilung in Südtirol

Betrachtet man die räumliche Verteilung der Abschüsse, so wird ersichtlich, dass das Reh am Ende des 19. Jahrhunderts im Westen Südtirols weitgehend gefehlt hat. Seither haben aber die Abschüsse in allen Revieren zugenommen, wobei eine besonders hohe Dichte in tiefer liegenden Revieren in den Haupttälern erkennbar ist. Ab 1985 wurden bereits in mehr als der Hälfte aller Reviere mehr als 6 Individuen im Jahr entnommen.

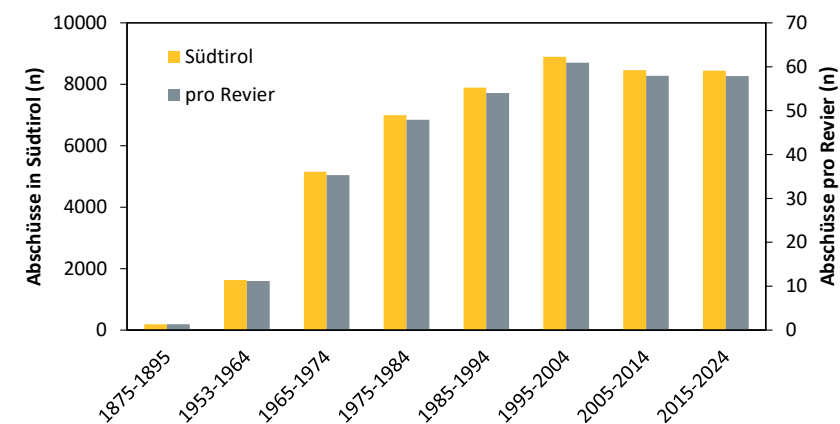


Abb. 4: Entwicklung der Jagdstrecke des Rehs. Für jeden der in dieser Studie verwendeten Zeitschritte wurden Mittelwerte der Abschüsse berechnet. Die gelben Balken geben wieder, wie viele Individuen im Durchschnitt pro Jahr in ganz Südtirol erlegt wurden. Die grauen Balken hingegen zeigen den gemittelten jährlichen Abschuss pro Jagdrevier.

Einfluss der Jagd

Jagdgesetzänderungen, wie das Verbot des Schrotschusses auf das Reh im Jahre 1948, das Verbot der Brackenjagd ab 1950 und das generelle Verbot im Talboden mit Bracken zu jagen (1963) wirkten sich positiv auf die Bestandesentwicklung des Rehs in Südtirol aus. Die Holzbewirtschaftung in der Zwischenkriegszeit führte vielerorts zu einer Auflassung der Waldweiden, wodurch sich in diesen Flächen strukturreicher Unterwuchs bilden konnte und dem Reh ideale Lebensräume bot. Es folgte ein stetiger Anstieg der Population und damit einhergehend eine steigende Zahl an Abschüssen.

Weitere Einflussfaktoren

Rehe sind Generalisten und können sich leicht an Landschaftsveränderungen anpassen. Trotz einiger Störungen, z.B. durch das Planieren von Wiesen und den anschließend fehlenden Deckungsmöglichkeiten durch Sträucher, Hecken und Steinen, ist der Bestand der Tiere nicht gefährdet. Nichtsdestotrotz beeinflussen die Verdichtung der Wälder, die Intensivierung der Landwirtschaft oder die Einführung der Tellermahd die Rehwildbestände in Südtirol. Zunehmende Rotwildbestände können zu einer Konkurrenz für das Reh werden, was auf längere Sicht durchaus zu einem Rückgang der Rehwildpopulationen führen dürfte. Positive Auswirkungen auf die Rehpopulationen haben die zunehmenden Waldflächen, der reduzierte Konkurrenzdruck durch Weidetiere und die fehlenden Beutegreifer.

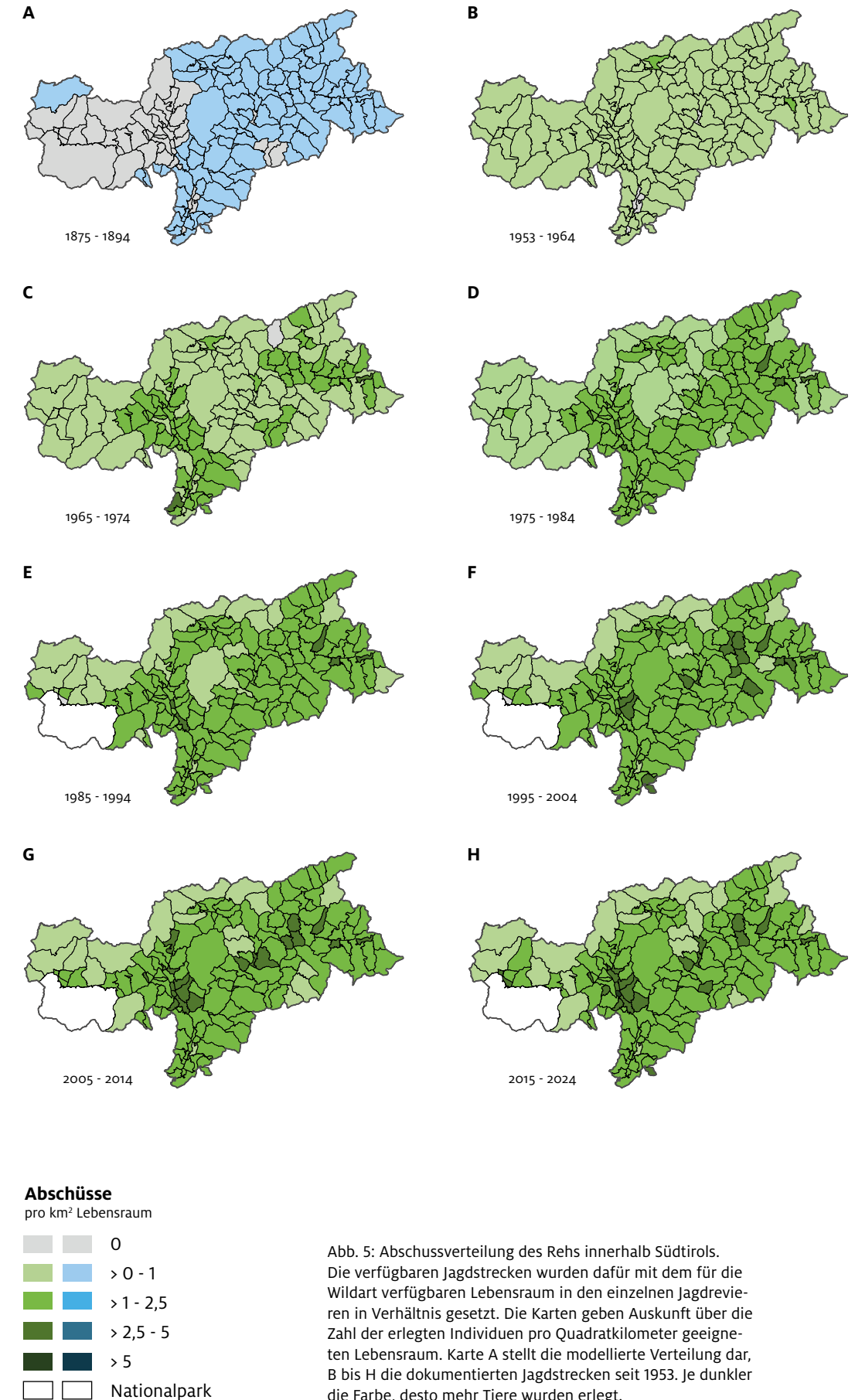


Abb. 5: Abschussverteilung des Rehs innerhalb Südtirols. Die verfügbaren Jagdstrecken wurden dafür mit dem für die Wildart verfügbaren Lebensraum in den einzelnen Jagdrevieren in Verhältnis gesetzt. Die Karten geben Auskunft über die Zahl der erlegten Individuen pro Quadratkilometer geeigneten Lebensraum. Karte A stellt die modellierte Verteilung dar, B bis H die dokumentierten Jagdstrecken seit 1953. Je dunkler die Farbe, desto mehr Tiere wurden erlegt.



Rothirsch
(*Cervus elaphus*)

Rothirsch (*Cervus elaphus*)

Habitat und Verbreitung

Der Rothirsch war ursprünglich in offenen Landschaften, Auwäldern und Steppen heimisch. Heute befindet sich sein Hauptlebensraum in Südtirol in den Wäldern. Er kommt in Laub-, Misch- und Nadelwäldern vom Talboden bis über 2.000 m Höhe vor.

Jagdgesetz

jagdbar

Entwicklung der Jagdstrecke

Ende des 19. Jahrhunderts war der Rothirsch in Südtirol weitgehend ausgerottet. Einzelne Bestände gab es in Nordtirol und Vorarlberg, von wo aus eine eigenständige und erfolgreiche Wiederbesiedlung Südtirols stattfand. Die Jagdstrecke des Rothirsches hat demnach seit den 60er Jahren im ganzen Land zugenommen. Wurden Anfang der 60er Jahre noch 13 erlegte Rothirsche pro Jahr gemeldet, so waren es nach der Jahrtausendwende schon über 3.000 Stück. Auch die gemittelte Anzahl der erlegten Stücke pro Revier ist kontinuierlich gestiegen. Im letzten Jahrzehnt wurden rund 20 Rothirsche pro Revier erlegt.

Abschussverteilung in Südtirol

Wie die räumliche Verteilung der Abschüsse deutlich zeigt, hat sich die Art über die Jahrzehnte vom Nordwesten des Landes aus nach und nach über ganz Südtirol verbreitet. Ab den 90er Jahren wurden in fast allen Revieren Hirsche entnommen. Nennenswert höhere Abschusszahlen gibt es im oberen Vinschgau, und im Pustertal (Rasen – Antholz, Gadertal).

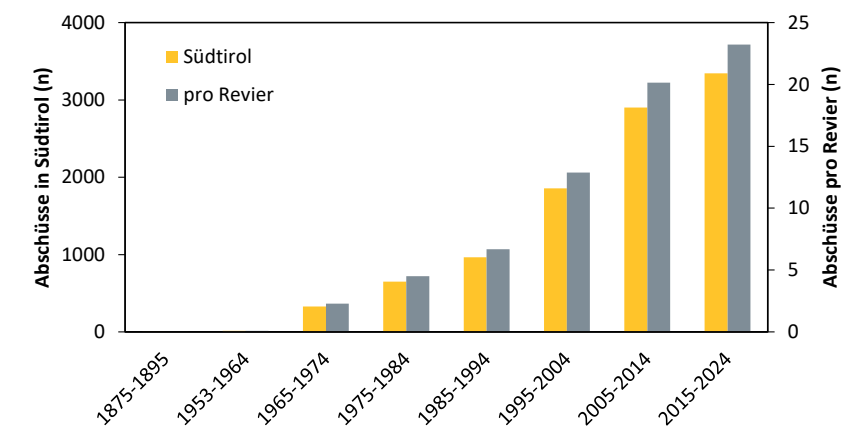


Abb. 6: Entwicklung der Jagdstrecke des Rothirsches. Für jeden der in dieser Studie verwendeten Zeitschritte wurden Mittelwerte der Abschüsse berechnet. Die gelben Balken geben wieder, wie viele Individuen im Durchschnitt pro Jahr in ganz Südtirol erlegt wurden. Die grauen Balken hingegen zeigen den gemittelten jährlichen Abschuss pro Jagdrevier.

Einfluss der Jagd

Der Rothirsch gilt für die Jagd als attraktive Wildart. Das Interesse der Jägerschaft an der Hirschjagd stieg im ganzen Land schnell und stark an. Die Abschusspläne wurden den exponentiell wachsenden Beständen stetig angepasst. Um Populationen möglichst effektiv zu regulieren, zielen die Hegerichtlinien darauf ab, mindestens so viele weibliche Rothirsche zu erlegen wie männliche. Trotz intensiver Bejagung wachsen die Bestände und die Bemühungen, die Dichten gering zu halten, greifen nur mäßig. (Wild-Wissen 2009) Die Zunahme erfolgt dabei auch ohne Winterfütterung. Die Winterfütterung ist in Südtirol nach Absprache mit der Forstbehörde erlaubt. Es darf jedoch nur Trockenvorlage gefüttert werden. Jährlich werden im ganzen Land zwischen 250 und 300 Tonnen Trockenvorlage ausgebracht. Die geschätzte Populationsgröße liegt zwischen 12.000 und 14.000 Individuen.

Weitere Einflussfaktoren

Die Anpassungsfähigkeit des Rothirsches erlaubt es der Art, sich in vielfältigen Lebensräumen zurecht zu finden. Als Grasäser sind die Tiere im Vergleich zum Reh weniger anspruchsvoll was ihre Nahrung betrifft. Auch mit Störungen kommt der Rothirsch relativ gut zurecht. Das hängt vor allem von der Art und der Häufigkeit der Störung ab. Störungen im Winter belasten die Tiere stärker, weil sie meist mit einem hohen Energieverbrauch verbunden sind. Hoher Jagddruck und häufige, menschliche Störungen (Freizeitaktivitäten) können zu Verhaltensänderungen führen. In vielen Gebieten in Europa kann man beobachten, dass die Tiere ihre Aktivitätsphase in die Nacht verlegen, um Störungen auszuweichen. Das erschwert wiederum die Bejagung der Art. (Wild-Wissen 2009)

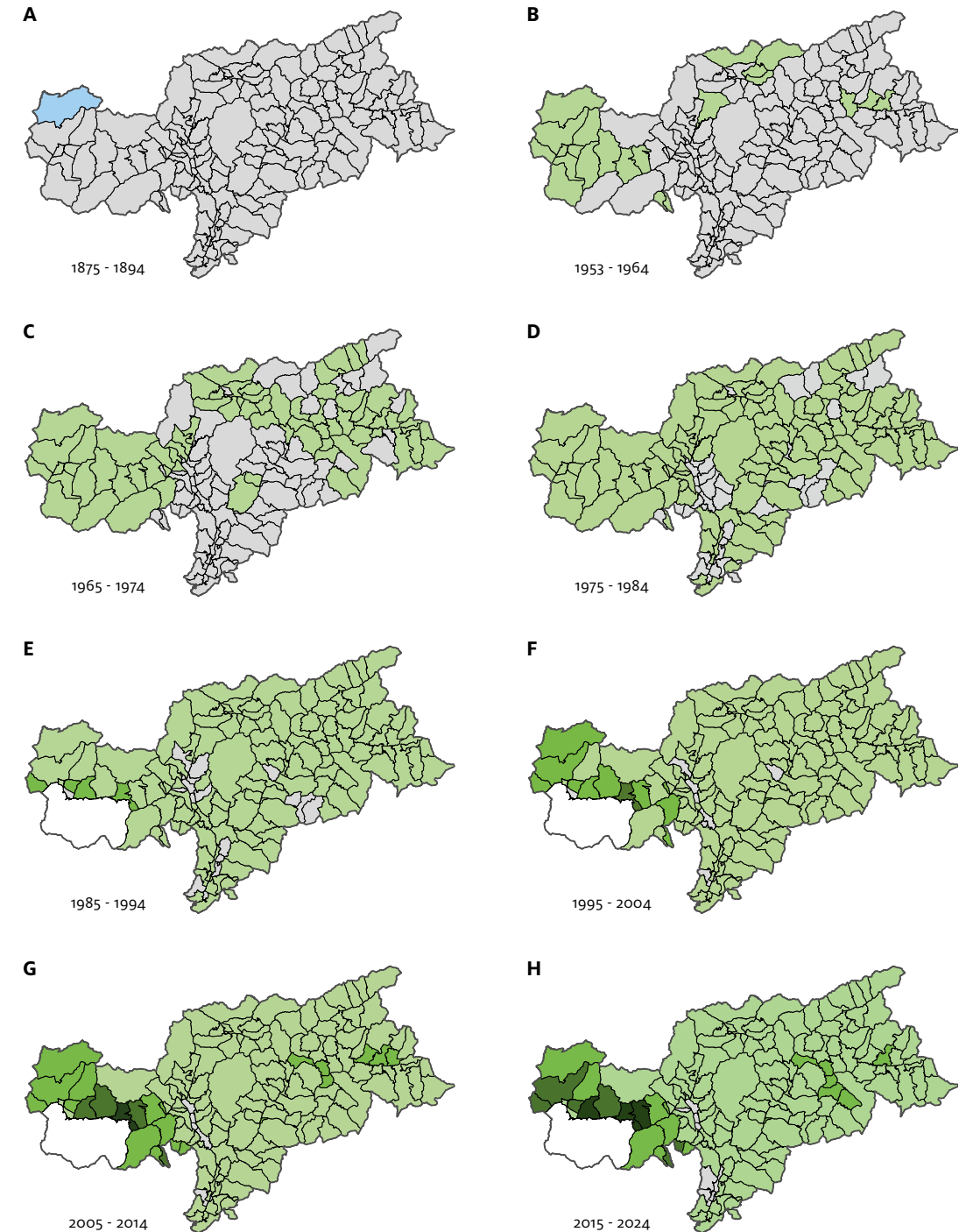


Abb. 7: Abschussverteilung des Rothirsches innerhalb Südtirols. Die verfügbaren Jagdstrecken wurden dafür mit dem für die Wildart verfügbaren Lebensraum in den einzelnen Jagdrevieren in Verhältnis gesetzt. Die Karten geben Auskunft über die Zahl der erlegten Individuen pro Quadratkilometer geeigneten Lebensraum. Karte A stellt die modellierte Verteilung dar, B bis H die dokumentierten Jagdstrecken seit 1953. Je dunkler die Farbe, desto mehr Tiere wurden erlegt.



Wildschwein
(*Sus scrofa*)

Wildschwein (*Sus scrofa*)

Habitat und Verbreitung

Das Wildschwein bevorzugt Laub- und Mischwälder, sowie sumpfige Regionen und wiesenähnliche Lichtungen. Es kommt aber auch in landwirtschaftlich genutzten Gebieten vor (vor allem in Mais- und Getreidefeldern).

Jagdgesetz

jagdbar, ohne Abschussplan

Entwicklung der Jagdstrecke

Im 19. Jahrhundert wurde das Wildschwein in weiten Teilen Mitteleuropas und damit auch in Südtirol ausgerottet. Erst Mitte des 20. Jahrhunderts konnte es sich von Ost- und Südeuropa her wieder in seinem angestammten Lebensraum ausbreiten. In Südtirol treten Wildschweine vermehrt seit 1994 auf. Seitdem stiegen die Abschusszahlen deutlich an. Im Zeitraum zwischen 2005-2014 wurden durchschnittlich 9 Tiere pro Jahr erlegt.

Abschussverteilung in Südtirol

Das Wildschwein breitet sich seit 1994 zunehmend von Südosten in Südtirol aus. Es gibt Zuwanderungen aus Trient, Nord- und Osttirol. Besonders viele Individuen wurden in Sexten (19 Tiere in den letzten 10 Jahren), Vintl und Völs (8 Tiere in den letzten 20 Jahren) gestreckt.

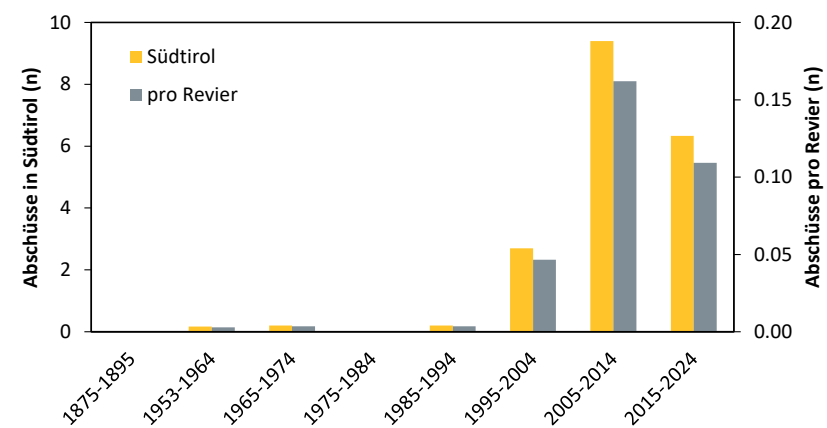


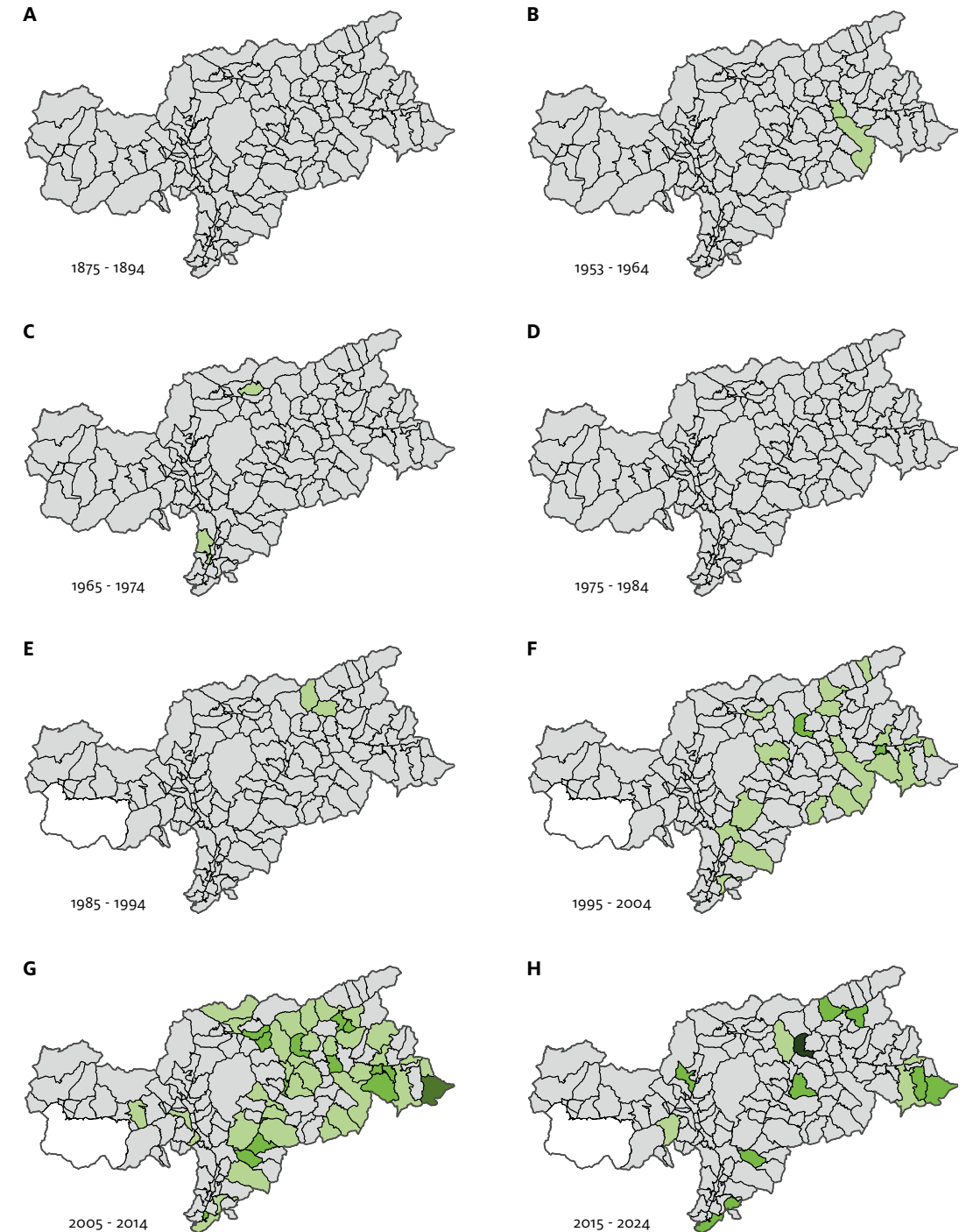
Abb. 8: Entwicklung der Jagdstrecke des Wildschweins. Für jeden der in dieser Studie verwendeten Zeitschritte wurden Mittelwerte der Abschüsse berechnet. Die gelben Balken geben wieder, wie viele Individuen im Durchschnitt pro Jahr in ganz Südtirol erlegt wurden. Die grauen Balken hingegen zeigen den gemittelten jährlichen Abschuss pro Jagdrevier.

Einfluss der Jagd

Die Art war bisher nicht von besonderer jagdlicher Bedeutung. Abschüsse werden nicht reguliert, es gibt keinen Abschussplan. Die meisten Individuen werden entnommen, da sie aufgrund des hohen Schadenpotentials im landwirtschaftlichen Bereich nicht geduldet werden. In den nächsten Jahren/Jahrzehnten werden die Bestände weiter zunehmen. In Folge wird das Wildschwein voraussichtlich auch für die Jägerschaft an Bedeutung gewinnen.

Weitere Einflussfaktoren

Die Wildschweinbestände steigen hauptsächlich aufgrund von Zuwanderungen aus den benachbarten Regionen. In Hochgebirgslagen fehlt die Art oft, da die Tiere auf unterirdische Nahrungsreserven wie Wurzeln und Knollen angewiesen sind. Krankheiten wie Trichinen und Kollisionen mit Autos (Fallwild) forderten bisher kaum Verluste.



Abschüsse
pro km² Lebensraum

0
> 0,01
> 0,01 - 0,03
> 0,03 - 0,05
> 0,05
Nationalpark

Abb. 9: Abschussverteilung des Wildschweins innerhalb Südtirols. Die verfügbaren Jagdstrecken wurden dafür mit dem für die Wildart verfügbaren Lebensraum in den einzelnen Jagdrevieren in Verhältnis gesetzt. Die Karten geben Auskunft über die Zahl der erlegten Individuen pro Quadratkilometer geeigneten Lebensraum. Karte A stellt die modellierte Verteilung dar, B bis H die dokumentierten Jagdstrecken seit 1953. Je dunkler die Farbe, desto mehr Tiere wurden erlegt.

Hasen und Nagetiere



Murmeltier
(*Marmota marmota*)

Murmeltier (*Marmota marmota*)

Habitat und Verbreitung

Das Murmeltier bewohnt hauptsächlich alpine Rasen oberhalb der Waldgrenze, ist aber auch in felsigem Gelände anzutreffen. Sein hauptsächliches Verbreitungsgebiet ist in den Bezirken Pustertal, Eisacktal und im Vinschgau. Dort kommt diese Art häufig vor. Seltener trifft man das Tier in den Bezirken Unterland-Überetsch und Bozen an.

Jagdgesetz

Jagdverbot in den Jahren 1991, 1993 und 2000. Seit 2008 gilt das Murmeltier als geschützte Art.

Entwicklung der Jagdstrecke

Am Ende des 19. Jahrhunderts waren Murmeltiere in Südtirol sehr selten. Durchschnittlich wurden nur rund 86 Individuen pro Jahr erlegt. In den 60er Jahren stieg die jährliche Abschusssumme bereits auf über 500 Stück an und zeigt bis 1995 einen kontinuierlichen Aufwärtstrend. Von 1995 bis 2004 wurden fast 20.000 Murmeltiere in ganz Südtirol zur Strecke gebracht. Pro Revier bedeutet dies, dass rund 20 Individuen jährlich entnommen wurden. Seit 2008 gilt das Murmeltier als geschützte Art. Sofern die Notwendigkeit besteht, kann die Art mit Sondergenehmigung jedoch weiterhin bejagt werden. Beispielsweise können Murmeltiere gezielt entnommen werden, wenn sie große Schäden auf Almflächen verursachen. Die Abschüsse sind seit Unterschutzstellung der Murmeltiere deutlich zurückgegangen. So fällt die Zahl der erlegten Individuen von fast 20.000 zwischen 1995 und 2004 auf rund 10.000 zwischen 2005 und 2014 und wird auch weiter abnehmen (zwischen 2015 und 2024 sind 9.000 Individuen prognostiziert). Diese Entwicklung dürfte eine Folge einer neuen Durchführungsbestimmung (Dekret des Präsidenten der Republik vom 22. März 1974, Nr. 279) aus dem Jahr 2016 sein. Ziel der gesetzlichen Bestimmung ist es, einen guten Erhaltungszustand des Murmeltiers zu erreichen.

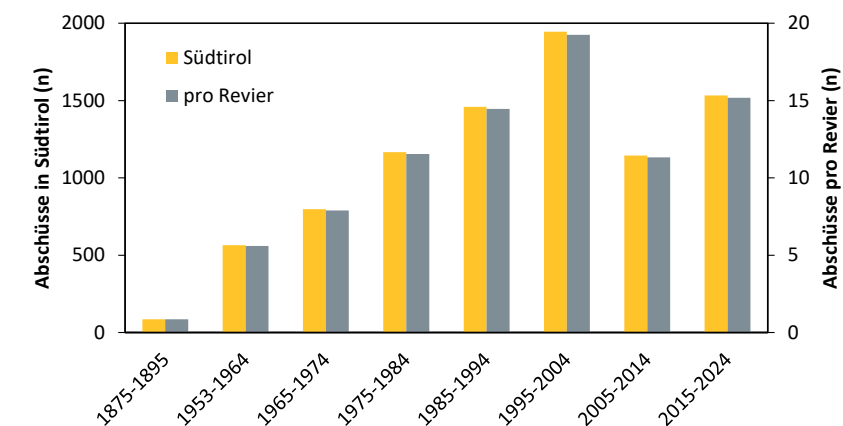


Abb. 10: Entwicklung der Jagdstrecke des Murmeltiers. Für jeden der in dieser Studie verwendeten Zeitschritte wurden Mittelwerte der Abschüsse berechnet. Die gelben Balken geben wieder, wie viele Individuen im Durchschnitt pro Jahr in ganz Südtirol erlegt wurden. Die grauen Balken hingegen zeigen den gemittelten jährlichen Abschuss pro Jagdrevier.

Abschussverteilung in Südtirol

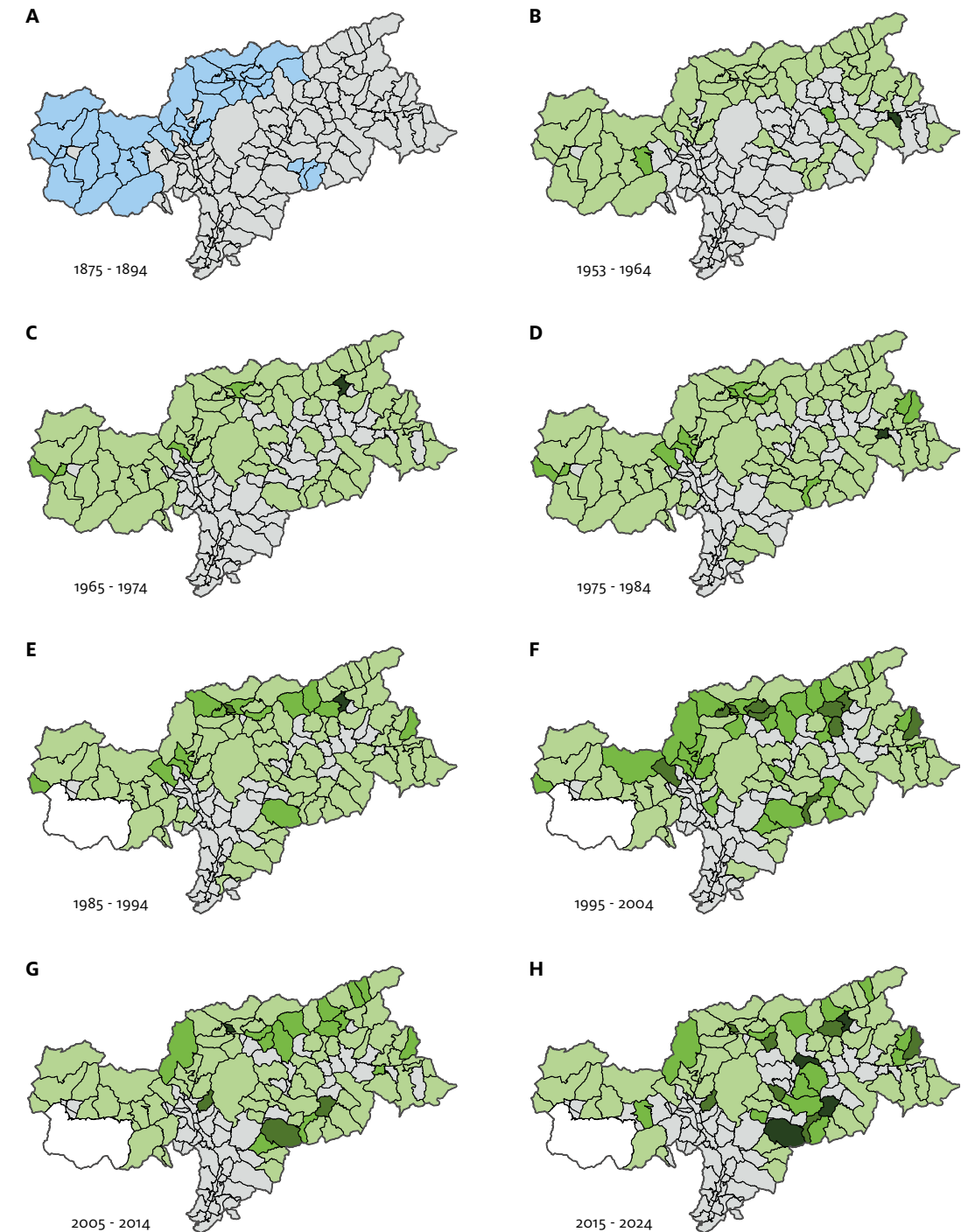
In den Karten wird deutlich, dass das Murmeltier ab dem Ende des 19. Jahrhunderts bis hinein in die 50er Jahre vorwiegend im Norden Südtirols bejagt wurde. Dabei wurden pro Quadratkilometer geeignetem Lebensraum anfangs deutlich weniger als ein Individuum pro Jahr erlegt. Ab den 60er Jahren werden dann auch in Revieren im Dolomitengebiet und im Zentrum Südtirols Abschüsse verzeichnet. Steigende Populationszahlen bedingen in diesem Fall eine steigende Zahl der Abschüsse, vor allem in den 80er und 90er Jahren. Im Süden Südtirols sind aufgrund fehlender Lebensräume Abschüsse dieser Tierart nur selten.

Einfluss der Jagd

Eine kontinuierliche Populationszunahme bedingt die zunehmenden Abschusszahlen seit den 50er Jahren. Eine schonendere Entnahme trug dann dazu bei, dass sich die Populationen erholen und entwickeln konnten. Heute sind die Murmeltierpopulationen auf einem Höchststand: 50.000 Murmeltiere bewegen sich derzeit schätzungsweise auf 75.000 Hektar Fläche in Südtirol. 2008 wurde das Murmeltier unter Schutz gestellt und Individuen durften nur mehr in Ausnahmefällen entnommen werden, z.B. um Schäden auf Almflächen und Infrastrukturen im Gebirge zu verringern. Seit 2017 ist eine nachhaltige Bejagung der Art auch außerhalb von Schadegebieten wieder möglich. Hierfür werden jährliche Zählungen durchgeführt.

Weitere Einflussfaktoren

Murmeltiere haben viele natürliche Feinde, die die Bestände beeinflussen können, wie etwa der Steinadler. Bleibt der Schnee im Frühjahr lange liegen, stellen Individuen aufgrund fehlender Tarnung eine besonders leichte Beute dar. Eine zu geringe Schneedecke im Winter kann wiederum dazu führen, dass Tiere aufgrund mangelnder Isolation des Baues erfrieren. Krankheiten spielen hingegen in der Populationsentwicklung der Art eine geringere Rolle, da die Tiere nicht besonders krankheitsanfällig sind.



Abschüsse
pro km² Lebensraum

0
> 1
> 1 - 2
> 2 - 3
> 3
Nationalpark

Abb. 11: Abschussverteilung des Murmeltiers innerhalb Südtirols. Die verfügbaren Jagdstrecken wurden dafür mit dem für die Wildart verfügbaren Lebensraum in den einzelnen Jagdrevieren in Verhältnis gesetzt. Die Karten geben Auskunft über die Zahl der erlegten Individuen pro Quadratkilometer geeigneten Lebensraum. Karte A stellt die modellierte Verteilung dar, B bis H die dokumentierten Jagdstrecken seit 1953. Je dunkler die Farbe, desto mehr Tiere wurden erlegt.



Feldhase
(*Lepus europaeus*)

Feldhase (*Lepus europaeus*)

Habitat und Verbreitung

Das Verbreitungsgebiet des Feldhasen ist vor allem in Regionen unterhalb 500 m Höhe mit trockenen, warmen Sommern und milden, schneearmen Wintern zu finden. Er kommt in geringerer Dichte auch in Waldgebieten bis etwa 2.000 m vor.

Jagdgesetz

jagdbar, maximal 3 Stück pro Woche

Entwicklung der Jagdstrecke

Die Abschüsse von Feld- und Schneehasen sind erst seit 1964 separat gelistet. Am Ende des 19. Jahrhunderts wurden in ganz Südtirol jährlich rund 2.500 Feldhasenabschüsse verzeichnet (= 16 Abschüsse pro Revier). 70 Jahre später wurde jährlich mehr als das Dreifache an Feldhasen erlegt. Das entspricht in den Jahren zwischen 1953 und 1964 einer jährlichen Entnahme von rund 8.000 Individuen oder 56 Individuen pro Revier. Im Anschluss an diesen Höchststand sanken die Abschusszahlen des Feldhasen kontinuierlich. Seit 1985 haben sich die jährlichen Abschüsse zwischen 2.500 und 3.000 Individuen eingependelt und sind somit so niedrig wie am Ende des 19. Jahrhunderts. Im letzten, vollständig dokumentierten Zeitschnitt von 2005 bis 2014 wurden in ganz Südtirol insgesamt rund 25.000 Feldhasen entnommen (= 17 Individuen pro Revier). Einzig im Etschtal, Unterland und Überetsch (z.B. in Kaltern, Eppan, Lana und Kurtatsch) gibt es weiterhin hohe Entnahmezahlen. Bisherige Zahlen lassen vermuten, dass die Entnahmen bis 2024 relativ stabil bleiben sollte.

Abschussverteilung in Südtirol

Feldhasen waren und sind in allen Revieren Südtirols zu finden und werden auch, zumindest in geringer Zahl, in allen Revieren entnommen. In den Karten wird deutlich, dass heute vor allem in den Tallagen und im Süden Südtirols vermehrt Feldhasen gejagt werden. Im Burggrafenamt, im Überetsch und im Unterland gab es in den letzten Jahrzehnten die meisten Abschüsse pro geeigneter Lebensraumfläche. Ein Grund dafür wird im Vorhandensein

von Obstbauanlagen mit Hagelnetzen vermutet, da dort Futter vorhanden ist und sie dort zumindest zeitweise vor potentiellen Räubern aus der Luft abgeschirmt sind.

Einfluss der Jagd

Bis vor ca. 30 Jahren war das Interesse an der Hasenjagd noch höher. Ein Grund dafür kann sein, dass es damals deutlich weniger Schalenwild in Südtirol gegeben hat und der Hase für Jäger daher einen anderen Stellenwert einnahm. Weiters findet die Hasenjagd meist unter Einsatz von Hasenhunden (Bracken) statt. Heute besitzen nur mehr wenige Jäger einen Hasenhund.

Weitere Einflussfaktoren

Nach einer Zeit der intensiven Bejagung zum Ende des 19. Jahrhunderts stieg der Hasenbestand innerhalb von wenigen Jahrzehnten stark an. Ab den 70er Jahren nahm sein Bestand aber wiederum drastisch ab. Für den Feldhasen werden vor allem Landschaftsveränderungen wie z.B. die Intensivierung der Landwirtschaft als Gründe für den starken Populationsrückgang gesehen. Der Einsatz von Düngemitteln und Herbiziden verändert die Artenzusammensetzung in den Wiesen und beschränkt damit das Nahrungsangebot für den Feldhasen. Eine erhöhte Schnitthäufigkeit führt nachweislich zu höheren Verlusten von Jungtieren. Ausgeräumte Landschaften bieten zudem weniger Versteckmöglichkeiten und damit weniger Schutz, gleichzeitig erlauben sie dem Hasen aber auch eine bessere Übersicht im Feld. Besonders negativ wirkt sich für die Entwicklung der Feldhasenpopulationen die Auflassung von Weide- und Almwirtschaftsflächen sowie der Rückgang des Ackerbaus aus. Allgemein gilt, dass aufgrund weniger geeigneter Habitats die Zahl der Feldhasen in höher gelegenen Gebieten niedriger ist und somit auch die Abschüsse in Revieren mit einem hohen Anteil an Flächen in hohen Lagen geringer ausfallen (z.B. Reviere im Ahrntal). Beim Feldhasen können verschiedene Krankheiten wie die virale Leberentzündung des Hasen (European Brown Hare Syndrom, EBHS), die Chinaseuche (Rabbit Haemorrhagic Disease, RHD) oder Tularämie und Brucellose auftreten. In Südtirol gab es zwischen 1999 und 2001 einen Ausbruch von EBHS, bei der sich die Krankheit vom Burggrafenamt aus nach

Süden bis ins Unterland ausgebreitet und die Hasenbestände verringert hat. Auch im Eisacktal gab es Fälle von EBHS.

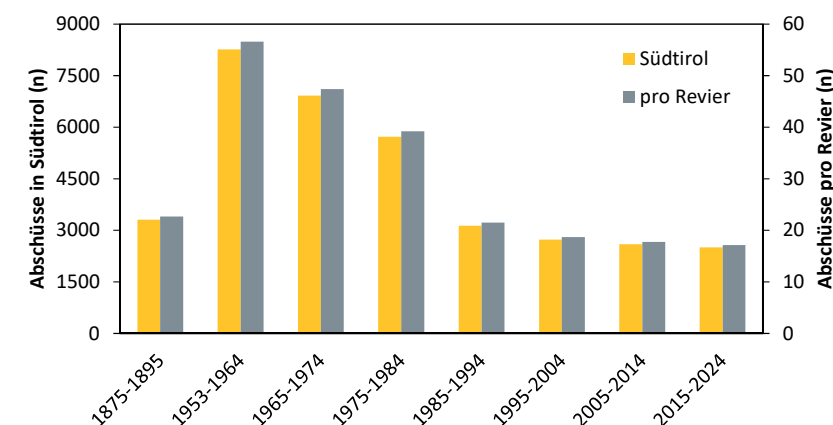


Abb. 12: Entwicklung der Jagdstrecke des Feldhasen. Für jeden der in dieser Studie verwendeten Zeitschnitte wurden Mittelwerte der Abschüsse berechnet. Die gelben Balken geben wieder, wie viele Individuen im Durchschnitt pro Jahr in ganz Südtirol erlegt wurden. Die grauen Balken hingegen zeigen den gemittelten jährlichen Abschuss pro Jagdrevier.

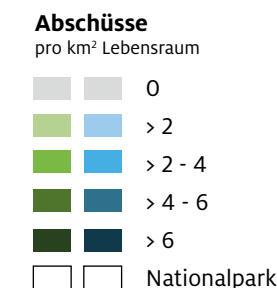
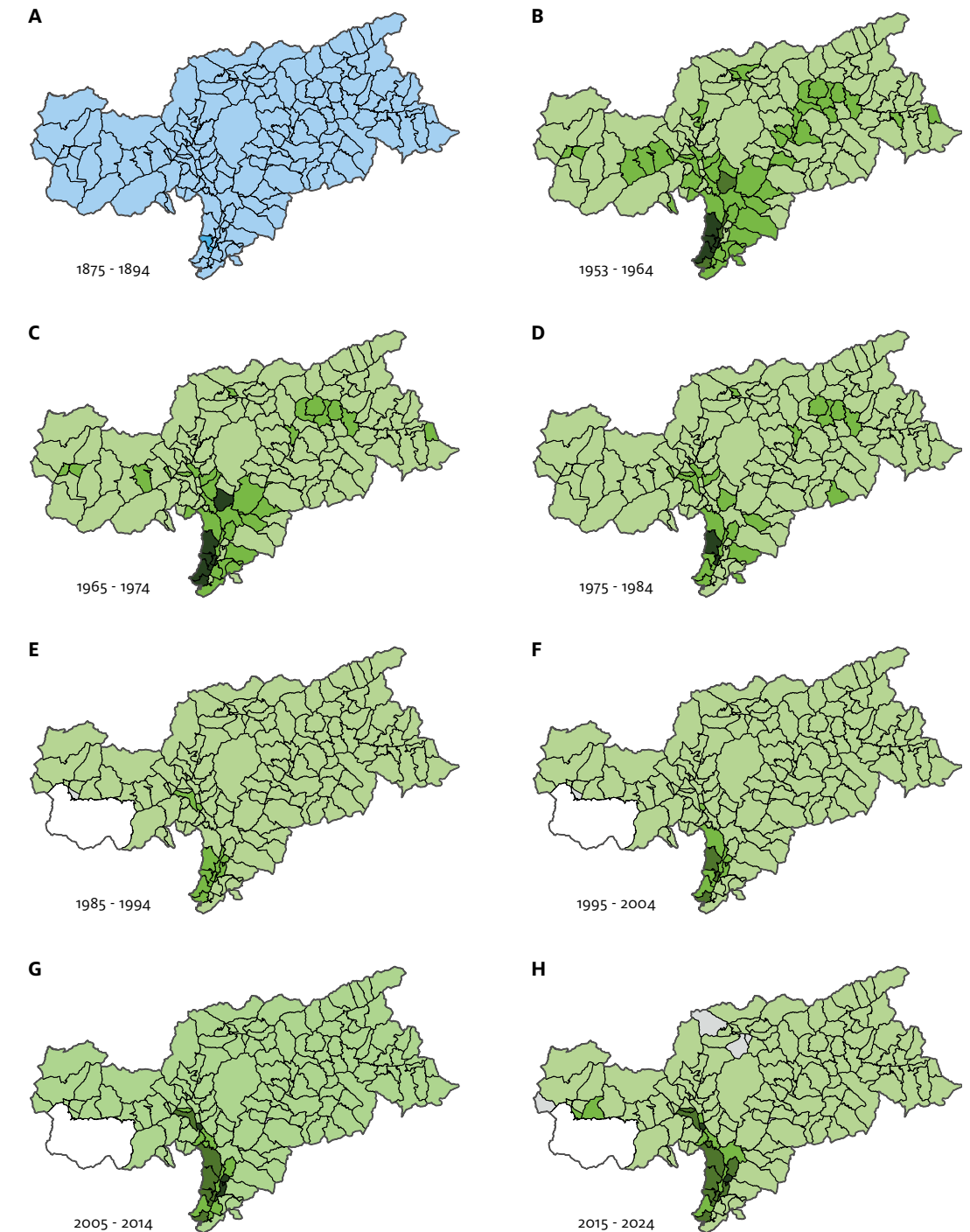


Abb. 13: Abschussverteilung des Feldhasen innerhalb Südtirols. Die verfügbaren Jagdstrecken wurden dafür mit dem für die Wildart verfügbaren Lebensraum in den einzelnen Jagdrevieren in Verhältnis gesetzt. Die Karten geben Auskunft über die Zahl der erlegten Individuen pro Quadratkilometer geeigneten Lebensraum. Karte A stellt die modellierte Verteilung dar, B bis H die dokumentierten Jagdstrecken seit 1953. Je dunkler die Farbe, desto mehr Tiere wurden erlegt.



Schneehase
(*Lepus timidus*)

Schneehase (*Lepus timidus*)

Habitat und Verbreitung

Schneehasen kommen vor allem in Waldgrenzbereich und über der Waldgrenze bis 3.000 m Höhe vor. Bevorzugte Habitate sind Flächen mit reichem Bodenbewuchs.

Jagdgesetz

jagdbar, Jagdverbot zwischen 1980 und 1986

Entwicklung der Jagdstrecke

Die Abschüsse von Feld- und Schneehasen sind erst seit 1964 separat gelistet. Am Ende des 19. Jahrhunderts wurden jährlich etwa 250 Schneehasen erlegt. Ab den 1950er Jahre ist ein deutlicher Anstieg in den Statistiken zu erkennen. Die meisten Tiere wurden zwischen 1975 und 1984 mit rund 750 Individuen pro Jahr bzw. rund sechs Individuen pro Revier erlegt. Ab diesem Zeitpunkt nahm die Zahl der erlegten Schneehasen wiederum leicht ab. Zwischen 2005 und 2014 wurden jährlich nur mehr rund 400 Schneehasen in Südtirol bzw. drei Individuen pro Revier erlegt. Die Abschusszahlen ab 2015 zeigen, dass sich dieser Abwärtstrend weiterhin fortführen wird.

Abschussverteilung in Südtirol

In den meisten Revieren Südtirols kommen Schneehasen vor und werden auch erlegt. Lediglich in tiefer liegenden Revieren im Burggrafenamt, im Überetsch und im Unterland fehlt die Art aufgrund fehlender Habitate. Die Abschüsse pro Fläche fallen insgesamt relativ niedrig aus und liegen über alle Zeitschritte hinweg meist bei 0,5 Individuen pro Quadratkilometer.

Einfluss der Jagd

Die Gründe für den leichten Rückgang der Entnahmezahlen sind ähnlich wie die des Feldhasen. Das Interesse der Jäger an der Hasenjagd mag in einigen Revieren abgenommen haben, da Schalenwild vermehrt vorkommt und dies bevorzugt entnommen wird. Auch die Schneehasenjagd wird traditionell mit Hasenhunden durchgeführt. Da diese aber in der Vergangenheit deutlich abgenommen haben, erschwert dies die Hasenjagd deutlich.

Weitere Einflussfaktoren

Um sich vor Gefahren tarnen bzw. zurückziehen zu können, benötigen Schneehasen offene Flächen mit guten Versteckmöglichkeiten in Form einer Strauchschicht oder Geröllhalden. Räumliche Verschiebungen des Artvorkommens in höhere Lagen werden unter anderem auf Klimaveränderungen und Änderungen in der Weidewirtschaft zurückgeführt. Der Artbestand in Südtirol wird als weitgehend stabil betrachtet (mit Ausnahme des Unterlandes).

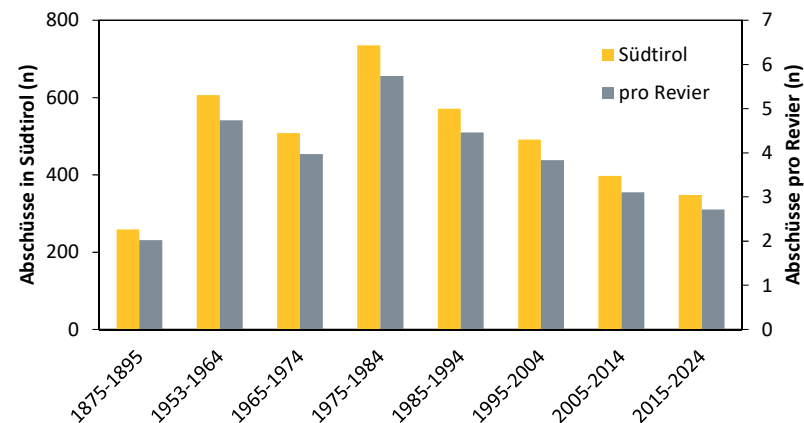


Abb. 14: Entwicklung der Jagdstrecke des Schneehasen. Für jeden der in dieser Studie verwendeten Zeitschritte wurden Mittelwerte der Abschüsse berechnet. Die gelben Balken geben wieder, wie viele Individuen im Durchschnitt pro Jahr in ganz Südtirol erlegt wurden. Die grauen Balken hingegen zeigen den gemittelten jährlichen Abschuss pro Jagdrevier.

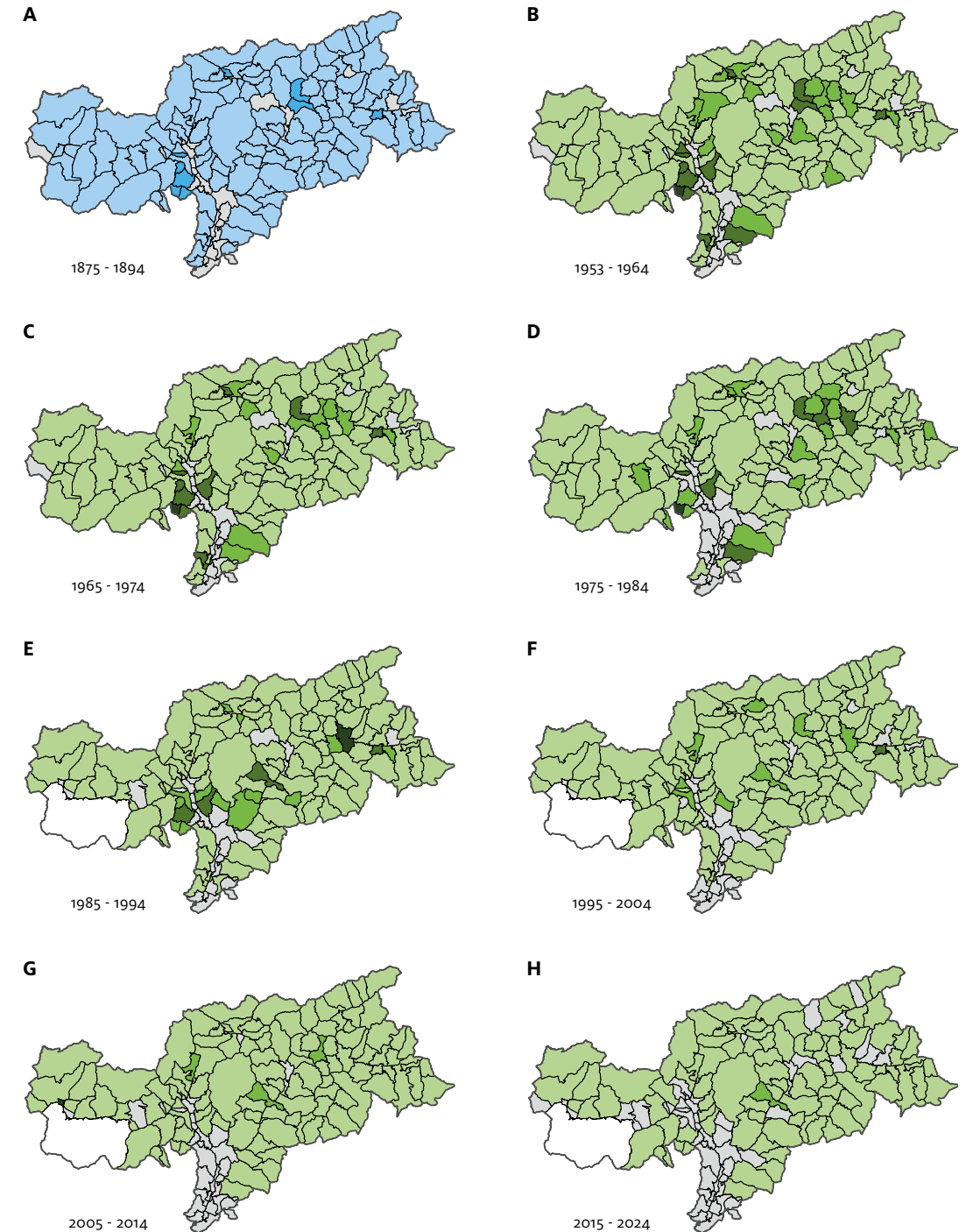


Abb. 15: Abschussverteilung des Schneehasen innerhalb Südtirols. Die verfügbaren Jagdstrecken wurden dafür mit dem für die Wildart verfügbaren Lebensraum in den einzelnen Jagdrevieren in Verhältnis gesetzt. Die Karten geben Auskunft über die Zahl der erlegten Individuen pro Quadratkilometer geeigneten Lebensraum. Karte A stellt die modellierte Verteilung dar, B bis H die dokumentierten Jagdstrecken seit 1953. Je dunkler die Farbe, desto mehr Tiere wurden erlegt.

Karnivoren



Fuchs
(*Vulpes vulpes*)

Fuchs (*Vulpes vulpes*)

Habitat und Verbreitung

Der Fuchs kommt in Folge seiner hohen Anpassungsfähigkeit in fast allen Lebensräumen Südtirols vor, von Städten bis hinauf zur Waldgrenze. Die höchste Fuchsdichte ist in abwechslungsreichen Wald-Feld-Landschaften mit gemäßigtem Klima zu finden.

Jagdgesetz

jagdbar, ohne besondere Einschränkungen

Entwicklung der Jagdstrecke

Südtirols Fuchspopulationen waren Ende des 19. Jahrhunderts verhältnismäßig klein, da die Art bis dahin wegen des wertvollen Fells und als vermeintlicher Konkurrent um das Niederwild stark bejagt wurde. 350 Individuen wurden in dieser Zeit jährlich erlegt. Die ersten Abschussstatistiken im 20. Jahrhundert weisen bereits höhere Entnahmezahlen auf. Zwischen den 50er Jahren bis hinauf in die 90er Jahre wurden jährlich zwischen 1.800 und 2.200 Füchse erlegt, was einer Individuenzahl von 12 bis 15 Tieren pro Revier entspricht. Die weitaus höchste Jagdstrecke wurde um die Jahrtausendwende verzeichnet. Insgesamt wurden zur Eindämmung der Tollwut zwischen 1995 und 2004 fast 40.000 Füchse erlegt, was einer Entnahme von jährlich rund 26 Individuen pro Revier entspricht. Seit 2005 sind die Abschusszahlen wieder leicht rückläufig und nähern sich den alten Werten aus den 60er und 70er Jahren an. In den letzten drei Jahren wurden jährlich rund 2.500 Füchse gestreckt.

Abschussverteilung in Südtirol

Der Fuchs wird in allen Revieren in Südtirol bejagt. Räumlich gesehen zeigen die Fuchsabschüsse in den 60er Jahren einen ersten Schwerpunkt im Burggrafenamt, im unteren Vinschgau und im Überetsch. Ab 1995 werden auch im Eisacktal, Pustertal und im Passeiertal vermehrt Füchse entnommen. Lediglich in südlicheren Revieren, in denen Obstbaukulturen dominieren (z.B. Terlan, Eppan, Kaltern, Tramin), gehen die Abschüsse leicht zurück. Auch die bereits angesprochene Spitzenentnahme um die Jahrtausendwende wird in den Darstellungen deutlich. Seit 2015 fallen

die Abschüsse pro Fläche wieder geringer aus. Generell zählt der Fuchs mit seiner Populationsentwicklung innerhalb des Niederwildes zu den wenigen Gewinnern.

Einfluss der Jagd

Auf den Fuchs wird teils hoher Jagddruck ausgeübt. Auf diesen Druck reagiert die Art mit einer erhöhten Reproduktionsrate, was eine effektive Reduktion der Fuchsbestände aus rein jagdlicher Sicht nur schwer möglich macht. Durch die Nachtjagd mit Scheinwerfern, die ausschließlich von Jagdaufsehern durchgeführt werden darf, hat man im Jahr 2000 versucht, der Ausbreitung der Tollwut entgegenzuwirken. Zudem gab es für die Jäger Kopfprämien auf erlegte Füchse. Das erklärt den Anstieg der Abschusszahlen um die Jahrtausendwende.

Weitere Einflussfaktoren

Krankheiten spielen bei der Populationsentwicklung des Fuchses eine wichtige Rolle. Die Art ist anfällig für Krankheiten wie Tollwut und Staupe. Die Staupe, eine für den Fuchs häufig tödliche Viruserkrankung, kommt in Südtirol circa alle vier bis fünf Jahre vor (Durchseuchungsrate ca. 30 Prozent, RWJ-1 Forschungsstelle 2015) und konzentriert sich vorwiegend auf die östliche Hälfte des Landes (Wipptal, Eisacktal, Unterland). Von 2006 bis 2017 wurde die Krankheit beim Fuchs in 37 Gemeinden diagnostiziert. Auch die Tollwut ist für Füchse tödlich und wirkt sich somit massiv auf die Fuchsbestände aus. 1977 gab es die ersten Aufzeichnungen der Tollwut in Prettau (4 Fälle). Zwei Jahre später war die Krankheit im Oberpustertal und in einigen Revieren um Bruneck bereits stark verbreitet. 1980 fand man erkrankte Tiere in Passeier und Ratschings. 1981 bis 1983 war besonders der Vinschgau von der Tollwut betroffen. Die Krankheit wanderte 1984 weiter bis nach Kaltern. Nach einigen Jahren ohne Krankheitsvorfälle, brach die Tollwut 1993 im Wipptal erneut aus. 15 Jahre später (2010) fand man fünf erkrankte Tiere im Osten des Landes. Seither gibt es infolge breit angelegter Impfaktionen keine bekannten Tollwutausbrüche mehr. Seit dem Jahrtausendwechsel nehmen die Abschüsse des Fuchses stetig ab. Grund dafür könnte ein geringeres Interesse an der Fuchsjagd sein. Möglicherweise führt aber auch der Mangel an

Beutetieren, die durch die veränderte Landnutzung ausgelöst werden, zu einer Abnahme der Fuchspopulation.

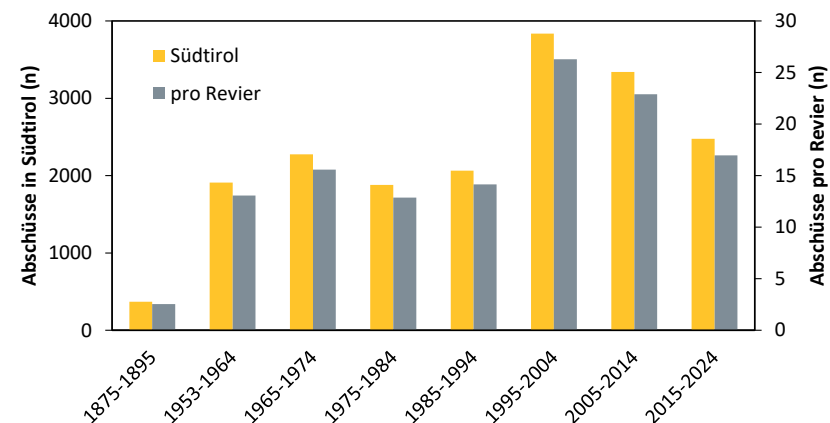
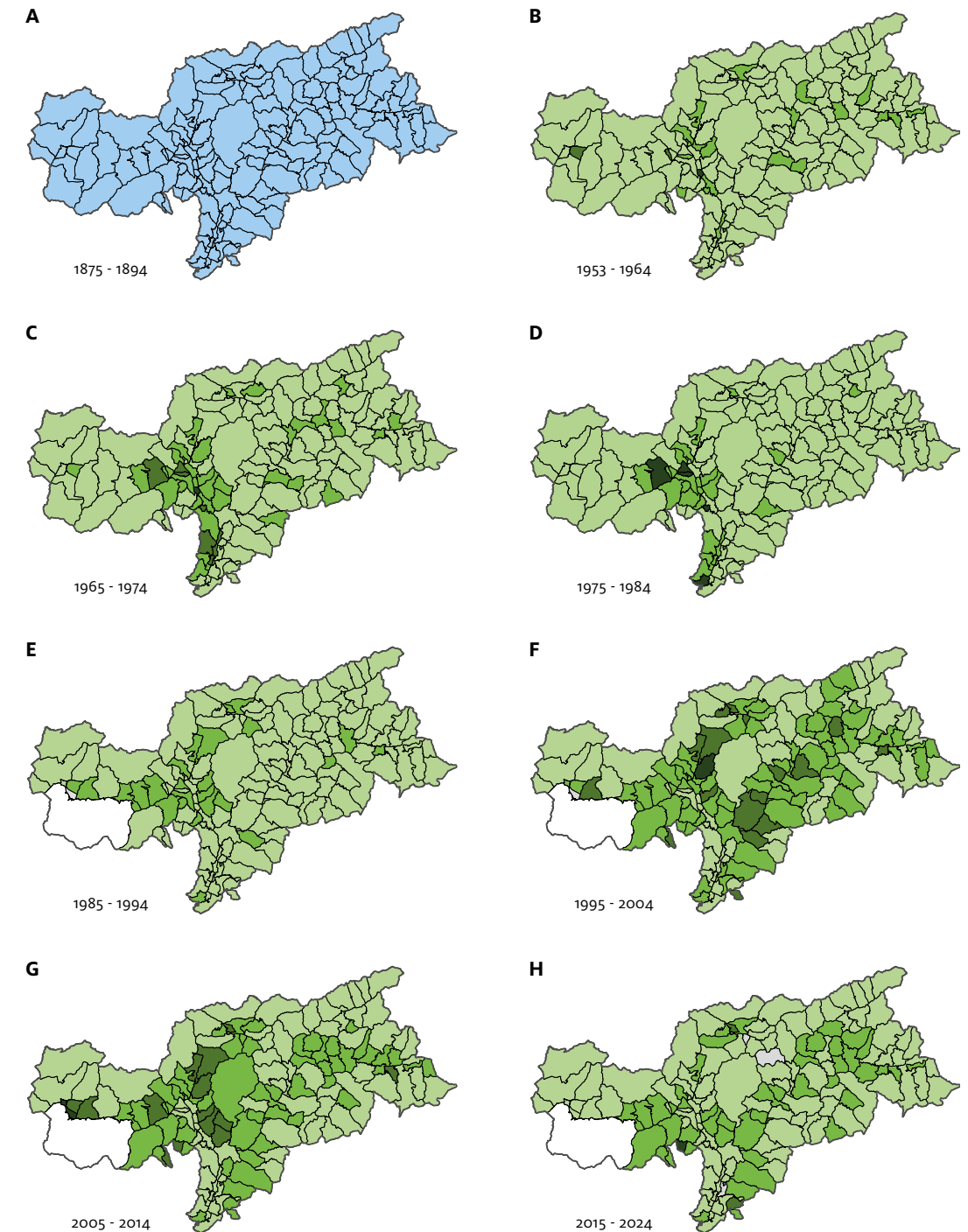


Abb. 16: Entwicklung der Jagdstrecke des Fuchses. Für jeden der in dieser Studie verwendeten Zeitschritte wurden Mittelwerte der Abschüsse berechnet. Die gelben Balken geben wieder, wie viele Individuen im Durchschnitt pro Jahr in ganz Südtirol erlegt wurden. Die grauen Balken hingegen zeigen den gemittelten jährlichen Abschuss pro Jagdrevier.



Abschüsse
pro km² Lebensraum

0
> 0 - 0,5
> 0,5 - 1
> 1 - 1,5
> 1,5
Nationalpark

Abb. 17: Abschussverteilung des Fuchses innerhalb Südtirols. Die verfügbaren Jagdstrecken wurden dafür mit dem für die Wildart verfügbaren Lebensraum in den einzelnen Jagdrevieren in Verhältnis gesetzt. Die Karten geben Auskunft über die Zahl der erlegten Individuen pro Quadratkilometer geeigneten Lebensraum. Karte A stellt die modellierte Verteilung dar, B bis H die dokumentierten Jagdstrecken seit 1953. Je dunkler die Farbe, desto mehr Tiere wurden erlegt.



MARDERARTIGE

Unter diese Kategorie fallen Marderartige wie Steinmarder, Baummarder, Iltis, Hermelin und Mauswiesel. Marderartige wurden in den Abschussstatistiken lange Zeit in einer einzigen Kategorie gesammelt gelistet. Seit 1980 werden Stein- und Baummarder getrennt aufgeführt. Allerdings wurde der Baummarder bereits 1987 unter besonderen Schutz gestellt und ist seitdem nicht mehr jagdbar. In den wenigen Jahren, in denen Abschüsse zu beiden Arten getrennt vorliegen, machen die Abschüsse des Steinmarders mit 91 Prozent der Gesamtabschüsse den Großteil der erlegten Marderartigen aus. Aufgrund dieser Besonderheiten wurde für diese Studie nicht zwischen den einzelnen Marderarten unterschieden, sondern die Abschusszahlen der Marderartigen in Summe dargestellt. Es sei darauf hingewiesen, dass die folgenden Zahlen und Karten jedoch im weitesten Sinne die Populationsentwicklung des Steinmarders widerspiegeln. Seit 2012 ist auch der Steinmarder nicht mehr jagdbar.

Steinmarder (*Martes foina*)
Baummarder (*Martes martes*)

Steinmarder (*Martes foina*) und Baummarder (*Martes martes*)

Habitat und Verbreitung

Der Steinmarder besiedelt Wald und offenes Gelände. Er kommt aber auch gerne im Siedlungsraum vor und zählt damit zu den Kulturfolgern. Ganz anders der Baummarder oder Edelmarder: Er lebt vorwiegend in Wäldern bis hinauf zur Waldgrenze und bevorzugt alte, strukturreiche Wälder. Er besetzt große Territorien und zählt zu den typischen Kulturflüchtern.

Jagdgesetz

Nicht jagdbar bzw. kann der Steinmarder seit 1987 ausschließlich mit Genehmigung entnommen werden, Baummarder unter besonderem Schutz, seit 2012 können beide Arten nicht mehr entnommen werden

Entwicklung der Jagdstrecke

Ende des 19. Jahrhunderts wurden durchschnittlich 139 Marder in Südtirol erlegt. Diese Anzahl sank zwischen 1953 und 1964 auf ein historisches Minimum von rund 85 Mardern pro Jahr. 20 Jahre später scheint sich die Population stark erholt zu haben. Es wurden bereits an die 450 Marder pro Jahr entnommen, was rund drei Abschüsse pro Revier und damit absolute Spitzenwerte darstellt. Seit 1985 gehen die Abschusszahlen aufgrund der verstärkten Unterschutzstellung kontinuierlich zurück. Zwischen 2005-2015 wurden nur mehr durchschnittliche 250 Mardern pro Jahr entnommen. Seit 2012 sind beide Arten nicht mehr jagdbar. Insgesamt wurden zwischen 1953 und 2012 knapp 13.000 Marder erlegt.

Abschussverteilung in Südtirol

Marder wurden in ganz Südtirol bejagt. Anfangs sind keine räumlichen Schwerpunkte ersichtlich, sondern

die wenigen Abschüsse verteilen sich regelmäßig auf das gesamte Gebiet. Ab den 70er Jahren erkennt man vor allem in den Talrevieren im Passeiertal, Burggrafenamt, Eisacktal und Pustertal erhöhte Abschusszahlen. Im Burggrafenamt bleiben die Abschüsse bis 2012 konstant hoch, während die Abschüsse im Eisacktal und Pustertal seit 1995 wieder rückläufig sind.

Einfluss der Jagd

Die Jagd auf den Steinmarder gestaltet sich als schwierig, da er sich gerne in Siedlungsräumen aufhält. In Siedlungen ist seine Bejagung mit Schusswaffen jedoch nicht erlaubt, weswegen bei der Marderbejagung in und um den Siedlungsraum häufig Fallen verwendet werden. Einzig um das Jahr 2000 konnten Individuen als Vorbeugungsmaßnahme gegen die Tollwut direkt bejagt werden. Der Baummarder wurde in den 70er und 80er Jahren vor allem wegen seines wertvollen Winterpelzes gerne und häufig gejagt. Es gab sogar eine Prämie auf deren Balg, was das Interesse an der Bejagung steigerte. Die meisten Baummarder wurden in den Revieren Jenesien, Karneid, Lüssen, Moos in Passeier und Schnals erlegt.

Weitere Einflussfaktoren

Steinmarder halten sich gerne und häufig in Siedlungen und in Siedlungsnähe auf und treten dadurch häufiger in Konflikt mit dem Menschen. Die Tiere verursachen manchmal Schäden an Autos oder fallen durch nächtliche Lärmverursachung unangenehm auf, wenn sie sich etwa in Dachböden einquartieren. Aufgrund dieser Tatsachen erfreuen sich Steinmarder meist keiner großen Beliebtheit bei der Bevölkerung. Der Edelmarder ist im Gegensatz zum Steinmarder sehr menschen scheu und meidet die Nähe des Menschen. Er ist ein Lebensraumspezialist und reagiert sensibel auf Veränderungen seiner Umgebung. Gerade alte und strukturreiche Wälder werden in Südtirol aber immer seltener.

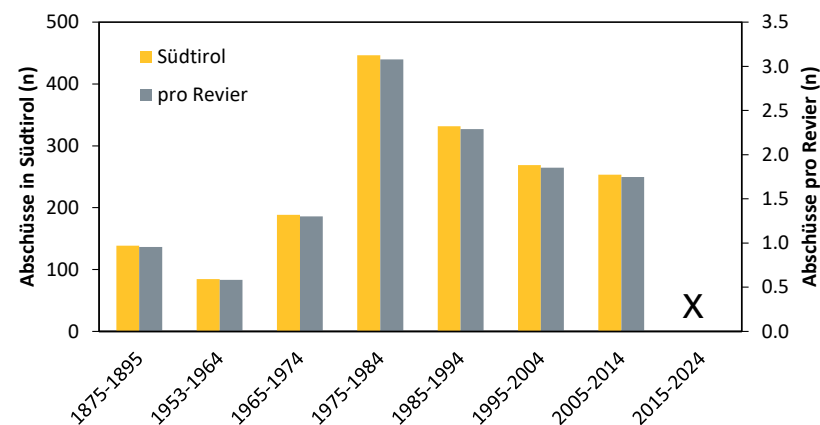


Abb. 18: Entwicklung der Jagdstrecke der Marder. Für jeden der in dieser Studie verwendeten Zeitschritte wurden Mittelwerte der Abschüsse berechnet. Die gelben Balken geben wieder, wie viele Individuen im Durchschnitt pro Jahr in ganz Südtirol erlegt wurden. Die grauen Balken hingegen zeigen den gemittelten jährlichen Abschuss pro Jagdrevier. Für Jahrzehnte versehen mit einem X liegen keine Abschussdaten vor.

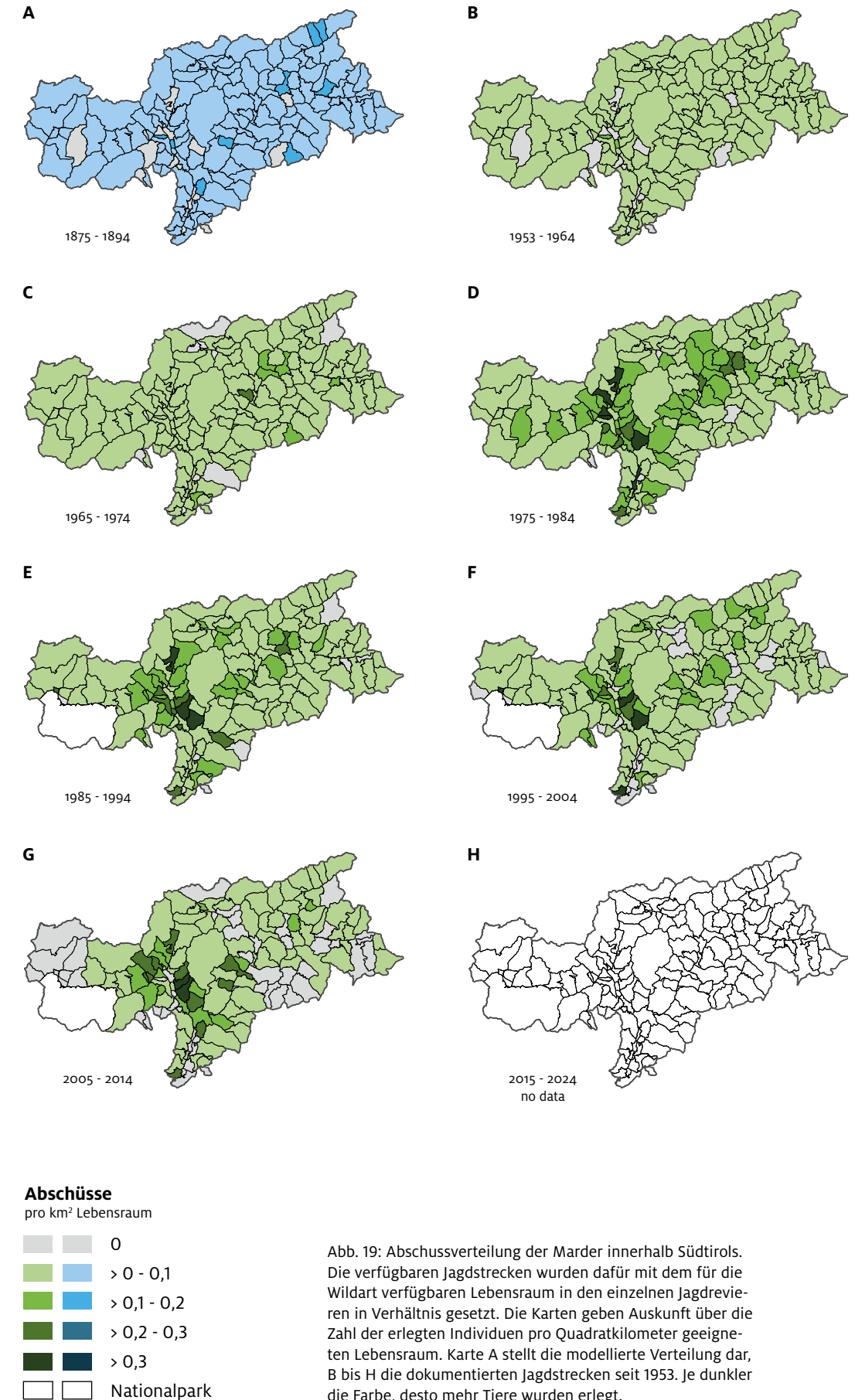


Abb. 19: Abschussverteilung der Marder innerhalb Südtirols. Die verfügbaren Jagdstrecken wurden dafür mit dem für die Wildart verfügbaren Lebensraum in den einzelnen Jagdrevieren in Verhältnis gesetzt. Die Karten geben Auskunft über die Zahl der erlegten Individuen pro Quadratkilometer geeigneten Lebensraum. Karte A stellt die modellierte Verteilung dar, B bis H die dokumentierten Jagdstrecken seit 1953. Je dunkler die Farbe, desto mehr Tiere wurden erlegt.



Dachs
(*Meles meles*)

Dachs (*Meles meles*)

Habitat und Verbreitung

Der Dachs kommt in abwechslungsreichen Landschaften bestehend aus Wiesen, Wäldern und Obstbauflächen bis 1.800 m Höhe vor. Er bevorzugt mildes Klima.

Jagdgesetz

Staatlich geschützt und kann seit 1987 ausschließlich mit Genehmigung entnommen werden

Entwicklung der Jagdstrecke

Ende des 19. Jahrhunderts wurden jährlich rund 55 Tiere in Südtirol erlegt. Nach diesem Populationsminimum, das aus einem starken Bejagungsdruck resultierte, stieg die Dachspopulation deutlich an. In den 50er Jahren wurden mit etwa 200 erlegten Dachsen bereits wesentlich mehr Tiere erlegt. Das Maximum an jährlichen Entnahmen wurde zwischen 1965 und 1974 erreicht. In diesem Zeitraum wurden insgesamt 2.300 Dachsabschüsse gemeldet. Durch die verstärkte Unterschutzstellung im Jahre 1987 ist ein klarer Wendepunkt erkennbar. Die Jagdstrecken sind landesweit stark rückläufig. Im letzten dokumentierten Zeitschritt 2005 bis 2014 wurden nur mehr 382 Dachse insgesamt erlegt. Das entspricht einem gemittelten Abschuss von rund 50 Tieren pro Jahr.

Abschussverteilung in Südtirol

Die Karten zeigen deutlich, dass der Dachs bis hinein in die 70er Jahre gleichmäßig über ganz Südtirol bejagt wurde. Nach und nach haben die Abschüsse in einigen Revieren, vor allem im Meraner Raum, zugenommen. Ab 1985 ist der Einbruch der Jagdstrecke auch in den Abbildungen sichtbar. Im Osten des Landes scheinen zusehends mehr Reviere auf, in denen kein Dachs mehr erlegt wurde. Im letzten Zeitschritt 2005 bis 2014 wurde in 69 Revieren, also in fast 50 Prozent aller Reviere in Südtirol, kein Dachsabschuss getätigt. Der Dachs ist heute staatlich geschützt und darf nicht mehr bejagt werden.

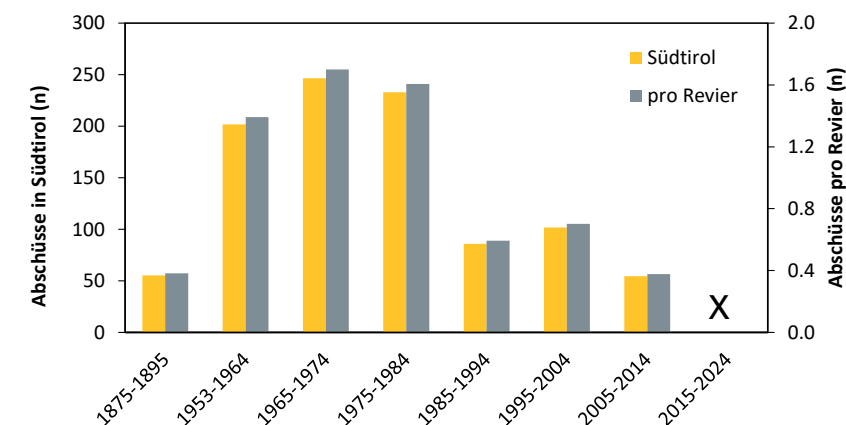


Abb. 20: Entwicklung der Jagdstrecke des Dachses. Für jeden der in dieser Studie verwendeten Zeitschritte wurden Mittelwerte der Abschüsse berechnet. Die gelben Balken geben wieder, wie viele Individuen im Durchschnitt pro Jahr in ganz Südtirol erlegt wurden. Die grauen Balken hingegen zeigen den gemittelten jährlichen Abschuss pro Jagdrevier. Für Jahrzehnte versehen mit einem X liegen keine Abschussdaten vor.

Einfluss der Jagd

Die Jagd hat auf die Dachspopulationen heute keine Auswirkungen mehr, weil Individuen nur mehr mit Genehmigung entnommen werden dürfen. Eine Entnahme ist nur mehr gerechtfertigt, wenn beispielsweise einzelne Tiere vermehrt landwirtschaftliche Schäden verursachen.

Weitere Einflussfaktoren

Generell sind Aussagen zur Bestandsentwicklung schwierig zu treffen, da es zwischen den Revieren recht starke Schwankungen gibt. Den Jagdaufsehern zufolge kann man von einem leichten Zuwachs in der Population ausgehen. Vor allem in den mittleren Lagen kommen die Tiere relativ häufig vor und das auch in Obst- und Weinbaugebieten. Der Dachs ist ein Allesfresser, zeigt aber eine Vorliebe für Regenwürmer und gräbt auch gerne die Engerlinge der Maikäfer aus. Das Vorkommen von Obst- und Weinbaukulturen in seinem Revier dürften sich dadurch förderlich auf die Präsenz des Dachses auswirken.

Die Art ist anfällig für diverse Krankheiten. Zwischen 2006 und 2016 wurden mehrere Tiere mit Staupe in den Revieren Gsies, Kastelruth, Bozen, Ritten, Leifers, Neumarkt, Villnöß, Pfatten, Jenesien und Wengen nachgewiesen. Neben den Füchsen sind Dachse auch klassische Überträger der Tollwut.

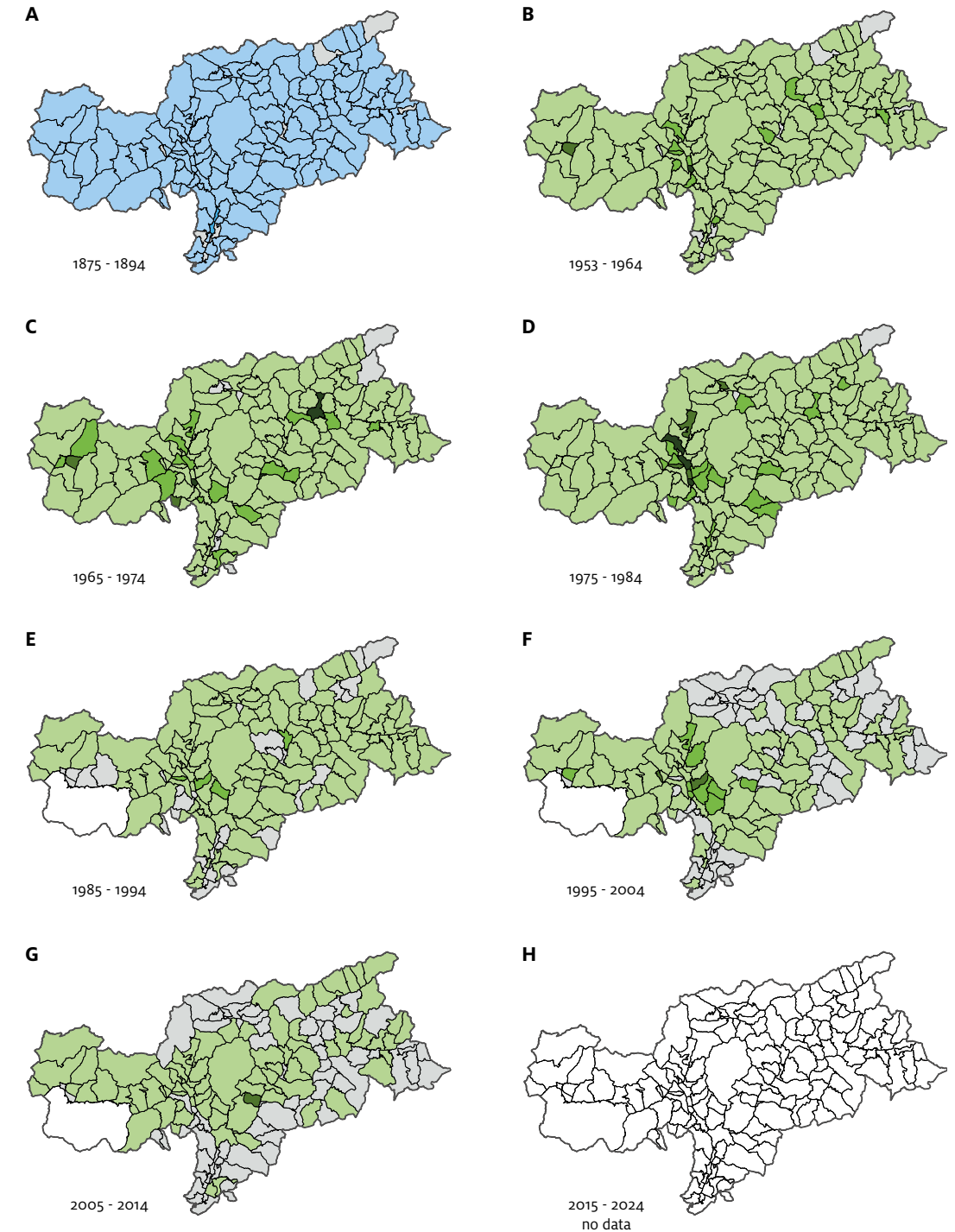
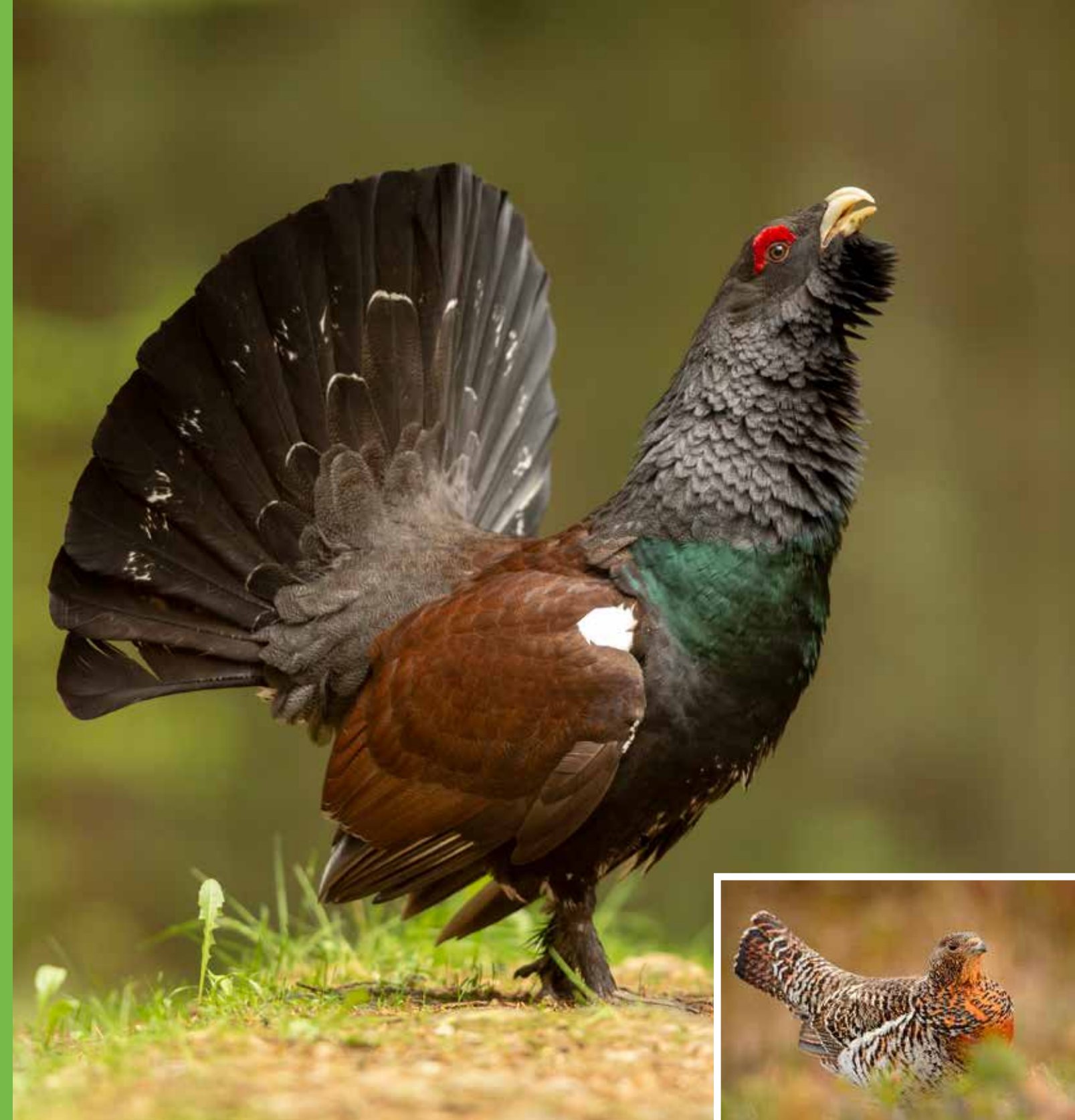


Abb. 21: Abschussverteilung des Dachses innerhalb Südtirols. Die verfügbaren Jagdstrecken wurden dafür mit dem für die Wildart verfügbaren Lebensraum in den einzelnen Jagdrevieren in Verhältnis gesetzt. Die Karten geben Auskunft über die Zahl der erlegten Individuen pro Quadratkilometer geeigneten Lebensraum. Karte A stellt die modellierte Verteilung dar, B bis H die dokumentierten Jagdstrecken seit 1953. Je dunkler die Farbe, desto mehr Tiere wurden erlegt.

Vögel



Auerhuhn
(*Tetrao urogallus*)

Auerhuhn (*Tetrao urogallus*)

Habitat und Verbreitung

Das Auerhuhn kommt vorwiegend in alten und lichten Nadelmischwäldern vor.

Jagdgesetz

Auerhahn seit 1984 nicht mehr jagdbar, Auerhenne geschützt, Jagdverbot in den Jahren 1967, 1973 (in ganz Südtirol) und 1979 (in der Hälfte der Reviere Südtirols)

Entwicklung der Jagdstrecke

Abschusszahlen liegen uns von Ende des 19. Jahrhunderts bis 1983 vor. Zwischen dem Ende des 19. Jahrhunderts und 1964 hat sich die gemittelte jährliche Zahl der Abschüsse fast verdoppelt. Von 1953 bis 1964 wurden insgesamt 1.700 Auerhähne erlegt, das entspricht einem jährlichen gemittelten Abschuss von 280 Tieren südtirolweit und rund zwei Individuen pro Revier. Diese Zahl fällt ab diesem Zeitpunkt kontinuierlich ab und erreicht ihren Tiefstand Ende der 70er Jahre. Zwischen 1975 und 1984 wurden jährlich nur mehr 110 Auerhähne entnommen, was weniger als 0,9 Individuen pro Revier entspricht. Diese starke Abnahme hat auch dazu geführt, dass der Auerhahn unter Schutz gestellt wurde und seit 1984 nicht mehr bejagt werden darf.

Abschussverteilung in Südtirol

Berechnet man die Zahl der Abschüsse auf die Quadrat-kilometer an geeignetem Lebensraum in den einzelnen Revieren, ergeben sich die Karten in Abbildung 23. Ende des 19. Jahrhunderts wurde die Art in fast allen Revieren Südtirols bejagt. Ein erster räumlicher Schwerpunkt zeigt sich im Burggrafenamt. Die höchsten Entnahmen gab es 1953 bis 1964, wo dann auch im Passeiertal, Ultental, Eisacktal und Pustertal vermehrt Auerhähne erlegt wurden. Nach und nach nahmen die Abschüsse im ganzen Land ab, bis die Art schließlich unter Schutz gestellt wurde.

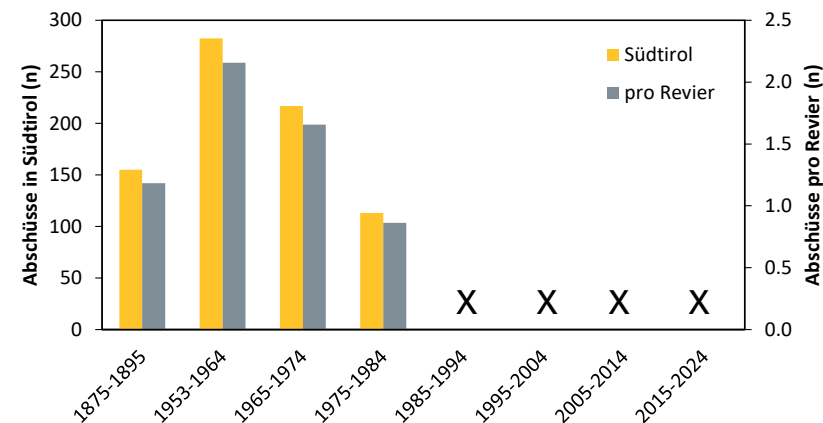


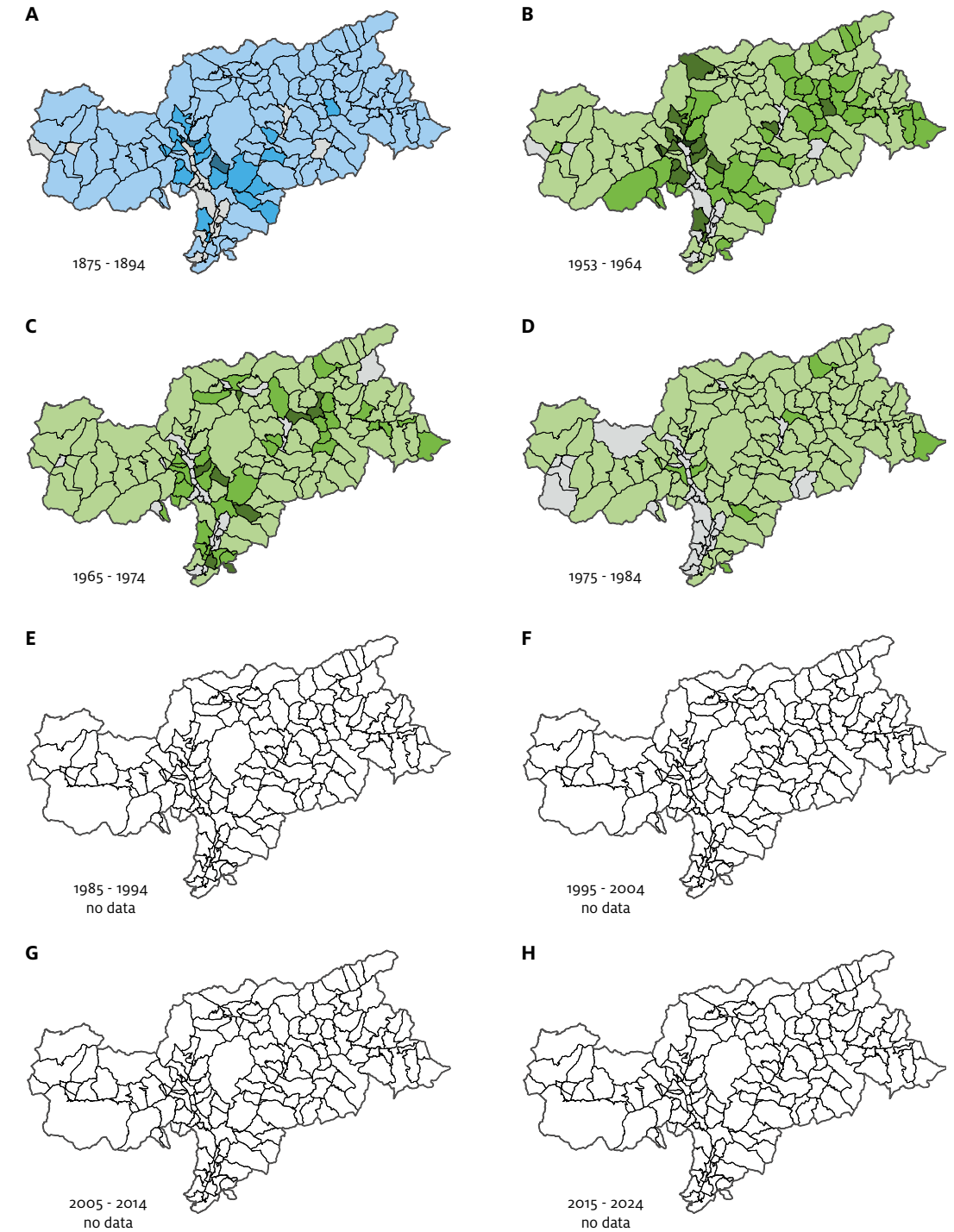
Abb. 22: Entwicklung der Jagdstrecke des Auerhuhns. Für jeden der in dieser Studie verwendeten Zeitschritte wurden Mittelwerte der Abschüsse berechnet. Die gelben Balken geben wieder, wie viele Individuen im Durchschnitt pro Jahr in ganz Südtirol erlegt wurden. Die grauen Balken hingegen zeigen den gemittelten jährlichen Abschuss pro Jagdrevier. Für Jahrzehnte versehen mit einem X liegen keine Abschussdaten vor.

Einfluss der Jagd

Die Jagd hat heute keinen Einfluss mehr auf die Auerwildbestände. Seit 2009 werden gebietsweise Frühjahrszählungen oder andere Erhebungen zum Auerhahnbestand durchgeführt. Die Frühjahrszählungen finden an den Balzplätzen statt, wo vor allem die Zahl der männlichen Individuen gut abgeschätzt werden kann.

Weitere Einflussfaktoren

Das Auerhuhn ist ein Lebensraumspezialist und reagiert besonders sensibel auf Veränderungen sowie auf Störungen an den Balzplätzen. Der Lebensraumverlust gilt im gesamten Alpenraum als der wichtigste Grund für den Rückgang der Art. Vor allem die Verdichtung der Wälder in Folge einer geringeren Holznutzung, der Trennung der Waldweidenutzung und Abnahme der Lärchwie-sen-Nutzung hat zur Folge, dass viele Lebensräume für das Auerhuhn verloren gehen. Solche Lebensraumveränderungen wirken sich vor allem auf die Nahrungsverfügbarkeit aus. Die Winternahrung setzt sich vorwiegend aus Nadeln und Knospen von Bäumen zusammen. Im Sommer bevorzugt die Art Beeren jeglicher Art, wobei besonders Heidelbeeren eine wichtige Nahrungsgrundlage darstellen. Heidelbeeren wachsen vor allem in lichten Wäldern. Zudem können hohe Rotwildbestände das Wachstum und die Verfügbarkeit von Beerensträuchern negativ beeinflussen. Damit verringert sich das Nahrungsangebot für das Auerhuhn. Gleichzeitig steigt die Zahl der Raubtiere wie Fuchs und Marder, die unter anderem die Gelege plündern.



Abschüsse
pro km² Lebensraum

- 0
- > 0,1
- > 0,1 - 0,2
- > 0,2 - 0,4
- > 0,4
- Nationalpark

Abb. 23: Abschussverteilung des Auerhuhns innerhalb Südtirols. Die verfügbaren Jagdstrecken wurden dafür mit dem für die Wildart verfügbaren Lebensraum in den einzelnen Jagdrevieren in Verhältnis gesetzt. Die Karten geben Auskunft über die Zahl der erlegten Individuen pro Quadrat-kilometer geeigneten Lebensraum. Karte A stellt die modellierte Verteilung dar, B bis H die dokumentierten Jagdstrecken seit 1953. Je dunkler die Farbe, desto mehr Tiere wurden erlegt.



Birkhuhn
(*Lyrurus tetrix*)

Birkhuhn (*Lyrurus tetrix*)

Habitat und Verbreitung

Das Birkhuhn kommt in ganz Südtirol in höheren Lagen entlang der Baumgrenze vor. Es ist im Frühjahr vor allem im Almbereich und in der Krummholzzone zu finden. Es kommt häufiger auf sauren Böden vor.

Jagdgesetz

Birkhahn jagdbar (seit 1991 ausschließlich als Herbstjagd), Birkhenne geschützt, Regelung durch Abschusspläne seit 1966, geschlossene Jagd in den Jahren 1973, 1980, 1982, 1984, 1986 – 1988 und 1990

Entwicklung der Jagdstrecke

Ende des 19. Jahrhunderts wurden in Südtirol jährlich um die 270 Birkhähne (ca. zwei Individuen pro Revier) erlegt. Nach dem 2. Weltkrieg stieg die Anzahl der entnommenen Hähne deutlich an. Der absolute Höchststand wurde zwischen 1965 und 1974 mit rund 580 Tieren pro Jahr, etwas mehr als vier Individuen pro Revier, erreicht. Ab 1966 regulieren offizielle Abschusspläne die Zahl der entnehmbaren Hähne. Zusätzlich dazu war die Art in vielen Jahren der 80er gesperrt. Die Strecken gingen nach dem Hoch in den 60er Jahren zusehends zurück und pendelten sich bei einem jährlichen gemittelten Abschuss von ca. 300 Tieren bzw. zwei Individuen pro Revier ein. Den Befragungen der Jagdaufseher und den jährlichen Zählungen beim Monitoring zufolge, sind die Bestände seit 2008 zumindest in weiten Teilen des Landes stabil. In einigen Revieren sind die Zahlen weiterhin leicht rückläufig.

Abschussverteilung in Südtirol

Ende des 19. Jahrhunderts erfolgt die Bejagung des Birkhahns gleichmäßig verteilt über ganz Südtirol. Rund um Ulten, Meran und Passeier werden ab den 50er Jahren

vermehrt Birkhähne erlegt. Dieser Trend hält sich bis hinein in die 80er Jahre. Anschließend sind die Abschüsse wieder gleichmäßig über das ganze Land verteilt. In Talrevieren im Burggrafenamt, um Bozen und im Unterland fehlt der Birkhahn aufgrund fehlender Habitate.

Einfluss der Jagd

Erwähnenswert ist, wie sich die Umstellung der Bejagungsmethode von der Frühjahrsjagd auf die Herbstjagd im Jahre 1991 auswirkt. Im Herbst sind die Tiere schwerer zu bejagen als auf den Balzplätzen im Frühjahr. Folglich gab es nach der Umstellung einen Einbruch der Jagdstrecke in Südtirol. Betrachtet man die Jagdstrecken vor 1991 (1975-1989), werden jährlich rund 400 Tiere erlegt. 1991 bis 1993 fiel die Strecke auf rund 200 Individuen - ein deutlicher Einbruch. Das jagdliche Interesse an der Art blieb jedoch konstant hoch und nach einigen Jahren, in denen sich die Jägerschaft an das neue System anpassen konnte, stieg die Zahl der Abschüsse wieder an und hat sich nun eingependelt.

Weitere Einflussfaktoren

Das Birkhuhn ist wie das Auerhuhn ein Lebensraumspezialist und der Verlust des Lebensraums ist auch bei dieser Art einer der wichtigsten Gründe für ihren Rückgang. Vor allem unterhalb der Waldgrenze sind viele Habitate durch die Verdichtung der Wälder zugewachsen, was den Verlust sowohl von Lebensraum als auch von Balzplätzen zur Folge hat. In den südlichen Landesteilen findet sich beispielsweise kaum mehr geeigneter Lebensraum. Da das Birkhuhn vor allem den Waldgrenzbereich besiedelt, wirken sich die Folgen der Lebensraumveränderungen weniger gravierend aus wie beim Auerhuhn. Ein Höhersteigen der Art parallel zur Walgrenzverschiebung ist jedoch erkennbar.

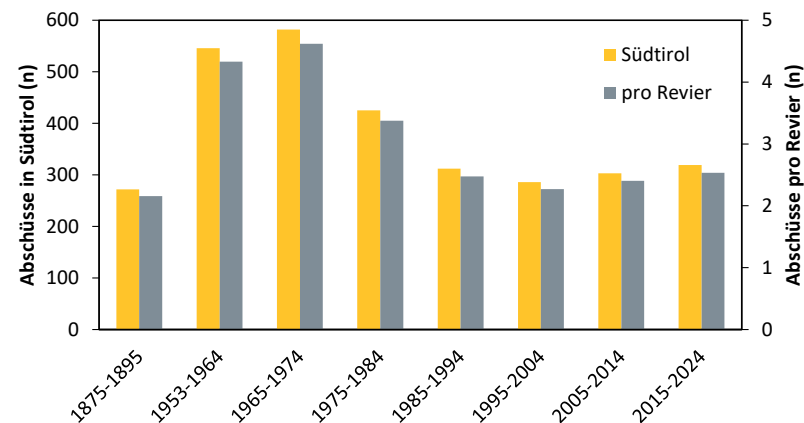


Abb. 24: Entwicklung der Jagdstrecke des Birkhuhns. Für jeden der in dieser Studie verwendeten Zeitschritte wurden Mittelwerte der Abschüsse berechnet. Die gelben Balken geben wieder, wie viele Individuen im Durchschnitt pro Jahr in ganz Südtirol erlegt wurden. Die grauen Balken hingegen zeigen den gemittelten jährlichen Abschuss pro Jagdrevier. Für Jahrzehnte versehen mit einem X liegen keine Abschussdaten vor.

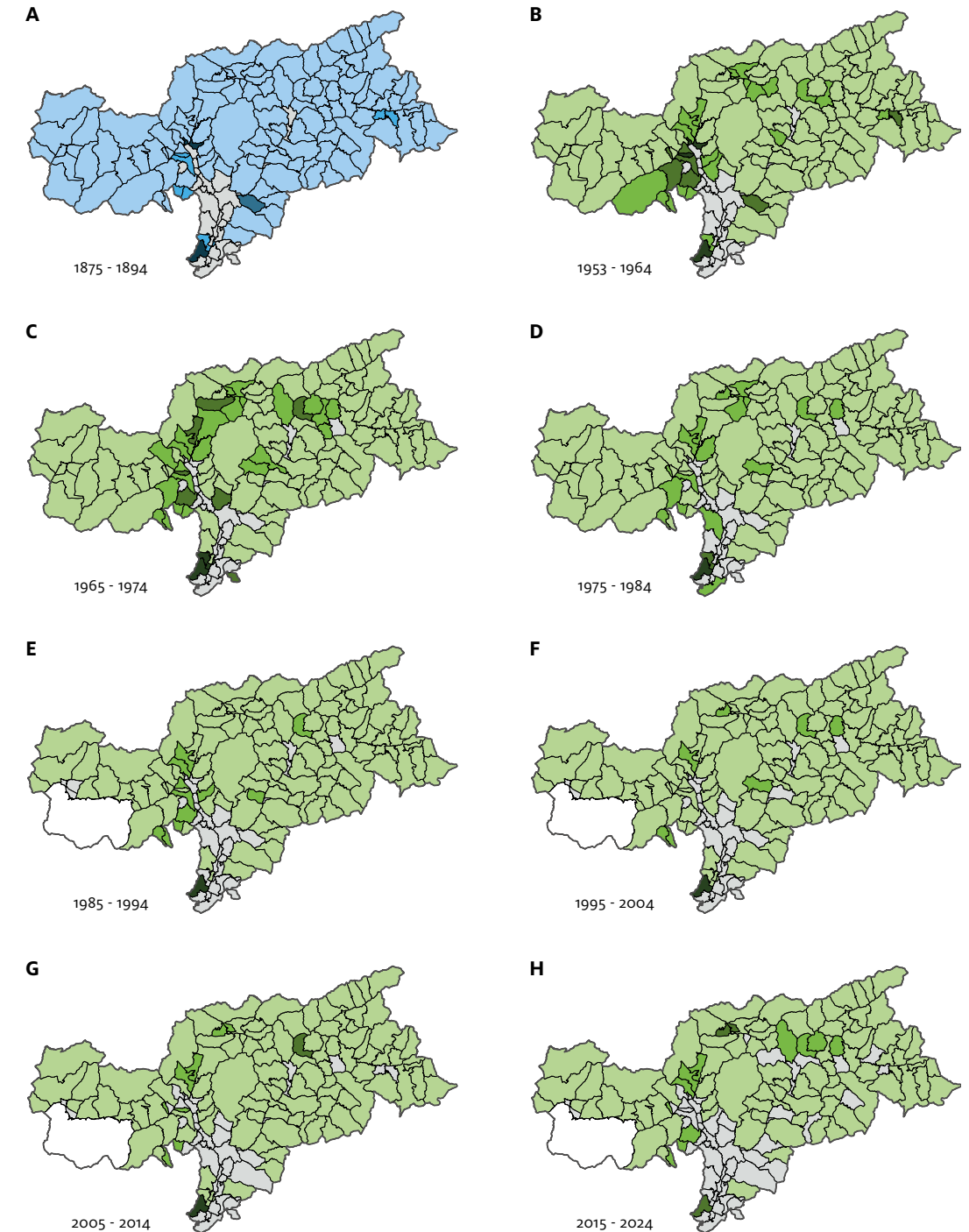


Abb. 25: Abschussverteilung des Birkhuhns innerhalb Südtirols. Die verfügbaren Jagdstrecken wurden dafür mit dem für die Wildart verfügbaren Lebensraum in den einzelnen Jagdrevieren in Verhältnis gesetzt. Die Karten geben Auskunft über die Zahl der erlegten Individuen pro Quadratkilometer geeigneten Lebensraum. Karte A stellt die modellierte Verteilung dar, B bis H die dokumentierten Jagdstrecken seit 1953. Je dunkler die Farbe, desto mehr Tiere wurden erlegt.



Haselhuhn
(*Tetrastes bonasia*)

Haselhuhn (*Tetrastes bonasia*)

Habitat und Verbreitung

Das Haselhuhn besiedelt gebüschreiche Mischwälder mit Weiden, Birken und Ebereschen, aber auch Lawinnenrunden werden gerne genutzt.

Jagdgesetz

Jagdverbot seit 1986, seitdem gilt das Haselhuhn als geschützte Art

Entwicklung der Jagdstrecke

Die Abschusszahlen des Haselhuhns lassen einen ähnlichen Trend wie beim Auerhahn erkennen. Ab den 50er und 60er Jahren nehmen die Abschüsse stetig zu, um ab 1974 wiederum deutlich zurück zu gehen. Wurden zwischen 1965 und 1974 jährlich um die 1.100 Tiere erlegt, waren es im darauffolgenden Zeitschritt nur mehr die Hälfte (insgesamt um die 580 Individuen). In den 80ern sanken die Zahlen so stark, dass die Jagd auf das Haselhuhn 1986 verboten wurde und die Art seitdem unter Schutz steht.

Abschussverteilung in Südtirol

Bis in die 60er Jahre wurde das Haselhuhn im Großteil des Landes bejagt. Jagdliche Schwerpunkte finden sich besonders um Meran, im Burggrafenamt, in Bozen und Umgebung sowie im Unterland und teilweise auch im Pustertal. Seit 1975 werden vom Osten her immer weniger Abschüsse gemeldet. Kurz vor der Unterschutzstellung der Art gab es bereits in 59 Revieren keine getätigten Haselwildabschüsse mehr.

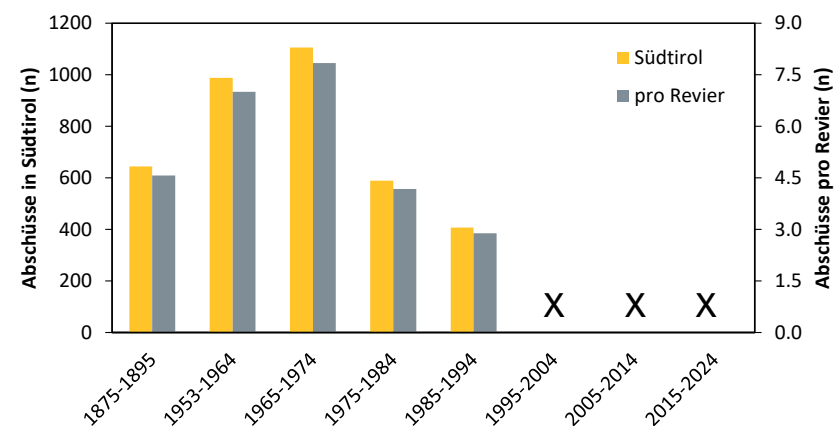


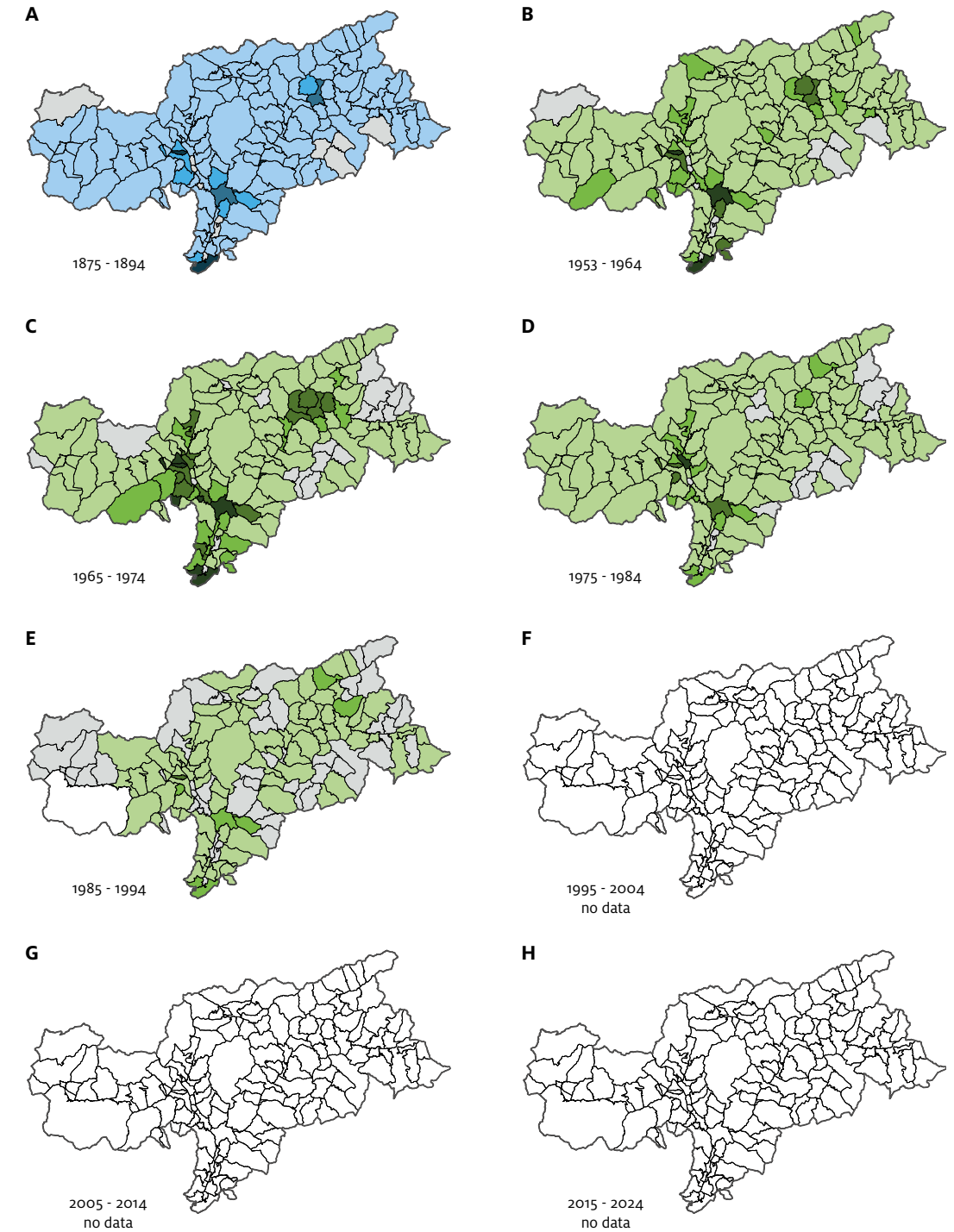
Abb. 26: Entwicklung der Jagdstrecke des Haselhuhns. Für jeden der in dieser Studie verwendeten Zeitschritte wurden Mittelwerte der Abschüsse berechnet. Die gelben Balken geben wieder, wie viele Individuen im Durchschnitt pro Jahr in ganz Südtirol erlegt wurden. Die grauen Balken hingegen zeigen den gemittelten jährlichen Abschuss pro Jagdrevier. Für Jahrzehnte versehen mit einem X liegen keine Abschussdaten vor.

Einfluss der Jagd

Eine Überbejagung der Art in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts hat den Bestand der Tiere in Südtirol stark reduziert, was schließlich in einem 1986 verkündeten Jagdverbot endete. Seitdem erholen sich die Bestände wieder.

Weitere Einflussfaktoren

Lebensraumveränderungen wirken sich stark auf die Haselwildpopulationen aus. Das Verbreitungsgebiet des Haselhuhns deckt sich Großteils mit dem des Auerhuhns, wobei die Wälder auch dichter und unstrukturierter ausfallen können. Gerade Mischwälder, wie sie im Unterland zu finden sind, werden von der Art bevorzugt. Diese Lebensräume erfüllen die hohen Ansprüche des Haselhuhns an seinen Lebensraum und bieten ein reichliches Nahrungsangebot. Bei zu starker Verdichtung zieht sich jedoch das Haselhuhn aus solchen Lebensräumen zurück. Gebietsweise berichten Jagdaufseher von vermehrten Sichtungen und Beobachtungen von Haselhühnern.



Abschüsse
pro km² Lebensraum

0
> 0 - 0,5
> 0,5 - 1
> 1 - 1,5
> 1,5
Nationalpark

Abb. 27: Abschussverteilung des Haselhuhns innerhalb Südtirols. Die verfügbaren Jagdstrecken wurden dafür mit dem für die Wildart verfügbaren Lebensraum in den einzelnen Jagdrevieren in Verhältnis gesetzt. Die Karten geben Auskunft über die Zahl der erlegten Individuen pro Quadratkilometer geeigneten Lebensraum. Karte A stellt die modellierte Verteilung dar, B bis H die dokumentierten Jagdstrecken seit 1953. Je dunkler die Farbe, desto mehr Tiere wurden erlegt.



Alpenschneehuhn
(*Lagopus muta*)

Alpenschneehuhn (*Lagopus muta*)

Habitat und Verbreitung

Das Alpenschneehuhn kommt vorwiegend über der Waldgrenze vor. Im Sommer besiedelt es den Raum bis zur Gletscherregion in 3000 m Höhe und ist selten in Bereichen unter 2500 m Höhe zu finden. Auch im Winter befindet sich sein Lebensraum über der Waldgrenze. Sein Hauptverbreitungsgebiet in Südtirol liegt in der Nordhälfte des Landes.

Jagdgesetz

jagdbar, Regelung durch Abschusspläne seit 2000 (maximale Entnahme pro Revier = zwei erlegte Tiere pro Tag, sechs Tiere pro Jahr), Verkürzung der Jagdzeit im Jahr 1997 (vom 1. September gekürzt auf 1. Oktober bis 15. Dezember).

Entwicklung der Jagdstrecke

Die Zahl der entnommenen Schneehühner stieg ab dem 19. Jahrhundert bis Ende der 80er Jahre kontinuierlich an. Zwischen 1985 und 1994 wurden jährlich rund 1.000 Tiere entnommen, das entspricht beinahe 10 Tieren pro Revier. Seit diesem Peak sind die Abschusszahlen des Schneehuhns stark rückläufig. Die Anzahl der erlegten Tiere fiel bis 2014 auf etwa 300 Individuen pro Jahr. Seit 1997 gelten verkürzte Jagdzeiten für diese Art. Im Jahr 2000 wurde schließlich ein Abschussplan für das Schneehuhn beschlossen. Die Bestände erholen sich jedoch nur langsam. Führt man die Entwicklung der Abschüsse der letzten drei Jahre (2015 – 2017) weiter, würden bis 2024 insgesamt knapp 1.800 Schneehühner erlegt werden und die Jagdstrecke würde somit weiter abnehmen.

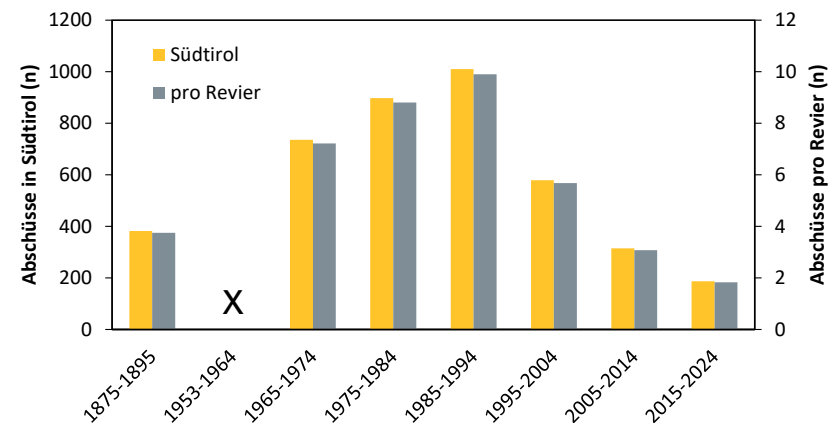


Abb. 28: Entwicklung der Jagdstrecke des Alpenschneehuhns. Für jeden der in dieser Studie verwendeten Zeitschritte wurden Mittelwerte der Abschüsse berechnet. Die gelben Balken geben wieder, wie viele Individuen im Durchschnitt pro Jahr in ganz Südtirol erlegt wurden. Die grauen Balken hingegen zeigen den gemittelten jährlichen Abschuss pro Jagdrevier. Für Jahrzehnte versehen mit einem X liegen keine Abschussdaten vor.

Abschussverteilung in Südtirol

Das Schneehuhn wurde in weiten Teilen des Landes bejagt. Ein deutlicher Rückgang der Abschüsse ist seit 2005 im Süden und im Dolomitengebiet zu erkennen. Räumlich hat sich die Art in die nördlichen Teil Südtirols zurückgezogen.

Einfluss der Jagd

Ähnlich wie beim Schneehasen war die Jagd auf das Schneehuhn bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts sehr mühsam. Erst durch die Erschließung der Lebensräume durch Forststraßen und die damit verbesserte Erreichbarkeit wurden die Tiere vermehrt gejagt. Auch Gastjäger kamen immer wieder nach Südtirol, um Schneehühner zu jagen. Die Vergabe von Gastkarten wurde ab 1997 jedoch stark eingeschränkt.

Weitere Einflussfaktoren

Das Schneehuhn ist eine kälteliebende Art, wodurch es in den wärmeren Sommermonaten in höhere Lagen abwandert. Ist das nicht möglich, können hohe Sommer-temperaturen Hitzestress hervorrufen. Damit wirkt sich der Klimawandel negativ auf die Art aus. Zudem führt die großflächige Abnahme der Almwirtschaft zu einem vermehrten Aufkommen des Waldes und damit zu einer Verkleinerung seines Lebensraumes. Schneehühner bevorzugen nämlich offene Landschaften mit ausreichender Deckung bei gleichzeitigem guten Nahrungsangebot für die Küken.

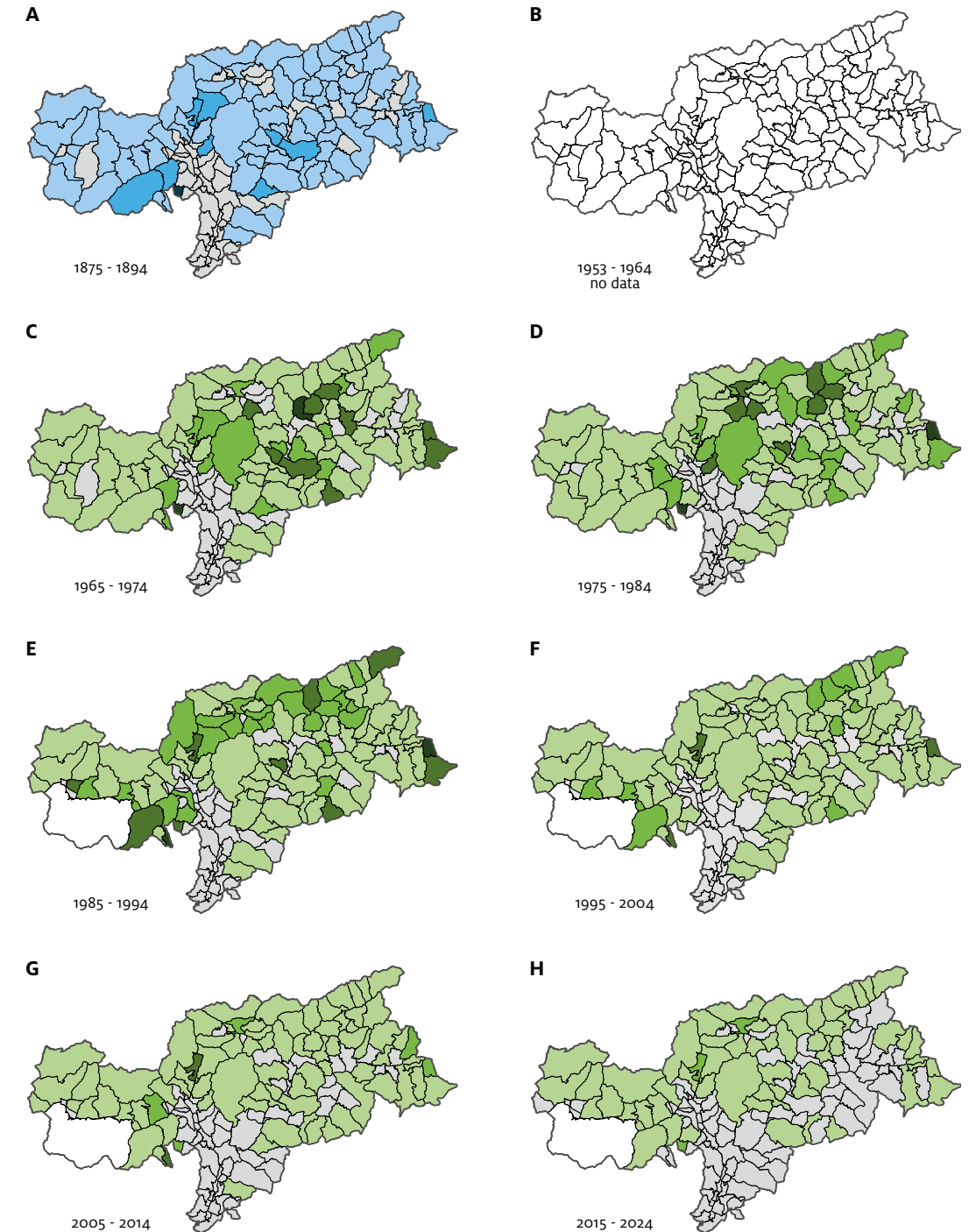


Abb. 29: Abschussverteilung des Alpenschneehuhns innerhalb Südtirols. Die verfügbaren Jagdstrecken wurden dafür mit dem für die Wildart verfügbaren Lebensraum in den einzelnen Jagdrevieren in Verhältnis gesetzt. Die Karten geben Auskunft über die Zahl der erlegten Individuen pro Quadratkilometer geeigneten Lebensraum. Karte A stellt die modellierte Verteilung dar, B bis H die dokumentierten Jagdstrecken seit 1953. Je dunkler die Farbe, desto mehr Tiere wurden erlegt.



Steinhuhn
(*Alectoris graeca*)

Steinhuhn (*Alectoris graeca*)

Habitat und Verbreitung

Das Steinhuhn präferiert offene und sonnige Grashänge, die reich strukturiert und mit kleineren Geröllhalden und Felsen durchbrochen sind. Sie kommen in Südtirol von den Weinbergen über den Vinschger Sonnenberg bis hinauf zur Schneegrenze vor.

Jagdgesetz

jagdbar, Regelung durch Abschusspläne seit 1997, Jagdverbot in den Jahren 1972-1973, 1978, 1986-1988 und von 1990 bis 1996, eingeschränktes Jagdverbot in einzelnen Revieren im Jahr 1989

Entwicklung der Jagdstrecke

Die Abschusszahlen des Steinhuhns sind seit den 50er Jahren stark rückläufig. In den 50er Jahren wurden südtirolweit durchschnittlich 550 Steinhuhnabschüsse registriert. Nach einem Tief zwischen 1985 und 1994, wo jährlich weniger als 100 Tiere erlegt wurden, nahmen die Abschusszahlen in den 90er Jahren leicht zu und stiegen wieder auf über 150 Tieren an. Der Positivtrend hielt jedoch nicht lange an. Bereits im Folgejahrzehnt erreichten die Abschüsse ein erneutes Tief und sanken auf unter 100 erlegte Steinhühner pro Jahr. Seit 2015 wurden jährlich sogar weniger als 30 Steinhühner entnommen, das entspricht 0,2 Individuen pro Revier. Dem jährlich durchgeführten Monitoring nach zu urteilen, erholen sich die Bestände nun wieder leicht.

Abschussverteilung in Südtirol

Bis in die 70er Jahre hatte das Steinhuhn seinen Verbreitungsschwerpunkt in den Tälern des Burggrafenamtes, des Überetsch und des Unterlandes. Änderungen in der

Landschaftsnutzung führten zum Verlust der bevorzugten Habitate der Art und damit zu einem Einbruch der Populationen. Die Karten nach 1985 zeigen deutlich, dass die Art in seinem früheren Hauptverbreitungsgebiet fast zur Gänze verschwunden ist. Auch aus den restlichen Revieren Südtirols verschwindet das Steinhuhn zusehends. Lücken im Osten des Landes wurden über die Jahrzehnte hinweg größer. Es kam schließlich zu einem zeitweiligen Jagdverbot, weswegen zwischen 1985 und 1994 nur in 22 Revieren mit Schwerpunkt im Vinschgau und im Passeiertal Abschüsse erlaubt waren. Seit 1997 wird die Jagd durch Abschusspläne reguliert.

Einfluss der Jagd

Bis 1997 wurden häufig Gastkarten an auswärtige Jäger verkauft, deren Interesse sich auf die Entnahme von Hühnervögeln konzentrierte (Steinhuhn, Alpenschneehuhn). Seit 1997 dürfen keine Gastkarten mehr für die Art ausgestellt werden und die Abschüsse unterliegen den Regelungen eines Abschussplanes. Bereits vorher versuchte man die schwindenden Bestände durch zahlreiche Jagdverbote in den 70er, 80er und 90er Jahren zu schonen.

Weitere Einflussfaktoren

Hauptursachen für den Rückgang der Bestände stellen die großflächige Waldzunahme, der Rückgang des Ackerbaus und der extensiven Heimweiden, die Zunahme der Beutegreifer bzw. Nesträuber und der Rückgang der Alm- und Weidewirtschaft bei gleichzeitig zunehmender touristische Erschließung der Hochlagen dar.

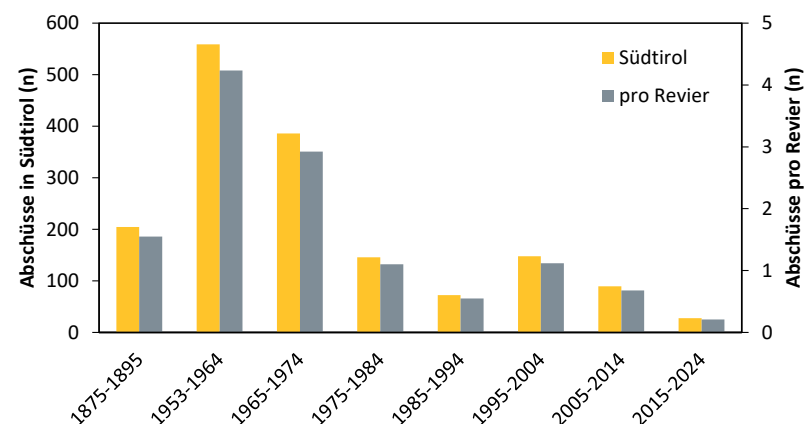


Abb. 30: Entwicklung der Jagdstrecke des Steinhuhns. Für jeden der in dieser Studie verwendeten Zeitschritte wurden Mittelwerte der Abschüsse berechnet. Die gelben Balken geben wieder, wie viele Individuen im Durchschnitt pro Jahr in ganz Südtirol erlegt wurden. Die grauen Balken hingegen zeigen den gemittelten jährlichen Abschuss pro Jagdrevier.

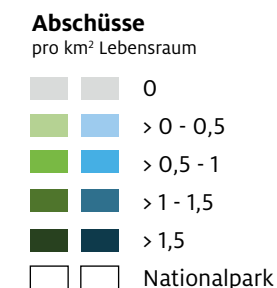
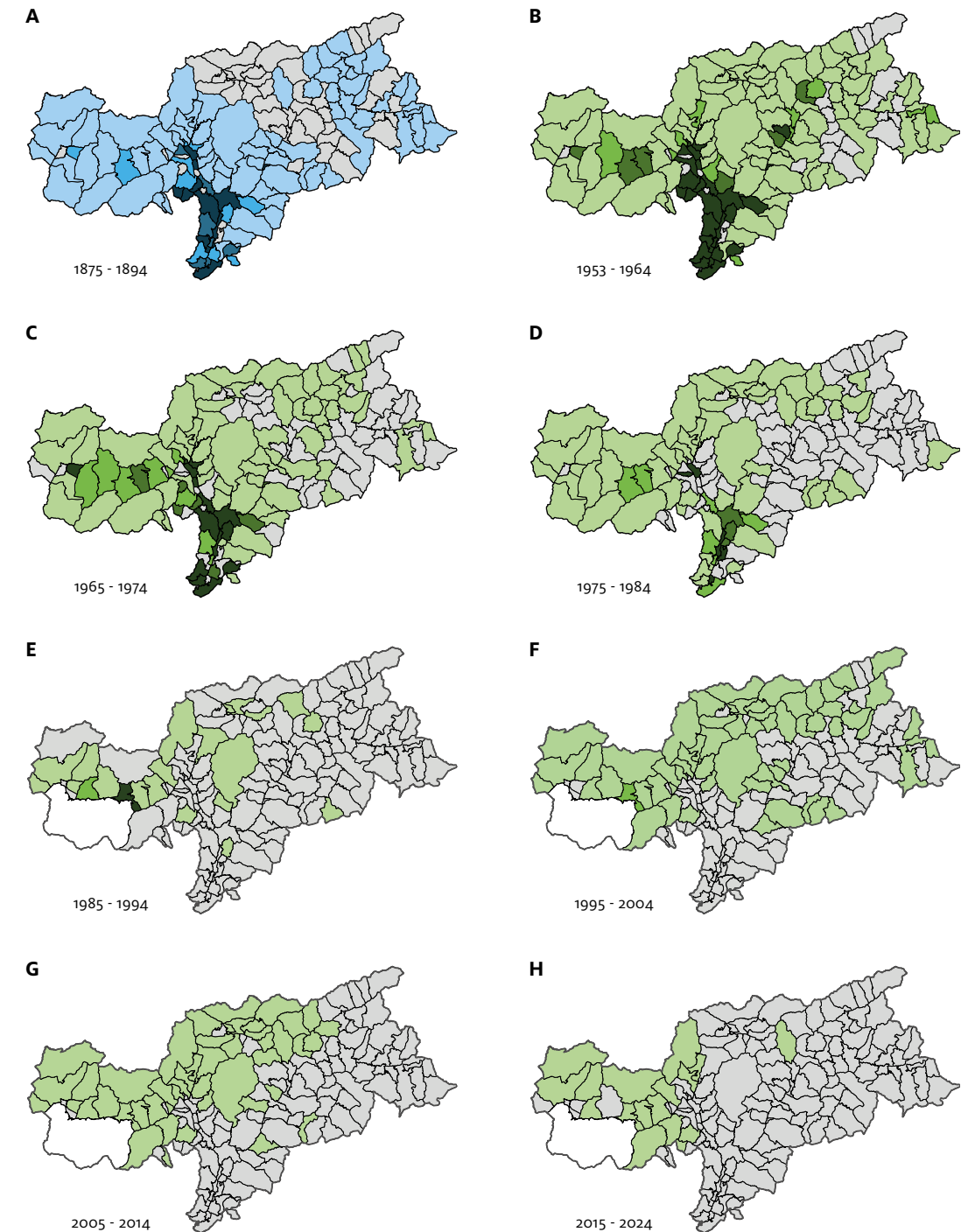


Abb. 31: Abschussverteilung des Steinhuhns innerhalb Südtirols. Die verfügbaren Jagdstrecken wurden dafür mit dem für die Wildart verfügbaren Lebensraum in den einzelnen Jagdrevieren in Verhältnis gesetzt. Die Karten geben Auskunft über die Zahl der erlegten Individuen pro Quadratkilometer geeigneten Lebensraum. Karte A stellt die modellierte Verteilung dar, B bis H die dokumentierten Jagdstrecken seit 1953. Je dunkler die Farbe, desto mehr Tiere wurden erlegt.



Rebhuhn
(*Perdix perdix*)

Rebhuhn (*Perdix perdix*)

Habitat und Verbreitung

Das Rebhuhn bevorzugt abwechslungsreiche Feld- und Wiesenlandschaften in Tieflagen mit einer hohen Bodeendeckung.

Jagdgesetz

Seit 1987 nicht jagdbar

Entwicklung der Jagdstrecke

Abschusszahlen vom Rebhuhn liegen seit Ende des 19. Jahrhunderts bis 1987 vor. Seit 1987 wird die Art aufgrund ihrer Seltenheit nicht mehr bejagt. Die Jagdstrecken des Rebhuhns zeigen einen sehr deutlichen Einbruch der Bestände. Die Entnahmen aus dem auslaufenden 19. Jahrhundert liegen um ein Sechsfaches höher als die Entnahmen 90 Jahre später. Und auch zwischen 1965 und 1987 sank die Zahl der Abschüsse kontinuierlich weiter. Knapp vor der Unterschutzstellung des Rebhuhns 1987 wurden jährlich nur mehr rund 30 Tiere in ganz Südtirol entnommen.

Abschussverteilung in Südtirol

Die Karten zeigen die räumliche Verbreitung der Rebhuhnabschüsse bis 1987. Es wird sichtbar, dass sich die Abschüsse auf bestimmte Reviere konzentrieren, was mit den Lebensraumansprüchen der Art zusammenhängt. Der Lebensraumspezialist bevorzugt Tieflagen bzw. abwechslungsreiche Feld- und Wiesenlandschaften. Räumlich konzentrierten sich die Entnahmen

deshalb auf Reviere im oberen Vinschgau wie Mals und Matsch, sowie auf Reviere im Zentrum des Landes und im Eisacktal (St. Leonhard in Passeier, Sarntal, Villanders), im Überetsch (Eppan, Kaltern) und im Pustertal (Vintl, Bruneck). Ihre Verbreitung dürfte am Ende des 19. Jahrhunderts weit größer gewesen sein, als in der Karte dargestellt. Genaue Informationen darüber fehlen jedoch. Ab 1985 kam es nur mehr in Bruneck und Brixen zu Abschüssen.

Einfluss der Jagd

Die Jagd hat seit dem Jagdverbot im Jahre 1987 keinen Einfluss mehr auf das Vorkommen der Art.

Weitere Einflussfaktoren

Das Rebhuhn ist ein Lebensraumspezialist und hängt dementsprechend stark vom Vorhandensein bestimmter Lebensraumtypen und Strukturen ab. Sein Habitatverlust wird als Hauptgrund für den Rückgang der Bestände in Europa gesehen. Als ursprünglicher Steppenbewohner wird die Art hauptsächlich mit Ackerbaulandschaften assoziiert. Struktureiche Offenlandschaften mit Hecken und Buschgruppen, Rainen und Brachflächen bieten dem Rebhuhn Nahrung und Schutz. Die Umwandlung von Ackerflächen und extensivem Grünland in intensives Grünland und Obstbauflächen, Flurbereinigungen, die Aufgabe von Brachflächen, Hof- und Almweiden und der vermehrte Einsatz von Pestiziden ab dem Jahr 1970 führen zum Verlust des Lebensraums und verändern das Nahrungsangebot. Die Tiere brauchen eiweißreiche Insekten für die Kükenaufzucht und Sämereien, die sie im Winter auf den Feldern finden können.

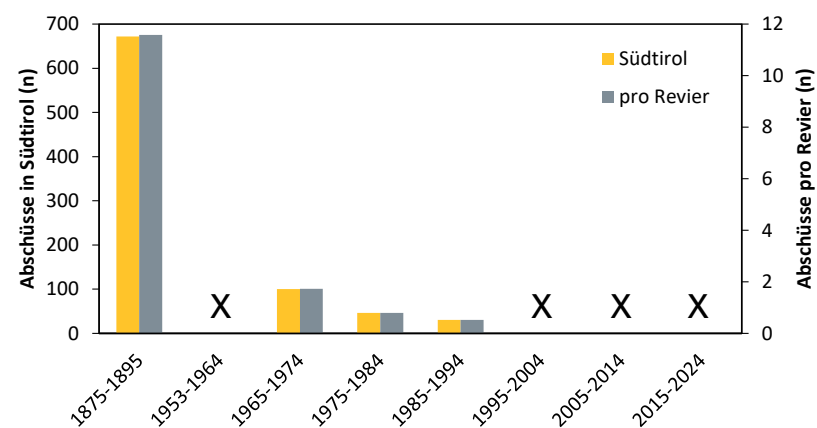


Abb. 32: Entwicklung der Jagdstrecke des Rebhuhns. Für jeden der in dieser Studie verwendeten Zeitschritte wurden Mittelwerte der Abschüsse berechnet. Die gelben Balken geben wieder, wie viele Individuen im Durchschnitt pro Jahr in ganz Südtirol erlegt wurden. Die grauen Balken hingegen zeigen den gemittelten jährlichen Abschuss pro Jagdrevier. Für Jahrzehnte versehen mit einem X liegen keine Abschussdaten vor.

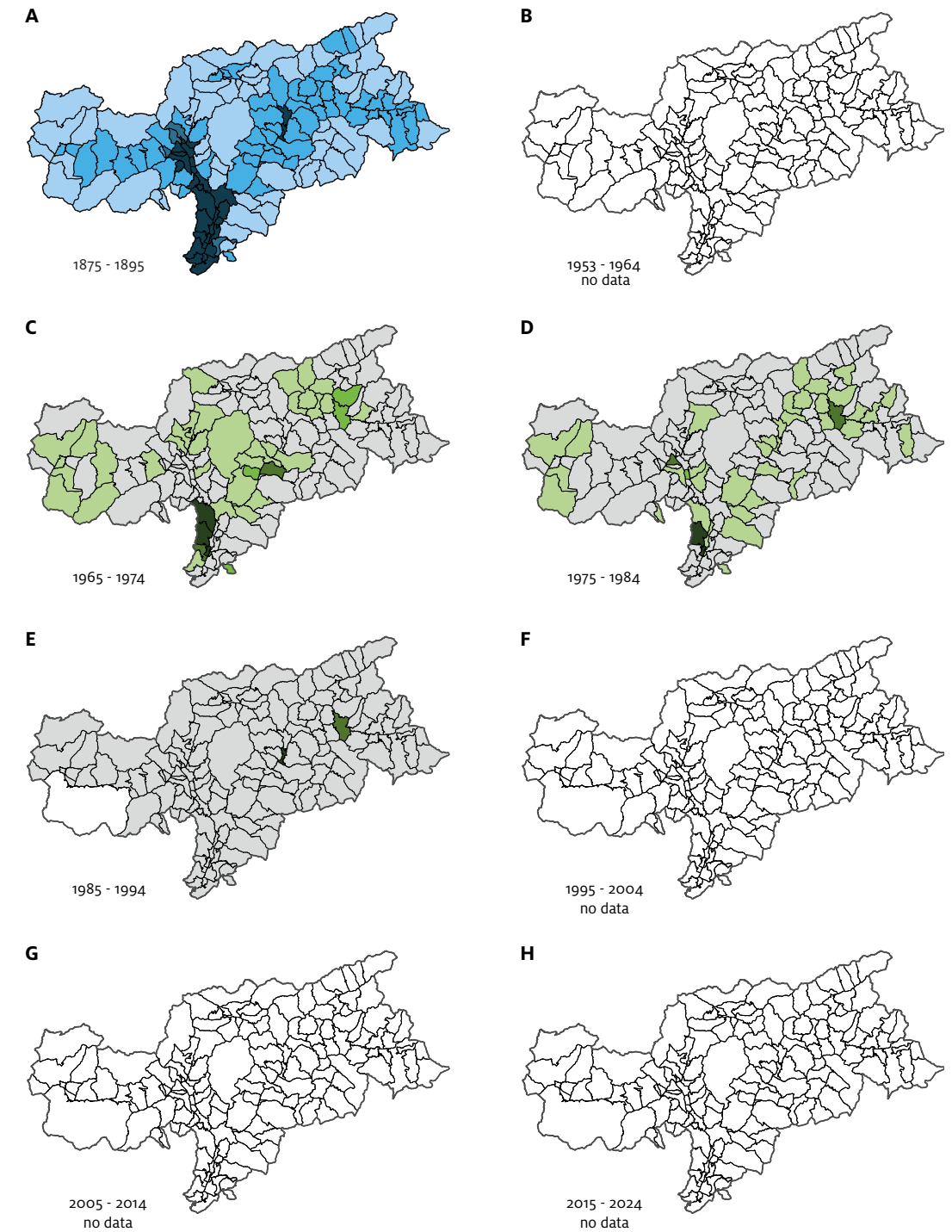


Abb. 33: Abschussverteilung des Rebhuhns innerhalb Südtirols. Die verfügbaren Jagdstrecken wurden dafür mit dem für die Wildart verfügbaren Lebensraum in den einzelnen Jagdrevieren in Verhältnis gesetzt. Die Karten geben Auskunft über die Zahl der erlegten Individuen pro Quadratkilometer geeigneten Lebensraum. Karte A stellt die modellierte Verteilung dar, B bis H die dokumentierten Jagdstrecken seit 1953. Je dunkler die Farbe, desto mehr Tiere wurden erlegt.



Fasan
(*Phasianus colchicus*)

Fasan (*Phasianus colchicus*)

Habitat und Verbreitung

Der Fasan liebt abwechslungsreiche Busch- und Heckenlandschaften mit einem milden Winterklima. Er brütet in Südtirol nur in tiefen Lagen bis maximal 900 m Höhe. Die Art wurde im 20. Jahrhundert als begehrtes Niederwild in Südtirol ausgewildert und ist nicht heimisch.

Jagdgesetz

jagdbar, ab 1997 Verbot der Gastkarten und Verbot der Auswilderung

Entwicklung der Jagdstrecke

Aus dem Ende des 19. Jahrhunderts sind keine Fasanabschüsse in Südtirol bekannt. 1953 bis 1964 wurden bereits 16.500 Fasane in ganz Südtirol entnommen, durchschnittlich fast 2.500 Fasane jährlich. Die Zahl steigt bis in die 70er Jahre auf knapp 21.000 Tiere an und sinkt danach stetig. Ein starker Einbruch der Jagdstrecke ist von 1985 auf 1995 erkennbar, in denen jährlich weniger als 500 Individuen erlegt wurden. Im letzten Zeitschritt von 2005 bis 2014 wurden insgesamt nur mehr 382 Fasane erlegt, das sind jährlich rund 40 Tiere. Vereinzelte Beobachtungen sind heute nur mehr aus dem Südtiroler Unterland bekannt.

Abschussverteilung in Südtirol

Am Ende des 19. Jahrhunderts war der Fasan in Südtirol nicht verbreitet. Von 1953 bis 1984 hatten die Abschüsse ihren räumlichen Schwerpunkt in einigen Revieren im Vinschgau (Prad, Laas, Naturns, Partschins), im Burggrafenamt (Lana, Untermais), im Überetsch (Eppan, Kaltern) und im Unterland (Kurtatsch, Branzoll). Ab 1985 konzentrieren sich die Bestände zunehmend auf das Überetsch und Unterland. In anderen Teilen des Landes

werden kaum noch Fasane erlegt. Seit dem Verbot der Auswilderung der Tiere nimmt die Jagdstrecke deutlich ab. Nur einige wenige Populationen konnten sich bis heute in Südtirol halten.

Einfluss der Jagd

Die Art wurde im 20. Jahrhundert zu Jagdzwecken eingeführt. Lokal konnten sich einige kleinere Populationen etablieren, was die vereinzelt Abschüsse in den letzten 20 Jahren erklärt. Die Auswilderung von Fasanen unterliegt heute strikten Reglementierungen.

Weitere Einflussfaktoren

Die heutige Verbreitung der Art in Südtirol bzw. in Mitteleuropa ist auf Auswilderungen von Seiten der Jägerschaft zurückzuführen. Das Überleben des Fasans hängt vor allem vom Futterangebot im Winter ab. Veränderungen der Lebensräume in den tieferen und mittleren Lagen in Südtirol hat einen negativen Einfluss auf die Präsenz der Art.

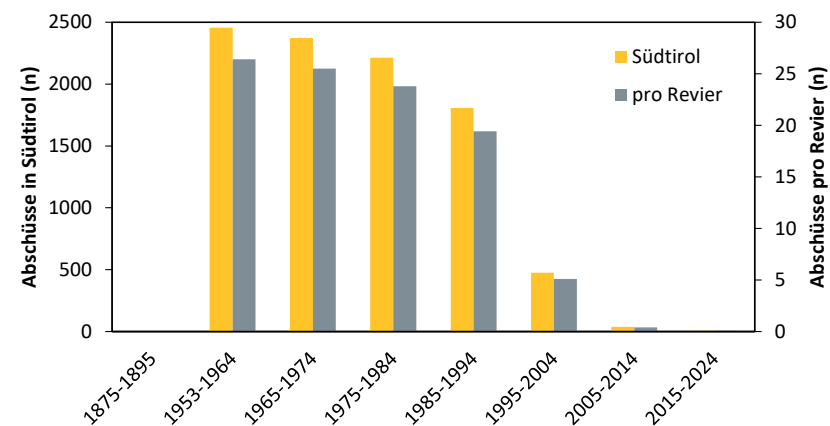


Abb. 34: Entwicklung der Jagdstrecke des Fasans. Für jeden der in dieser Studie verwendeten Zeitschritte wurden Mittelwerte der Abschüsse berechnet. Die gelben Balken geben wieder, wie viele Individuen im Durchschnitt pro Jahr in ganz Südtirol erlegt wurden. Die grauen Balken hingegen zeigen den gemittelten jährlichen Abschuss pro Jagdrevier.

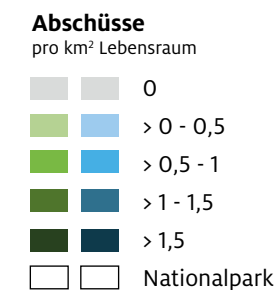
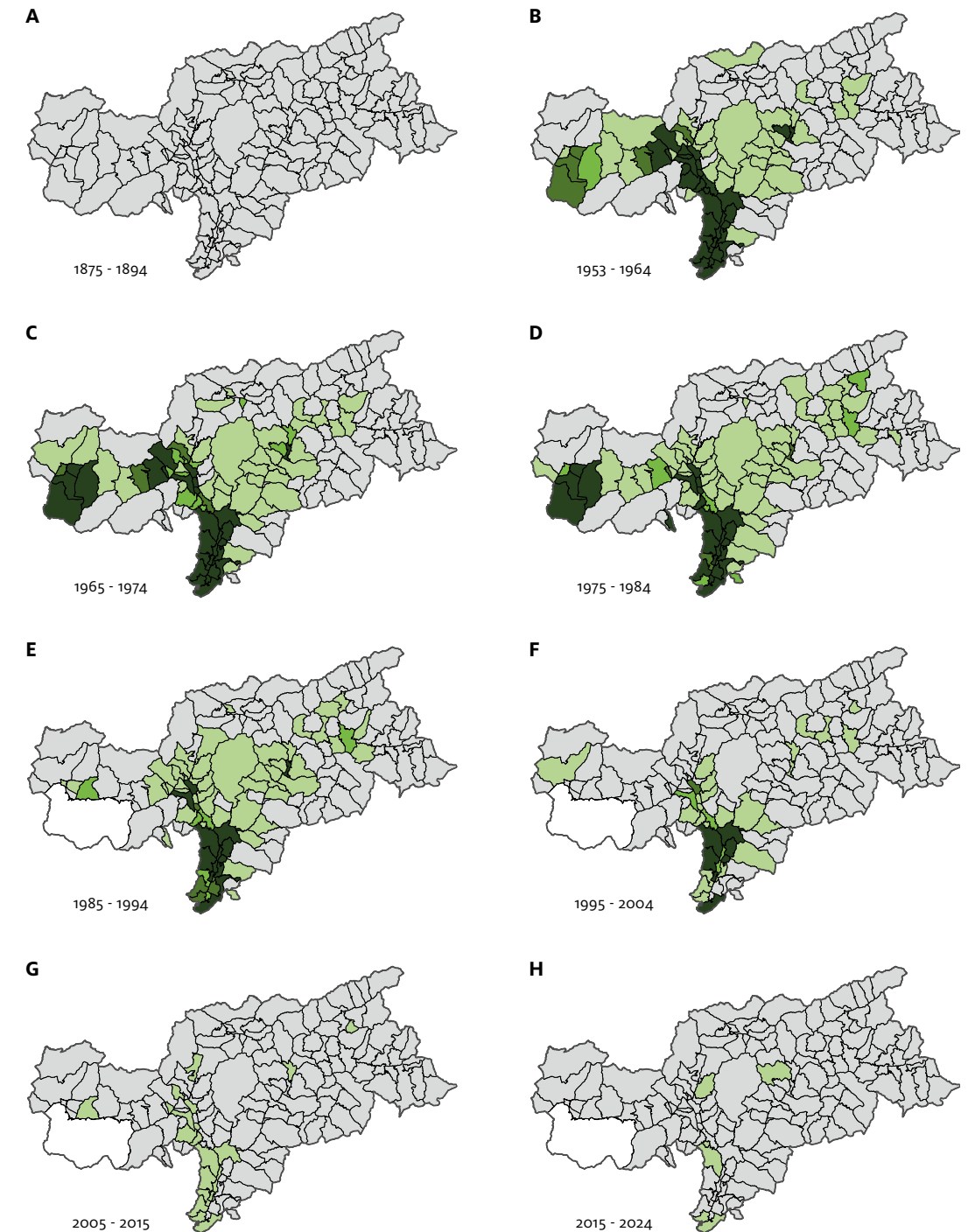


Abb. 35: Abschussverteilung des Fasans innerhalb Südtirols. Die verfügbaren Jagdstrecken wurden dafür mit dem für die Wildart verfügbaren Lebensraum in den einzelnen Jagdrevieren in Verhältnis gesetzt. Die Karten geben Auskunft über die Zahl der erlegten Individuen pro Quadratkilometer geeigneten Lebensraum. Karte A stellt die modellierte Verteilung dar, B bis H die dokumentierten Jagdstrecken seit 1953. Je dunkler die Farbe, desto mehr Tiere wurden erlegt.



Wachtel
(*Coturnix coturnix*)

Wachtel (*Coturnix coturnix*)

Habitat und Verbreitung

Die Wachtel ist ein Zugvogel und heute hauptsächlich als Durchzügler in Südtirol zu sehen. Als Brutvogel kommt die Wachtel nur mehr selten vor. Ursprünglich war sie in Tallagen bis zu 1.300 m Höhe zu finden. Sie bewohnt offene Felder und Wiesenflächen mit hohem Krautanteil.

Jagdgesetz

jagdbar

Entwicklung der Jagdstrecke

Historischen Aufzeichnungen zufolge wurden am Ende des 19. Jahrhunderts im Durchschnitt 891 Wachteln erlegt. In Südtirol werden Wachteln erst wieder seit 1985 eigens gelistet und die gemeldeten Abschüsse fallen gering aus. Vorher wurden sie mit anderen Kleinvogelarten gelistet. 1985 bis 1994 wurden insgesamt 60, im Folgejahrzehnt 48 und zwischen 2005 und 2014 schließlich nur mehr 16 Individuen in ganz Südtirol erlegt. Das ergibt einen jährlichen Durchschnitt von sechs, fünf und zwei Individuen.

Abschussverteilung in Südtirol

Es gibt aus dem 19. Jahrhundert keine abgesicherte Verteilung der Wachtel aus den einzelnen Revieren Südtirols. Mit Sicherheit lässt sich nur feststellen, dass am Ende des 19. Jahrhunderts durchschnittlich 490 Entnahmen aus dem Gerichtsbezirk Bozen, 61 aus dem Gerichtsbezirk Brixen, 87 aus dem Gerichtsbezirk Bruneck und 253 aus dem Gerichtsbezirk Meran bekannt sind. Die Wachtel dürfte demnach in Tieflagen flächendeckend vorhanden gewesen sein. In den 90er Jahren haben Wachtelabschüsse einen Schwerpunkt im Westen Süd-

tirols in Revieren wie Mals, Matsch oder auch Schnals. Nach und nach gehen die Entnahmen in diesen Gebieten jedoch zurück. Ab 1995 werden hauptsächlich in den Revieren Eppan und Kaltern Wachteln entnommen, vereinzelt auch in Mühlwald. Seit 2015 wurde noch in keinem der 148 Jagdreviere ein Wachtelabschuss gemeldet.

Einfluss der Jagd

Wachteln werden oftmals bei der Ausbildung von Jagdhunden eingesetzt. Deshalb kommt es immer wieder zu einzelnen Abschüssen (z.B. in Mühlwald). Diese Zahlen lassen sich jedoch nicht weiter interpretieren.

Weitere Einflussfaktoren

Natürliche Wachtelbestände gibt es in Südtirol kaum mehr. Die Bestände sind im gesamten Alpenraum rückläufig. Das hängt vor allem mit der Intensivierung der Landwirtschaft und mit der Aufgabe des Ackerbaus zusammen. Die Tiere finden nicht mehr genügend Nahrung.

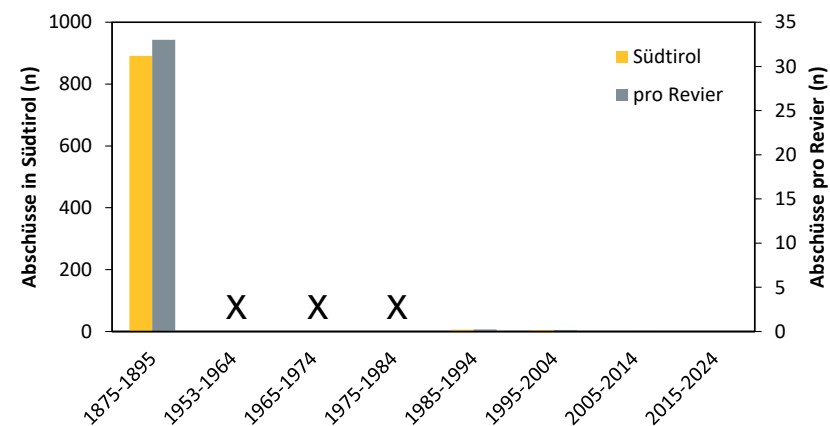
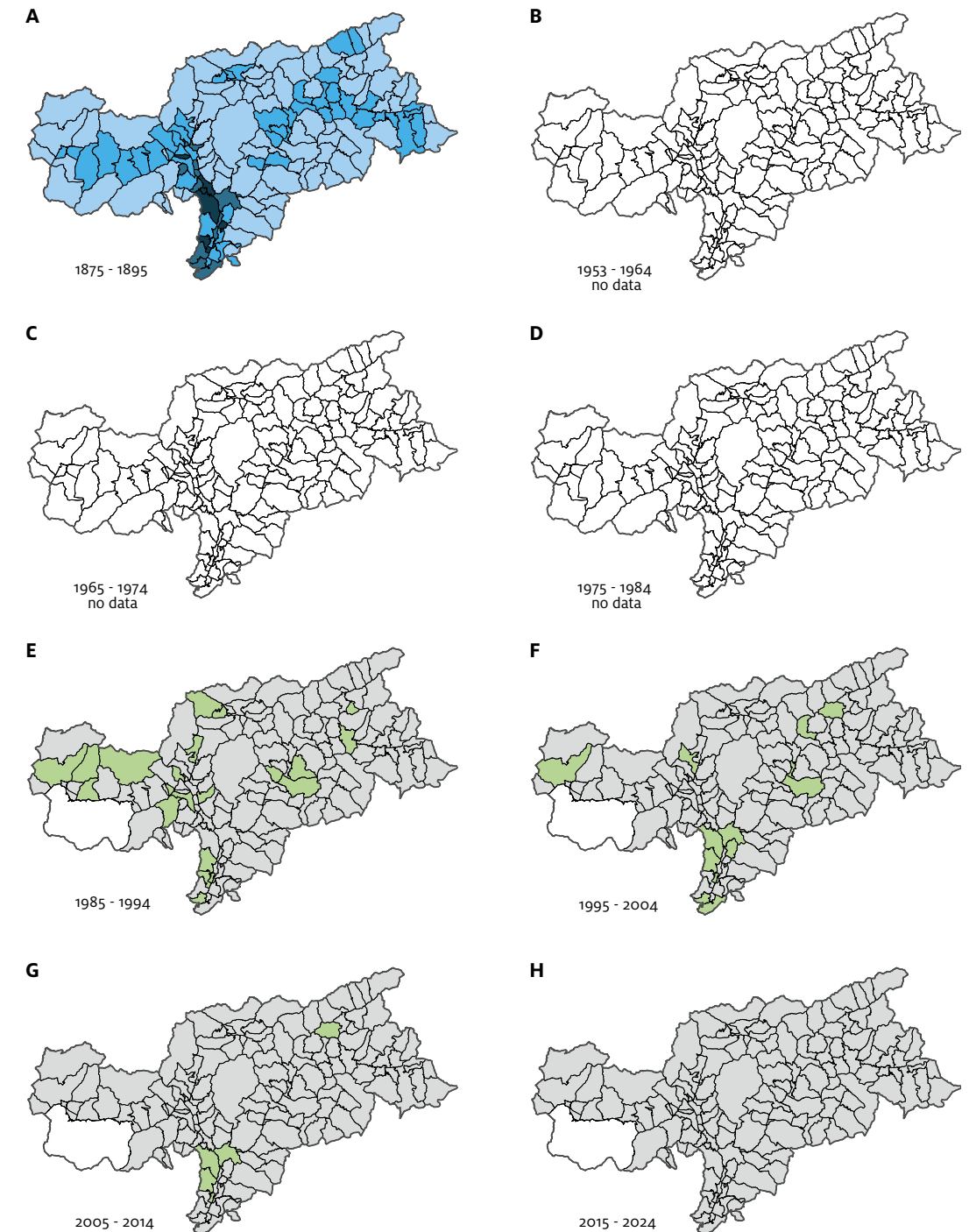


Abb. 36: Entwicklung der Jagdstrecke der Wachtel. Für jeden der in dieser Studie verwendeten Zeitschritte wurden Mittelwerte der Abschüsse berechnet. Die gelben Balken geben wieder, wie viele Individuen im Durchschnitt pro Jahr in ganz Südtirol erlegt wurden. Die grauen Balken hingegen zeigen den gemittelten jährlichen Abschuss pro Jagdrevier. Für Jahrzehnte versehen mit einem X liegen keine Abschussdaten vor.



Abschüsse
pro km² Lebensraum

0
> 0 - 1
> 1 - 10
> 10 - 20
> 20
Nationalpark

Abb. 37: Abschussverteilung der Wachtel innerhalb Südtirols. Die verfügbaren Jagdstrecken wurden dafür mit dem für die Wildart verfügbaren Lebensraum in den einzelnen Jagdrevieren in Verhältnis gesetzt. Die Karten geben Auskunft über die Zahl der erlegten Individuen pro Quadratkilometer geeigneten Lebensraum. Karte A stellt die modellierte Verteilung dar, B bis H die dokumentierten Jagdstrecken seit 1953. Je dunkler die Farbe, desto mehr Tiere wurden erlegt.



Ringeltaube
(*Columba palumbus*)

Ringeltaube (*Columba palumbus*)

Habitat und Verbreitung

Die Ringeltaube ist ein regelmäßiger Brutvogel und Durchzügler in Südtirol. Sie bewohnt Laubmischwälder, Fichten- und Kiefernwälder, sowie Kulturlächen mit Ackerbau. Heute kommt sie vermehrt auch in Wohngebieten und Parkanlagen vor.

Jagdgesetz

jagdbar

Entwicklung der Jagdstrecke

Daten zur Jagdstrecke der Ringeltaube fehlen zwischen dem Ende des 19. Jahrhunderts und 1964. Ab 1965 zeigt sich aber ein Negativtrend in den Abschusszahlen. Zwischen 1965 und 2005 ist die Summe der Entnahme von rund 2.500 Tauben auf 210 Tauben jährlich und somit auf ein Zehntel des Ausgangswertes gesunken. Bereits von 1965 aus 1975 halbiert sich die Summe der entnommenen Ringeltauben in Südtirol. In den folgenden Jahrzehnten nehmen die Jagdstrecken kontinuierlich ab. Heute werden durchschnittlich 140 Ringeltauben jährlich in ganz Südtirol erlegt, knapp ein Individuum pro Revier. Führt man diesen bisherigen Trend (2015 bis 2017) weiter, würden bis 2024 insgesamt nur 1.400 Ringeltauben erlegt werden.

Abschussverteilung in Südtirol

Die Verbreitung der Abschüsse hat sich räumlich deutlich verändert. Wurde sie 1965 noch in fast allen Revieren in Südtirol erlegt, fehlt die Art heute im Großteil der 148 Jagdreviere. Nur mehr in den niedrigeren Lagen kommt es auch heute noch zur Erlegung von Ringeltauben. Bis 2014 fehlten Abschüsse in 59 von 148 Revieren. Den Jagdstrecken seit 2015 zufolge setzt sich dieser Negativtrend fort.

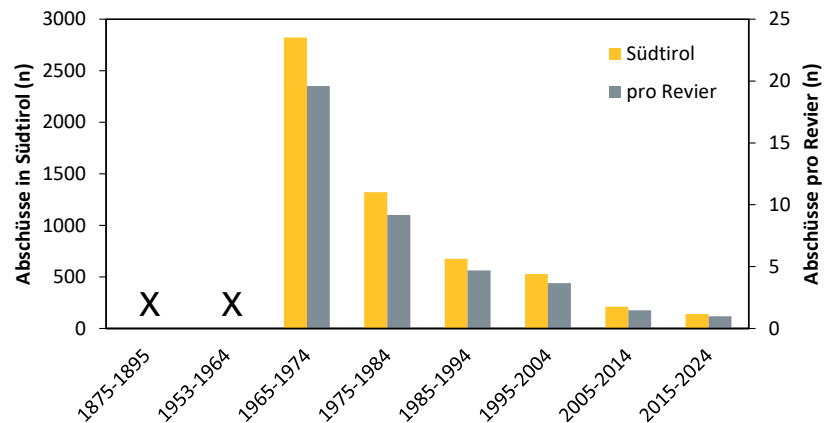


Abb. 38: Entwicklung der Jagdstrecke der Ringeltaube. Für jeden der in dieser Studie verwendeten Zeitschritte wurden Mittelwerte der Abschüsse berechnet. Die gelben Balken geben wieder, wie viele Individuen im Durchschnitt pro Jahr in ganz Südtirol erlegt wurden. Die grauen Balken hingegen zeigen den gemittelten jährlichen Abschuss pro Jagdrevier. Für Jahrzehnte versehen mit einem X liegen keine Abschussdaten vor.

Einfluss der Jagd

In den 70er Jahren konnte man die Ringeltaube mit einer eigenen Frühjahrskarte bejagen. Besonders intensiv wurde die Taube in Ackerbauflächen bejagt, um die Schäden in den Feldern möglichst gering zu halten. Jagdgesetzesänderungen im Jahr 1987 führten zu einer Beschränkung der Jagdzeit auf den Herbst. Eine erneute Jagdgesetzesänderung im Jahr 1997 führte zu einer weiteren Verkürzung der Jagdzeit, wodurch die Ringeltaube statt ab 1. September erst ab 1. Oktober bejagt werden darf. Als Zugvogel kommt die Ringeltaube zu dieser Jahreszeit jedoch nur in geringer Zahl in Südtirol vor. Ein weiterer Grund für den Rückgang der Abschüsse ist die Verlagerung des jagdlichen Interesses von Niederwild auf das in seinen Beständen stetig zunehmende Schalenwild.

Weitere Einflussfaktoren

Laut Befragungen der Jagdaufseher waren die Ringeltaubenbestände in Südtirol vor 50 Jahren weit größer als heute. Durch den Rückgang der Ackerflächen hat die Art vielerorts einen wichtigen Lebensraum verloren. In den letzten Jahren konnte jedoch vor allem im Umfeld der Siedlungsräume eine Populationszunahme beobachtet werden.

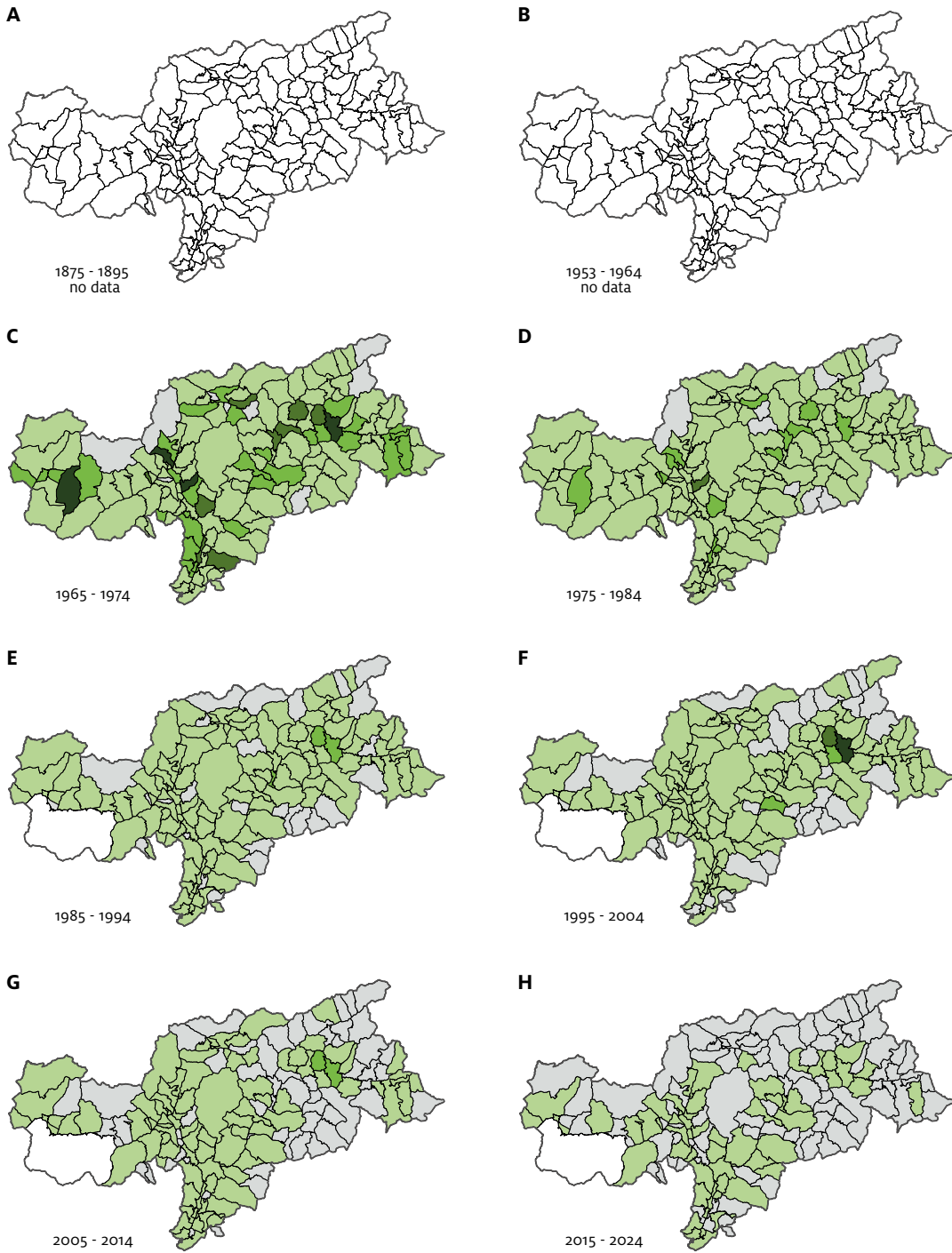


Abb. 39: Abschussverteilung der Ringeltaube innerhalb Südtirols. Die verfügbaren Jagdstrecken wurden dafür mit dem für die Wildart verfügbaren Lebensraum in den einzelnen Jagdrevieren in Verhältnis gesetzt. Die Karten geben Auskunft über die Zahl der erlegten Individuen pro Quadratkilometer geeigneten Lebensraum. Karte A stellt die modellierte Verteilung dar, B bis H die dokumentierten Jagdstrecken seit 1953. Je dunkler die Farbe, desto mehr Tiere wurden erlegt.



Waldschnepfe
(*Scolopax rusticola*)

Waldschnepfe (*Scolopax rusticola*)

Habitat und Verbreitung

Bei der Waldschnepfe handelt es sich in Südtirol vorwiegend um einen Zugvogel, teilweise brütet sie aber auch in Südtirol. Sie bewohnt lichte Wälder mit lockeren Böden und ausgeprägter Kraut- und Strauchschicht sowie Feuchtgebiete.

Jagdgesetz

jagdbar, in Natura-2000-Gebieten ist der Abschuss von Zugvögeln verboten.

Entwicklung der Jagdstrecke

Waldschnepfen wurden in Südtirol bereits am Ende des 19. Jahrhunderts gejagt. Separat gelistet wurde die Art dann wieder nach 1965. Die Abschüsse sind seit Mitte des 20. Jahrhunderts leicht zurückgegangen, scheinen sich seit 1985 allerdings wieder stabilisiert zu haben. Seit 1985 werden jährlich zwischen 220 und 280 Tiere entnommen, was 1,5 bzw. zwei Schnepfen pro Revier entspricht.

Abschussverteilung in Südtirol

Die Verbreitung der Waldschnepfe hält sich über einen langen Zeitraum stabil. In weiten Teilen des Landes werden zwar geringe, aber regelmäßige Abschüsse vorgenommen. Aus höher gelegenen Revieren wie Wolkenstein, Enneberg, Prettau oder Rein in Taufers gibt es keine Meldungen. Ab 1995 dünnen sich die Reviere im Osten schließlich aus und auch im Norden und Nordwesten gibt es weniger Abschüsse.

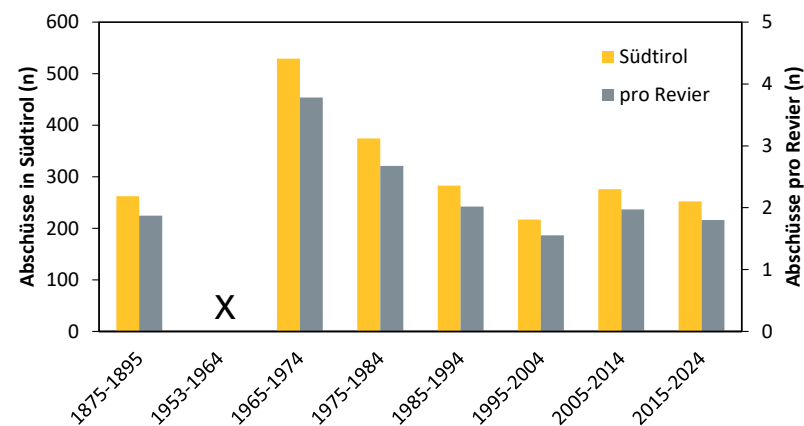


Abb. 40: Entwicklung der Jagdstrecke der Waldschnepfe. Für jeden der in dieser Studie verwendeten Zeitschritte wurden Mittelwerte der Abschüsse berechnet. Die gelben Balken geben wieder, wie viele Individuen im Durchschnitt pro Jahr in ganz Südtirol erlegt wurden. Die grauen Balken hingegen zeigen den gemittelten jährlichen Abschuss pro Jagdrevier. Für Jahrzehnte versehen mit einem X liegen keine Abschussdaten vor.

Einfluss der Jagd

Für die erfolgreiche Jagd auf die Waldschnepfe sind Vorstehhunde unabdingbar. In den 70er und 80er Jahren gab es noch vermehrt Jäger, die mit Vorstehhunden auf die Jagd gingen. Mit dem Rückgang der Jäger mit Vorstehhunden wurde ihre Bejagung schwieriger und damit nahmen die Abschusszahlen ab. In den letzten Jahren halten und nutzen wieder mehr Jäger einen Jagdhund und die Jagdstrecken der Waldschnepfe steigen an.

Weitere Einflussfaktoren

Viele Waldschnepfen sind nur Wintergäste in Südtirol. Die wichtigsten Brutgebiete der Art liegen in nördlichen Regionen wie Estland oder Lettland. Wenn die Böden dort frieren, zieht die Waldschnepfe in ihre südlichen Überwinterungsgebiete (z.B. Toskana). Auf ihrem Weg macht sie auch in Südtirol Halt. Die Hauptdurchzugszeit liegt zwischen dem 20. Oktober und dem 10. November. Das Auftreten der Art wird somit vor allem durch die großflächige, jährliche Wetterlage bestimmt. Wenn zur Zugzeit bereits Schnee in Teilen des Landes liegt, verweilt die Schnepfe nur kurz in Südtirol oder zieht ohne Rast direkt weiter. Später Schneefall in den Jahren 2008, 2009 und 2013 ermöglichte hingegen eine längere Aufenthaltsdauer der Waldschnepfe. Aussagen über den Bestand sind aufgrund der beschriebenen Biologie schwer zu treffen.

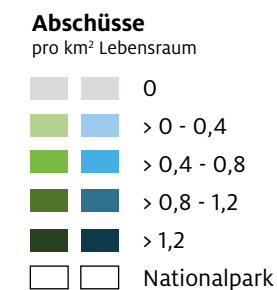
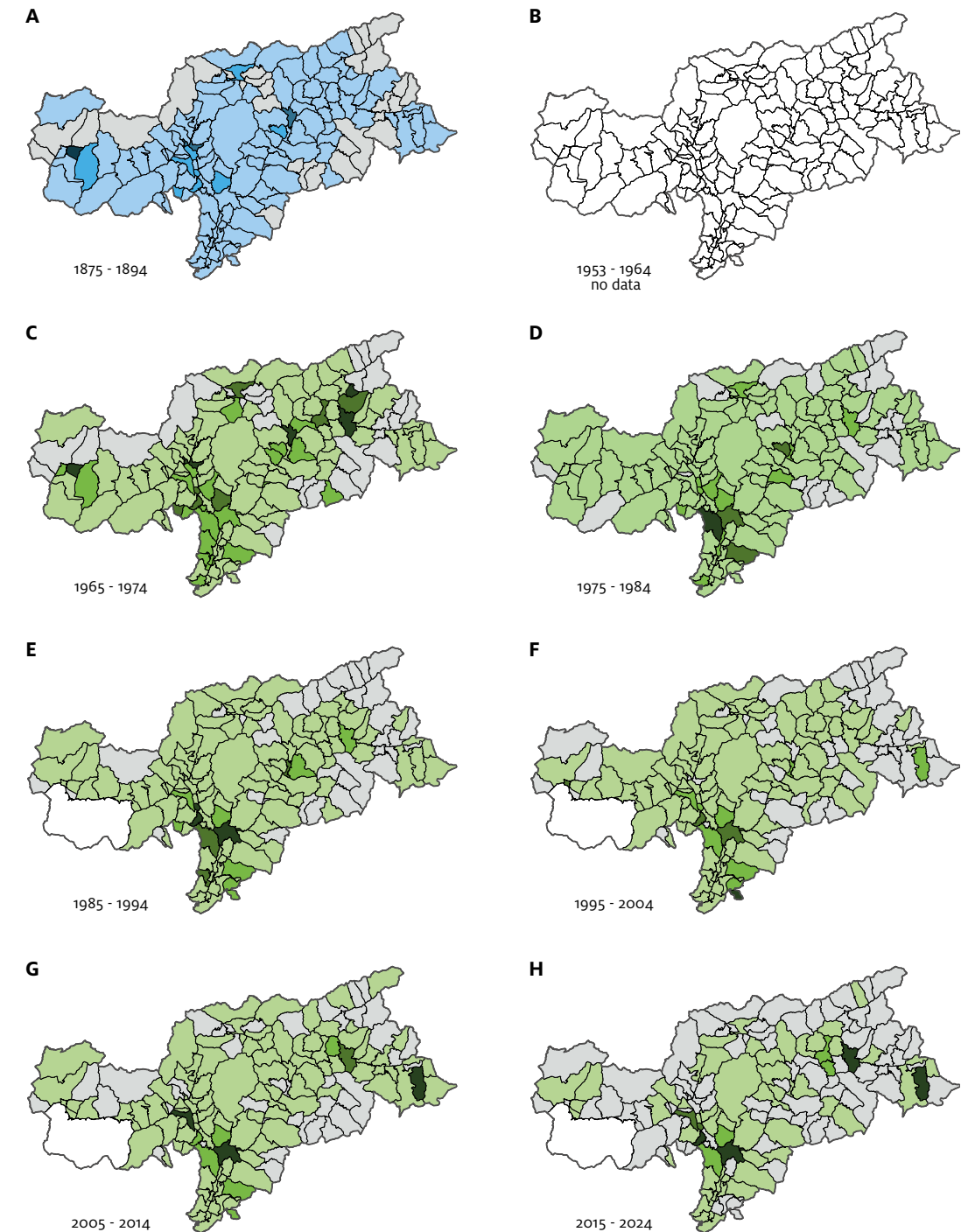


Abb. 41: Abschussverteilung der Waldschnepfe innerhalb Südtirols. Die verfügbaren Jagdstrecken wurden dafür mit dem für die Wildart verfügbaren Lebensraum in den einzelnen Jagdrevieren in Verhältnis gesetzt. Die Karten geben Auskunft über die Zahl der erlegten Individuen pro Quadratkilometer geeigneten Lebensraum. Karte A stellt die modellierte Verteilung dar, B bis H die dokumentierten Jagdstrecken seit 1953. Je dunkler die Farbe, desto mehr Tiere wurden erlegt.



Elster
(*Pica pica*)

Elster (*Pica pica*)

Habitat und Verbreitung

Die Elster lebt vorwiegend in reich strukturierten Landschaften aus Grünland und Ackerflächen. Als ausgesprochener Kulturfolger tritt sie heute vermehrt auch in ländlichen Siedlungsräumen und Städten auf.

Jagdgesetz

jagdbar, Jagdverbot von 1989 bis 1996

Entwicklung der Jagdstrecke

Die Elster ist eine Art, deren Jagdstrecken mit der Zeit deutlich abgenommen haben. 1953 bis 1964 wurden knapp 22.000 Elstern in Südtirol erlegt, 1975 bis 1984 waren es noch 19.000 Tiere und 2005 bis 2014 schließlich nur mehr 3.300 Individuen. Auch die durchschnittliche Entnahme pro Jahr spiegelt den Negativtrend wider. Von anfangs 2.700 Tieren fiel die Zahl auf knapp 200 Tiere pro Jahr ab.

Abschussverteilung in Südtirol

In den 50er Jahren wurde die Elster vermehrt in Revieren im Vinschgau, um Meran und im Unterland sowie um Brixen bejagt, wobei im Osten des Landes eine lückige Bejagung stattfand. Die Karten spiegeln die sinkenden Bestandszahlen wider. Zwar gibt es bis 2014 in fast allen Revieren Abschüsse, die Strecken fallen jedoch zusehends geringer aus.

Einfluss der Jagd

In früheren Jahren wurde die Jagd auf die Elster hauptsächlich zur Schadensreduzierung im Ackerbau durchgeführt. Nachdem solche Flächen aber zusehends

verschwunden sind, hat sich der Lebensraum der Elster stark verkleinert und der Druck von Seiten der Landwirtschaft ist stark gesunken.

Weitere Einflussfaktoren

Elstern sind Kulturfolger. Reich strukturierte Mischkulturen mit Grünland und Ackerflächen gelten als bevorzugter Lebensraum. Durch verschiedene menschliche Einflüsse (Intensivierung der Grünlandwirtschaft, Einsatz von Pestiziden, Insektiziden und Herbiziden im Ackerbau, Rodung von Hecken, Bejagung) hat sich der ursprüngliche Lebensraum zusehends verschlechtert und ihr Vorkommen hat sich nach und nach in Siedlungsräumen und Städte verlagert. Dieser neue Lebensraum bietet den Elstern ein gutes Nahrungsangebot (Abfälle, Komposthaufen) und bietet gleichzeitig Schutz vor Feinden wie Habichten oder Rabenkrähen.

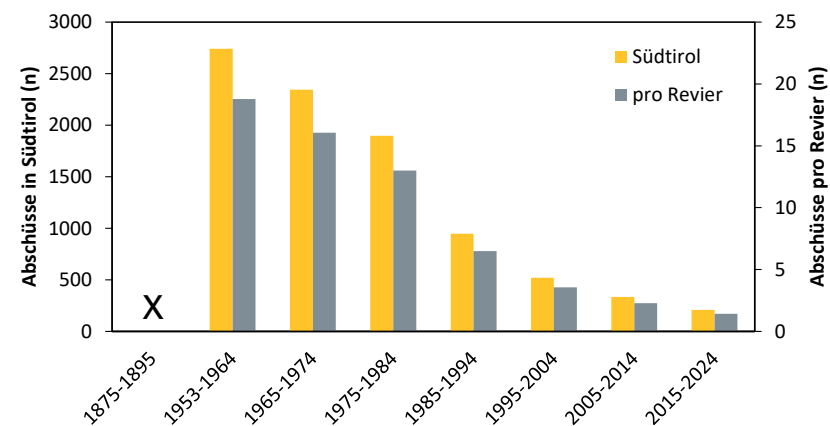


Abb. 42: Entwicklung der Jagdstrecke der Elster. Für jeden der in dieser Studie verwendeten Zeitschritte wurden Mittelwerte der Abschüsse berechnet. Die gelben Balken geben wieder, wie viele Individuen im Durchschnitt pro Jahr in ganz Südtirol erlegt wurden. Die grauen Balken hingegen zeigen den gemittelten jährlichen Abschuss pro Jagdrevier. Für Jahrzehnte versehen mit einem X liegen keine Abschussdaten vor.

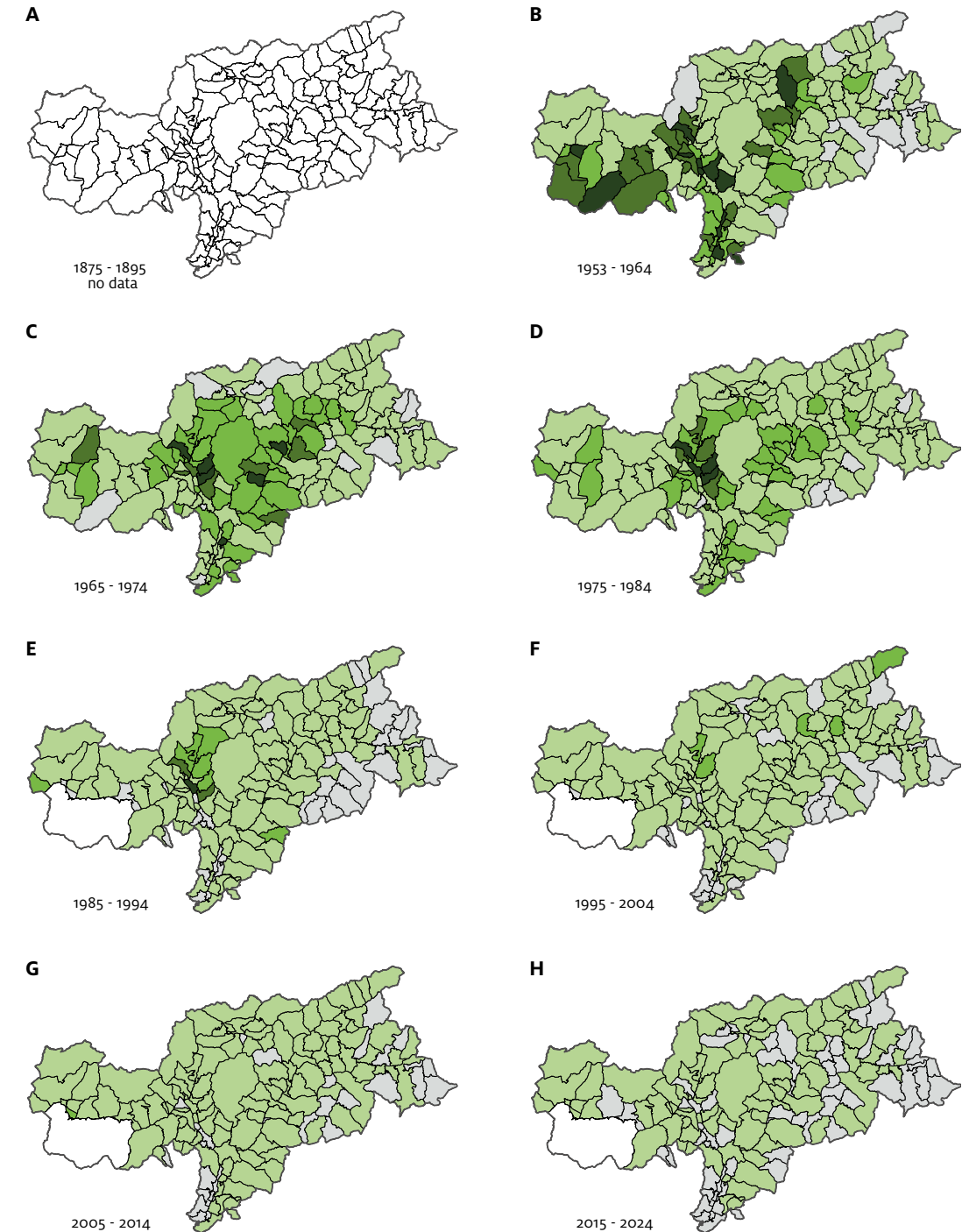


Abb. 43: Abschussverteilung der Elster innerhalb Südtirols. Die verfügbaren Jagdstrecken wurden dafür mit dem für die Wildart verfügbaren Lebensraum in den einzelnen Jagdrevieren in Verhältnis gesetzt. Die Karten geben Auskunft über die Zahl der erlegten Individuen pro Quadratkilometer geeigneten Lebensraum. Karte A stellt die modellierte Verteilung dar, B bis H die dokumentierten Jagdstrecken seit 1953. Je dunkler die Farbe, desto mehr Tiere wurden erlegt.



Eichelhäher
(*Garrulus glandarius*)

Eichelhäher (*Garrulus glandarius*)

Habitat und Verbreitung

Der Eichelhäher lebt vorwiegend in Laub- und Nadelmischwäldern, sowie in reich strukturierten Kulturlandschaften. Er kommt aber auch in Siedlungsräumen vor.

Jagdgesetz

jagdbar, 1987 gesperrt

Entwicklung der Jagdstrecke

Vor 1965 wurden Eichelhäher in den Abschlusstatistiken nicht separat gelistet, sondern wurden zur Kategorie der Rabenvögel dazugezählt. Die vorliegende Jagdstrecke des Eichelhäfers weist seit 1965 deutliche Schwankungen auf. Bis in die 70er Jahre stieg die Jagdstrecke an und erreichte zwischen 1975 und 1984 mit knapp 50.000 erlegten Individuen (über 30 erlegte Eichelhäher pro Revier) ihr Maximum. Diese Strecken brachen im Folgejahrzehnt um fast 50 Prozent ein (insgesamt 26.000 erlegte Eichelhäher). In diesem Zeitraum konnten aufgrund diverser Schutzmaßnahmen nur mehr Individuen entnommen werden, wenn landwirtschaftliche Schäden nachgewiesen werden konnten. In dem genannten Zeitraum wurden daher jährlich nur mehr 2.900 Tiere erlegt. 1995 bis 2004 nehmen die Abschüsse wieder zu, fallen ab 2005 aber erneut ab und bleiben dann niedrig. Sollten die derzeitigen Abschüsse konstant niedrig bleiben, sinkt die Jagdstrecke des Eichelhäfers bis 2024 auf 16.000 Tiere (11 Individuen pro Revier).

Abschussverteilung in Südtirol

Eichelhäher werden in fast allen Revieren Südtirols entnommen. 1965 bis 1984 wurden vor allem im Passeiertal, im Ultental, im Burggrafenamt, im Überetsch sowie im Eisacktal Abschüsse getätigt. Damit liegt ein Schwerpunkt auf Revieren mit Ackerbau- und Obstbauflächen.

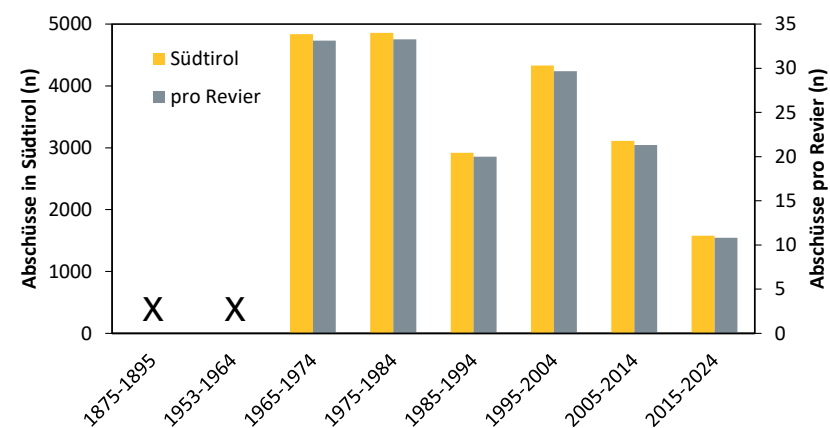


Abb. 44: Entwicklung der Jagdstrecke des Eichelhäfers. Für jeden der in dieser Studie verwendeten Zeitschritte wurden Mittelwerte der Abschüsse berechnet. Die gelben Balken geben wieder, wie viele Individuen im Durchschnitt pro Jahr in ganz Südtirol erlegt wurden. Die grauen Balken hingegen zeigen den gemittelten jährlichen Abschuss pro Jagdrevier. Für Jahrzehnte versehen mit einem X liegen keine Abschussdaten vor.

Im Laufe der Zeit nahmen die Abschüsse in diesen Gebieten jedoch ab. Im Osten des Landes wurden sogar in einigen Revieren über einen längeren Zeitraum keine Eichelhäher mehr erlegt.

Einfluss der Jagd

Früher galt der Eichelhäher als Delikatesse, weshalb ihm häufig nachgestellt wurde. Heute ist dies nur mehr vereinzelt der Fall. Eine gezielte Bejagung aber fand und findet auch heute noch in Obst- und Weinbaukulturen bzw. in Ackerbaugebieten statt, da die Tiere dort Schäden verursachen. Ab 1989 war die Art für einige Jahre sogar explizit nur dann jagdbar, wenn sie Schäden in solchen Anlagen verursacht hat.

Weitere Einflussfaktoren

Eichelhäher kommen neben Wäldern und Kulturlandschaften nun auch vermehrt in Gärten und Parks mit guten Baumbeständen im Siedlungsbereich vor. Solche Strukturen können Rückzugsorte für die Art darstellen. Die Obstkulturen werden von der Art an sich gemieden, sie kommt aber gehäuft vor, wo Obstanlagen direkt an Laubwälder grenzen. In solchen walddnahen Kulturen verursacht der Eichelhäher durch das Anpicken von Äpfeln Schäden. Er wird daher dort intensiver bejagt, sodass die Schäden in der Landwirtschaft erträglich bleiben (Südtiroler Jagdzeitung, Juni 2006, Nr. 2).

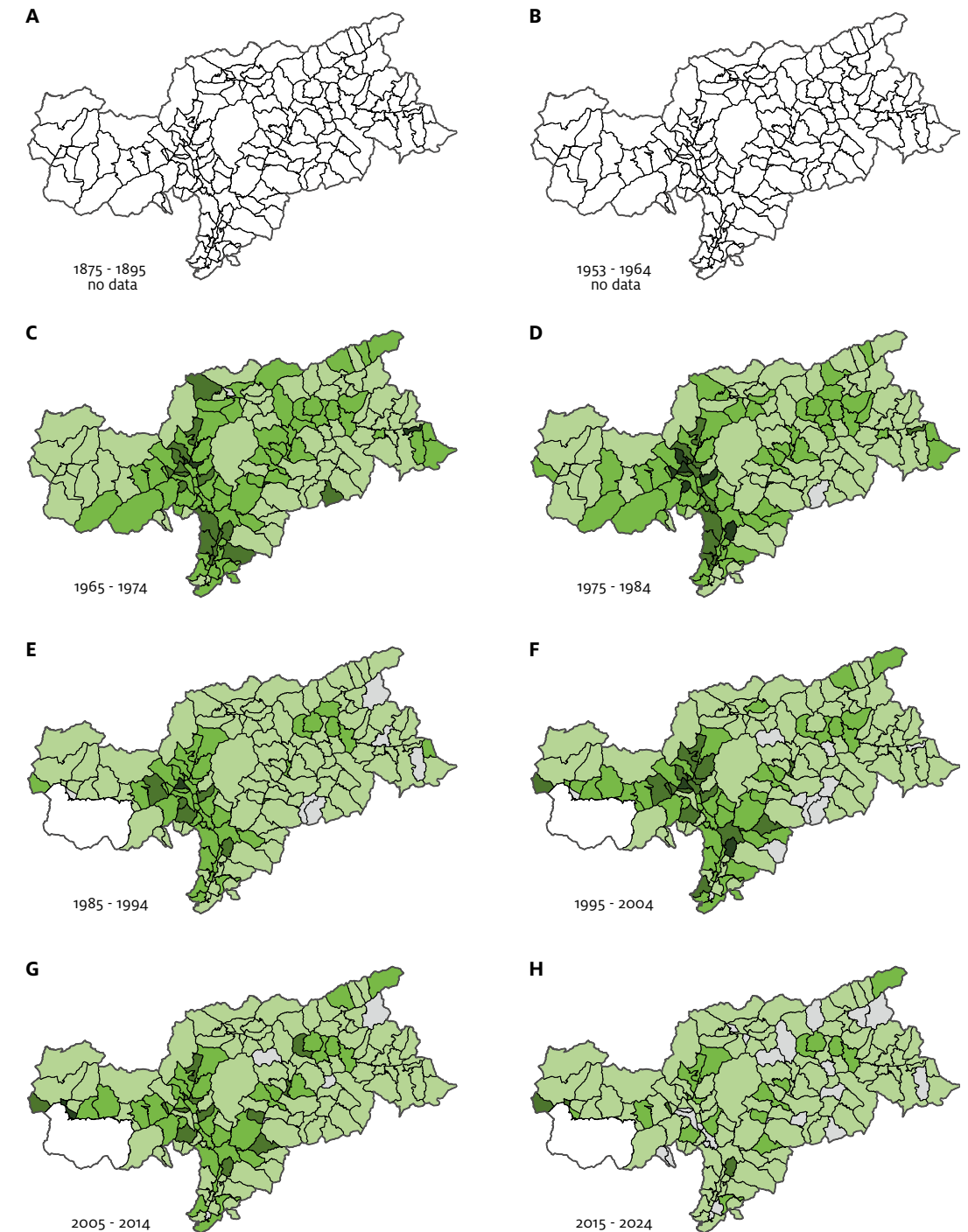


Abb. 45: Abschussverteilung des Eichelhäfers innerhalb Südtirols. Die verfügbaren Jagdstrecken wurden dafür mit dem für die Wildart verfügbaren Lebensraum in den einzelnen Jagdrevieren in Verhältnis gesetzt. Die Karten geben Auskunft über die Zahl der erlegten Individuen pro Quadratkilometer geeigneten Lebensraum. Karte A stellt die modellierte Verteilung dar, B bis H die dokumentierten Jagdstrecken seit 1953. Je dunkler die Farbe, desto mehr Tiere wurden erlegt.



RABENVÖGEL

1980 wurde die ehemalige Abschusslistenkategorie der „Krähen und Raben“ in die Kategorie „Rabenkrähen“ abgeändert. Der Tannenhäher, der zoologisch nicht zu den Rabenvögeln zählt, darf seither nicht mehr bejagt werden. Der Kolkrabe konnte bis 1965 erlegt werden. Anschließend wurde ein Jagdverbot für den Kolkraben erlassen und seit 1987 steht die Art unter Schutz. Weiterhin als jagdbar eingestuft blieben die Rabenkrähe und die Nebelkrähe. Der Text behandelt deshalb die Jagdstrecken der Rabenkrähe und der Nebelkrähe unter dem Sammelbegriff der Rabenkrähen. Der Kolkrabe fließt bis 1965 mit in die Statistiken ein.

Rabenkrähe (*Corvus corone corone*)
Nebelkrähe (*Corvus cornix*)

Rabenkrähe (*Corvus corone corone*) und Nebelkrähe (*Corvus cornix*)

Habitat und Verbreitung

Rabenkrähe und Nebelkrähe sind in vielen Lebensräumen heimisch. Besonders wohl fühlen sie sich in offenen und halboffenen Landschaften mit Bäumen und Feldgehölzen, in Grünland- und Ackerbaugebieten. Sie leben als typische Kulturfolger heute auch häufig in Siedlungsräumen.

Jagdgesetz

Rabenkrähe jagdbar, Jagdverbot der Nebelkrähe von 1988 bis 1994

Entwicklung der Jagdstrecke

Die zwischen 1953 und 1974 noch relativ hohen Abschusszahlen (jährlich zwischen 4.200 und 4.400 Individuen, 29 bis 30 Tiere pro Revier) gehen bis 1985 stark zurück. 1985 bis 1994 wurden jährlich um die 700 Rabenkrähen gestreckt, insgesamt rund 6.000 Tiere. Die Entnahmen nehmen im Folgejahrzehnt leicht zu (jährlich über 900 Rabenkrähen) und halten sich seitdem konstant auf diesem Niveau. Zwischen 2015 und 2017 wurden insgesamt 1.700 Individuen erlegt, durchschnittlich 570 pro Jahr.

Abschussverteilung in Südtirol

Krähen wurden bis in die 80er Jahre landesweit bejagt. Schwerpunkte der Bejagung waren vor allem Revieren um den heutigen Nationalpark Stilfserjoch, im Burggrafenamt und Unterland, im Dolomitengebiet und in den Talrevieren des Pustertales. Ab 1980 sinken die Abschusszahlen südtirolweit. Es werden bis heute in fast allen Jagdrevieren Rabenkrähen entnommen, aber in weit geringeren Stückzahlen.

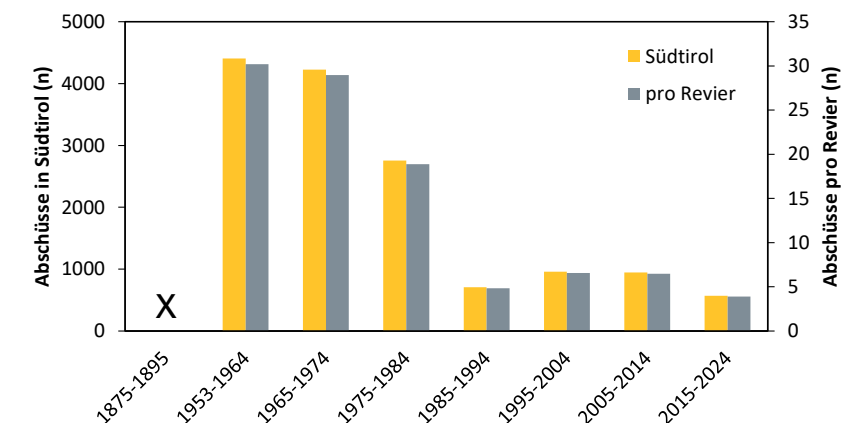


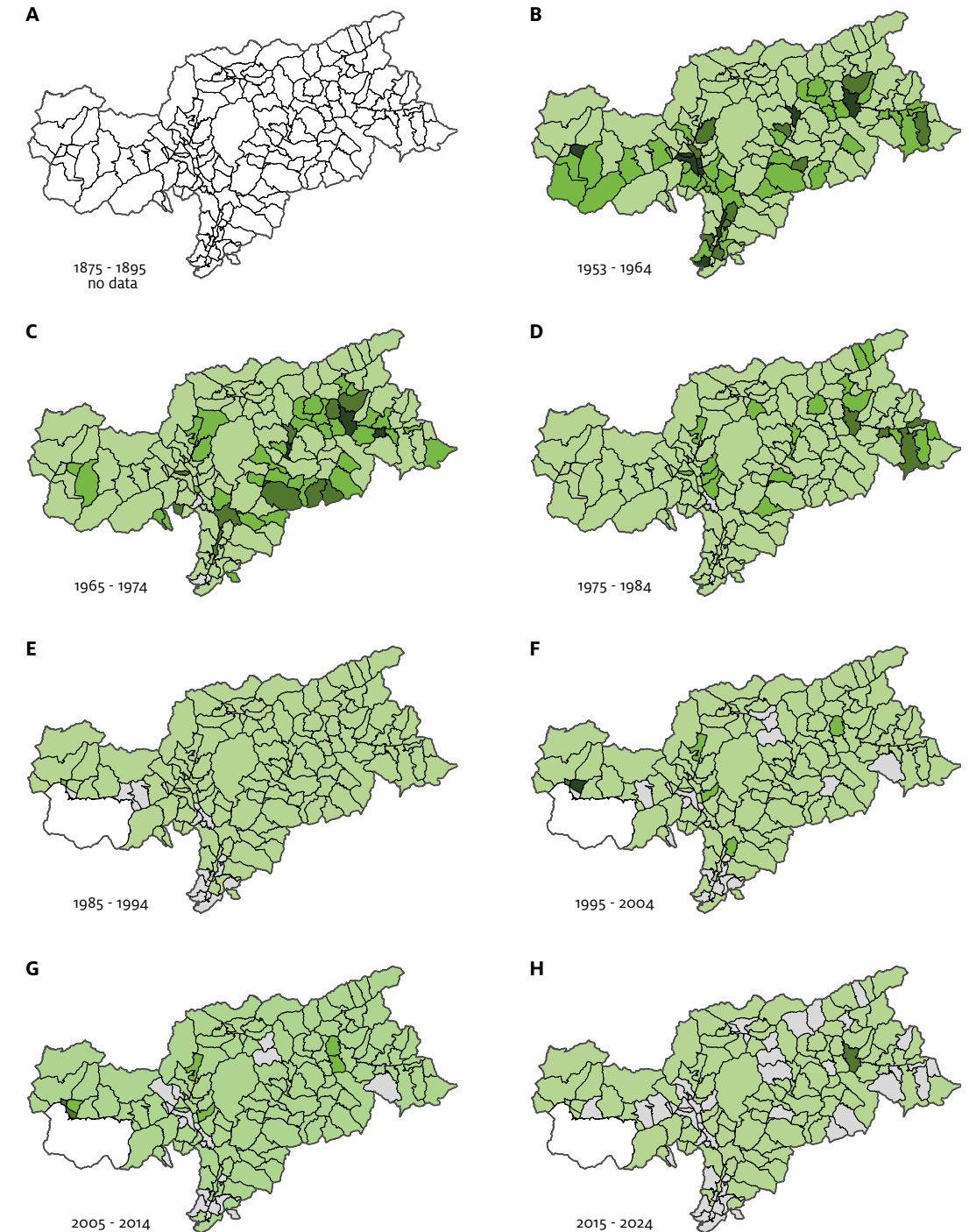
Abb. 46: Entwicklung der Jagdstrecke der Rabenkrähe. Für jeden der in dieser Studie verwendeten Zeitschritte wurden Mittelwerte der Abschüsse berechnet. Die gelben Balken geben wieder, wie viele Individuen im Durchschnitt pro Jahr in ganz Südtirol erlegt wurden. Die grauen Balken hingegen zeigen den gemittelten jährlichen Abschuss pro Jagdrevier. Für Jahrzehnte versehen mit einem X liegen keine Abschussdaten vor.

Einfluss der Jagd

Vor 1965 wurde (vorwiegend) der Kolkrahe bejagt. Seit 1965 gilt für die Art ein Jagdverbot, 1987 wurde die Art offiziell unter Schutz gestellt. Rabenkrähen wurden früher hauptsächlich zur Schadensreduzierung im Ackerbau entnommen. Um 1970 wurden sogar Abschussprämien auf Rabenkrähen festgesetzt. Die Abschaffung dieser Jagdprämien und die Änderungen in den Jagdgesetzen sind Gründe für den Rückgang der Abschusszahlen seit Anfang der 80er Jahre. Hinzu kommt, dass das jagdliche Interesse an der Niederwildjagd zunehmend schwindet.

Weitere Einflussfaktoren

Die Rabenkrähe ernährt sich überwiegend von Samenreien und Kleingetier. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts galten Äcker und Mülldeponien als ihre bevorzugten Lebensräume. Dort fand die Rabenkrähe genügend Futter. Der Rückgang von Ackerbauflächen führt bei der Art zu einer Habitatverkleinerung, weshalb sie neue Lebensräume erobern musste. Die Tiere kommen heute häufig in Ortschaften mit Parkanlagen und in Grünlandflächen mit ausreichend Baumbeständen vor. Mit der Abnahme des Ackerbaus kam es gleichzeitig zu weniger Schäden in der Landwirtschaft, womit der Jagddruck auf die Rabenkrähe sank. Laut Jagdaufsehern nehmen die Bestände in den letzten 20 Jahren vor allem in den Tallagen und in den Revieren Deutschnofen, Kastelruth, Mölten und Bruneck zu. Eine Ausnahme bildet das Unterland (Montan, Kurtatsch).



Abschüsse
pro km² Lebensraum

0	> 0 - 1
> 1 - 2	> 2 - 3
> 3	Nationalpark

Abb. 47: Abschussverteilung der Rabenkrähe innerhalb Südtirols. Die verfügbaren Jagdstrecken wurden dafür mit dem für die Wildart verfügbaren Lebensraum in den einzelnen Jagdrevieren in Verhältnis gesetzt. Die Karten geben Auskunft über die Zahl der erlegten Individuen pro Quadratkilometer geeigneten Lebensraum. Karte A stellt die modellierte Verteilung dar, B bis H die dokumentierten Jagdstrecken seit 1953. Je dunkler die Farbe, desto mehr Tiere wurden erlegt.



WILDENTEN

Stockenten, Knäkten und Krickenten wurden bis 1979 zur Kategorie „Wildenten“ gezählt. Der Prozentanteil am Gesamtstrecke liegt nach der Entnahmestatt ab 1980 bei der Knäkten bei ein Prozent, bei den Krickenten bei 1,4 Prozent und Stockenten bei 97,6 Prozent. In Südtirol werden also vorwiegend Stockenten gestreckt. Im nachfolgenden werden die Abschüsse aller drei Wildentenarten gemeinsam behandelt.

Stockente (*Anas platyrhynchos*)
Krickente (*Anas crecca*)
Knäkte (*Anas querquedula*)

Stockente (*Anas platyrhynchos*), Krickente (*Anas crecca*), Knäkente (*Anas querquedula*)

Habitat und Verbreitung

Wildenten leben vor allem an flachen Gewässern wie Seen, Weiher und Teiche. Gelegentlich kommen sie aber auch an langsam fließenden Gewässern vor.

Jagdgesetz

jagdbar

Entwicklung der Jagdstrecke

Bereits am Ende des 19. Jahrhunderts weisen die Statistiken eine durchschnittliche Entnahme von 485 Enten pro Jahr auf. Die Jagdstrecke nimmt bis 1974 auf knapp 900 Tiere deutlich zu. Nur zwischen 1975 und 1984 brachen die Abschusszahlen ein und sanken auf jährlich 550 erlegte Enten. Seit 1985 steigt die Jagdstrecke wieder kontinuierlich an. Mit insgesamt 9.200 erlegten Tieren erreichen die Zahlen zwischen 2005 und 2014 ihr Maximum (jährlich sieben Individuen pro Revier). Von 2015 bis 2017 wurden bereits 2.100 Enten in Südtirol gestreckt (jährlich 700 Individuen).

Abschussverteilung in Südtirol

Bis 1985 konzentrierte sich die Entnahme von Enten vor allem auf Reviere in niedrigeren Lagen und größeren Flussläufen. So findet man hohe Entnahmedichten in den Talebenen des Vinschgaus, des Burggrafenamtes und Unterlandes, des Eisacktales und Pustertales bis hinein ins Ahrntal. In Revieren wie dem Sarntal, Schnals oder Kastelruth gab es bis in die 80er Jahre keine gemeldeten Entenabschüsse. Mit der Zunahme der Bestände dehnen sich auch die Abschüsse räumlich aus.

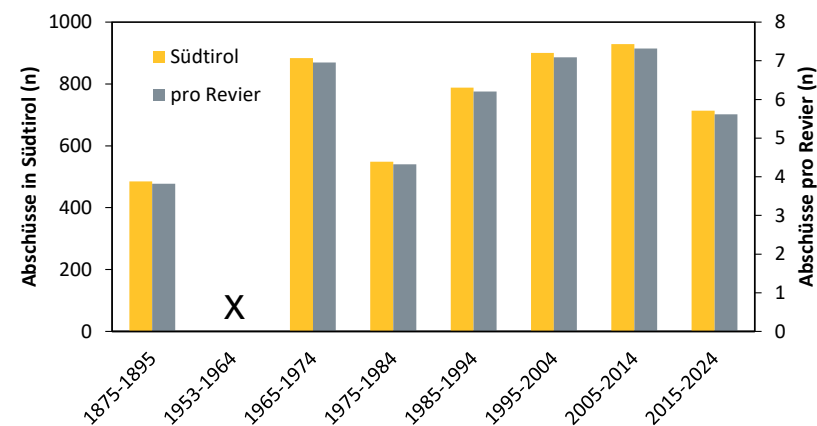


Abb. 48: Entwicklung der Jagdstrecke der Ente. Für jeden der in dieser Studie verwendeten Zeitschritte wurden Mittelwerte der Abschüsse berechnet. Die gelben Balken geben wieder, wie viele Individuen im Durchschnitt pro Jahr in ganz Südtirol erlegt wurden. Die grauen Balken hingegen zeigen den gemittelten jährlichen Abschuss pro Jagdrevier. Für Jahrzehnte versehen mit einem X liegen keine Abschussdaten vor.

Einfluss der Jagd

Die Jagd auf die Entenpopulation in Südtirol scheint ihren Bestand nicht zu beeinflussen. Vor allem bei der Stockente können nach diversen Studien bis zu 40 Prozent der Herbstpopulation entnommen werden, ohne den Gesamtbestand negativ zu beeinflussen. Diese Schwelle dürfte in Südtirol nicht erreicht werden. Krickente und Knäkente sind weitgehend Durchzügler und daher nur zeitweise in Südtirol anzutreffen.

Weitere Einflussfaktoren

Gerade Stockenten haben sich im Laufe der Zeit an ein Leben mit den Menschen gewöhnt. Sie besiedeln daher auch Gewässer im Bereich von Städten und Dörfern und nisten gerne auch in unmittelbarer Menschennähe. Durch diese Nähe zum Menschen kommt es aber gehäuft zur Bastardisierung mit Hausenten, wodurch die Stockentenpopulation in manchen Gegenden gefährdet ist.

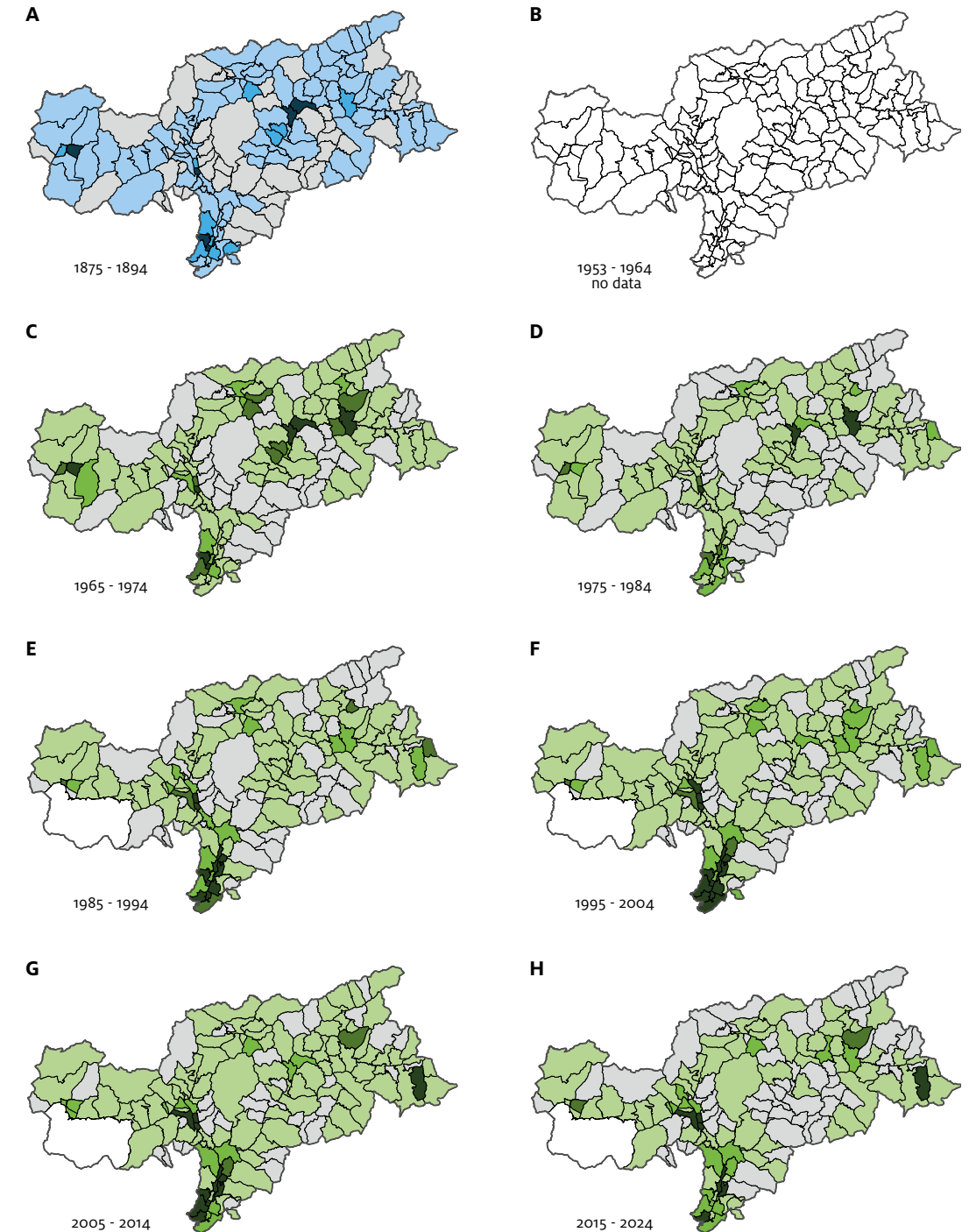


Abb. 49: Abschussverteilung der Ente innerhalb Südtirols. Die verfügbaren Jagdstrecken wurden dafür mit dem für die Wildart verfügbaren Lebensraum in den einzelnen Jagdrevieren in Verhältnis gesetzt. Die Karten geben Auskunft über die Zahl der erlegten Individuen pro Quadratkilometer geeigneten Lebensraum. Karte A stellt die modellierte Verteilung dar, B bis H die dokumentierten Jagdstrecken seit 1953. Je dunkler die Farbe, desto mehr Tiere wurden erlegt.



WASSERHÜHNER

In den ersten Zeitschritten wurde neben dem Blässhuhn auch andere Wasservögel, wie etwa die Bekassine, unter der Kategorie Wasserhühner aufgezeichnet. Bekassinen sind in Südtirol aber vorwiegend im Frühjahr auf Durchzug und können einzeln oder in kleinen Gruppen ab Juli-August beobachtet werden. Als Brutvogel wird diese Art nur in einigen wenigen Jahren nachgewiesen. Die dargestellten Statistiken spiegeln daher vorwiegend den Bestand der Blässhühner wider.

Blässhuhn
(*Fulica atra*)

Blässhuhn (*Fulica atra*)

Habitat und Verbreitung

Blässhühner bewohnen stehende und langsam fließende und nährstoffreiche Gewässer mit ausgeprägter Ufervegetation.

Jagdgesetz

jadgbar

Entwicklung der Jagdstrecke

Beim Blässhuhn ist aus den Abschusszahlen ab 1964 ein deutlicher Abwärtstrend zu erkennen. Wurden zwischen 1953 und 1964 noch mehr als 500 Hühner pro Jahr gestreckt, so waren es zwischen 1985 und 1994 nur mehr rund 60 Blässhühner. Im Folgejahrzehnt waren es nur mehr zehn Tiere jährlich und bis heute fiel die jährliche Abschusszahl auf drei Individuen in ganz Südtirol.

Abschussverteilung in Südtirol

In der Mitte des 20. Jahrhunderts wurden die Wasserrühner noch fast in allen Revieren Südtirols erlegt, seither nahm die Anzahl der Abschüsse deutlich ab. Die Entnahmen konzentrieren sich zunehmend auf Reviere mit größeren Seen und ausgeprägter Ufervegetation.

Einfluss der Jagd

Das jagdliche Interesse am Blässhuhn ist im Laufe der Zeit deutlich gesunken. Auch der Rückgang der Jäger mit Vorstehhund spielt dabei eine wichtige Rolle.

Weitere Einflussfaktoren

Die Abnahme bzw. Verbauung von Altauen und halboffenen Gewässern wirken sich negativ auf die Bestände des Blässhuhns aus. Auch die intensive Nutzung von Gewässern und Uferbereichen für Freizeitaktivitäten durch den Menschen können Druck auf die Populationen ausüben. In Südtirol kommt das Blässhuhn als Wintergast in größeren Gruppen vor allem an größeren Gewässern vor. Daneben gibt es aber auch einen Teil der Population, der als Standvogel ganzjährig in Südtirol verweilt und auch hier brütet. Dieser Brutbestand hat in Südtirol leicht zugenommen (Brutvogelatlas, AVK).

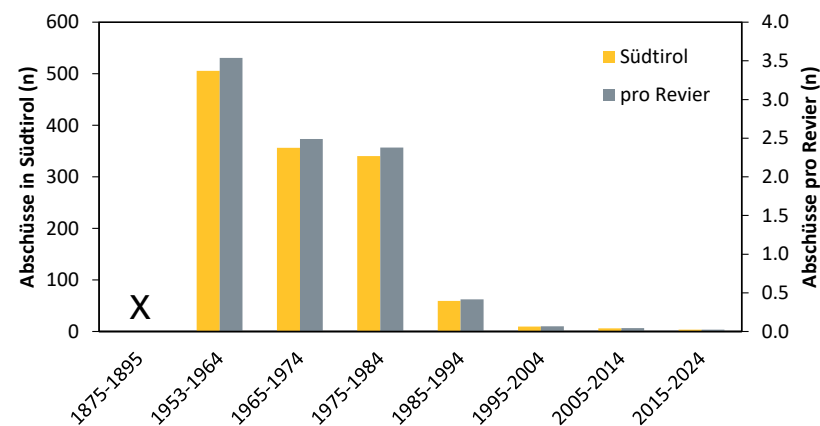


Abb. 50: Entwicklung der Jagdstrecke des Blässhuhns. Für jeden der in dieser Studie verwendeten Zeitschritte wurden Mittelwerte der Abschüsse berechnet. Die gelben Balken geben wieder, wie viele Individuen im Durchschnitt pro Jahr in ganz Südtirol erlegt wurden. Die grauen Balken hingegen zeigen den gemittelten jährlichen Abschuss pro Jagdrevier. Für Jahrzehnte versehen mit einem X liegen keine Abschussdaten vor.

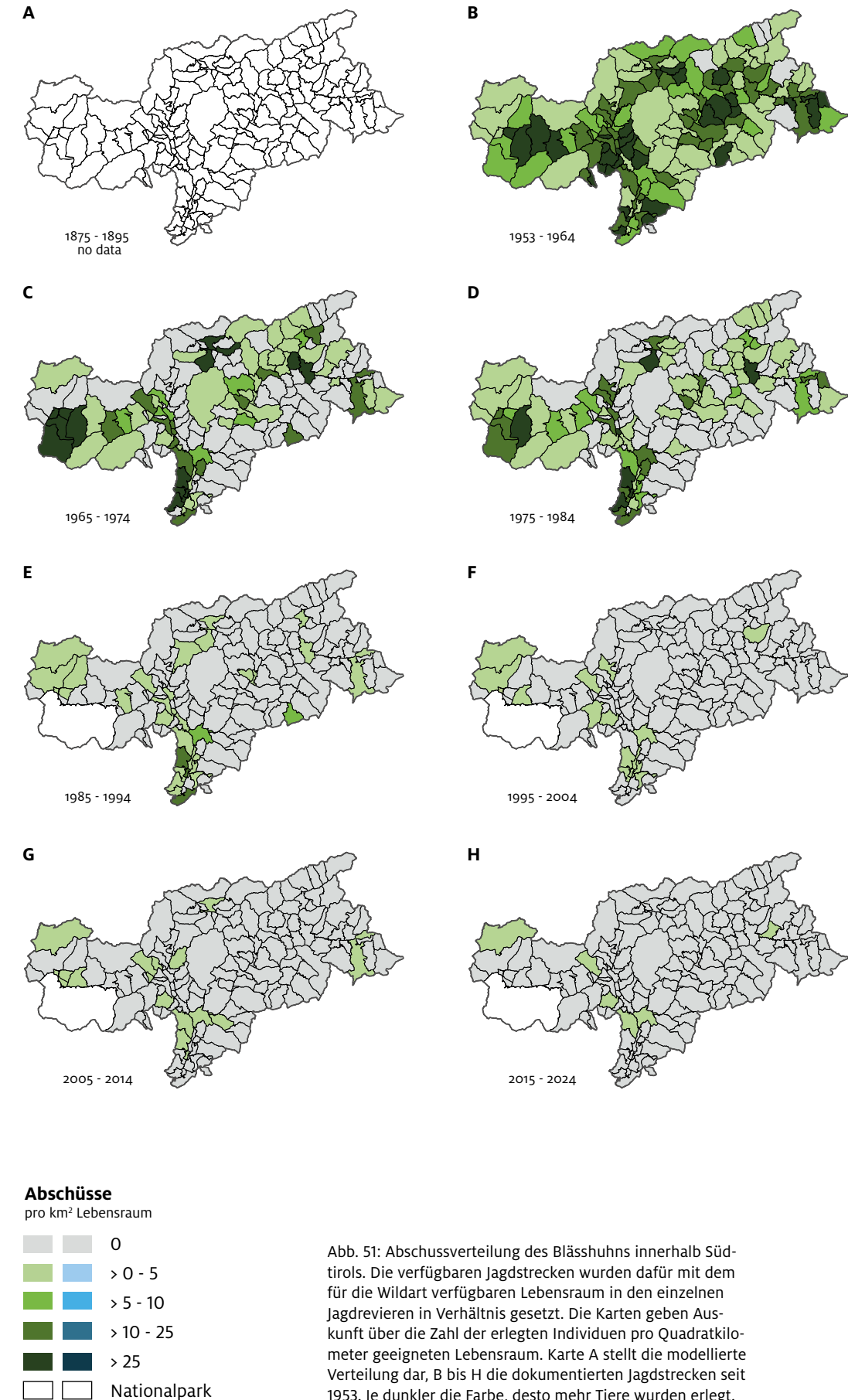


Abb. 51: Abschussverteilung des Blässhuhns innerhalb Südtirols. Die verfügbaren Jagdstrecken wurden dafür mit dem für die Wildart verfügbaren Lebensraum in den einzelnen Jagdrevieren in Verhältnis gesetzt. Die Karten geben Auskunft über die Zahl der erlegten Individuen pro Quadratkilometer geeigneten Lebensraum. Karte A stellt die modellierte Verteilung dar, B bis H die dokumentierten Jagdstrecken seit 1953. Je dunkler die Farbe, desto mehr Tiere wurden erlegt.



Amsel
(*Turdus merula*)

Amsel (*Turdus merula*)

Habitat und Verbreitung

Die Amsel ist ein häufiger Brutvogel und Wintergast in Südtirol. Sie zählt zu den ausgesprochenen Kulturfolgern. Ursprünglich besiedelte sie vor allem Laub- und Mischwälder bis hinauf zur Waldgrenze. Heute ist diese Art aber auch häufig in Siedlungen, Städten, Gärten und Parks sowie in Obstbauanlagen anzutreffen.

Jagdgesetz

jagdbar

Entwicklung der Jagdstrecke

Die Jagdstrecke der Amsel wird seit 1987 registriert. Zwischen 1987 und 1995 waren die jährlichen Abschüsse mit 6.200 Tieren geringer als im Folgejahrzehnt, in dem jährlich 15.000 Amseln erlegt wurden. Seit 2005 ist die Jagdstrecke rückläufig, wobei bis 2014 immer noch an die 10.000 Amseln pro Jahr geschossen wurden. Im Zeitraum 2015 und 2017 wurden insgesamt rund 8.500 Amseln erlegt, knapp 3.000 Tiere jährlich. Abschussverteilung in Südtirol Räumlich betrachtet werden Amseln vor allem in den Obstanlagen entlang des Etschtales intensiv bejagt. In Revieren ohne solche Kulturen liegt die Jagdstrecke generell tiefer.

Einfluss der Jagd

Früher wie heute werden Amseln gern gegessen. In Italien gelten sie als Delikatesse. Das jagdliche Interesse ist somit bis heute recht hoch und es gibt noch viele Jäger, die auf Amseljagd gehen. Intensiv bejagt werden die Tiere vor allem in Obstbaugebieten, um Schäden an Kulturen zu reduzieren. Fernhalten kann man die Amsel nur bedingt, z.B. durch das Anbringen von Netzen. Jagdhunde werden gerne bei der Amseljagd eingesetzt, da sie die Vögel gut aufspüren können.

Weitere Einflussfaktoren

Amseln sind Kulturfollower, die sich erfolgreich an die durch Menschenhand geschaffenen Kulturlandschaften angepasst haben. In Südtirol kommen sie auch in Städten und Parkanlagen häufig vor. Die Bestände sind stabil.

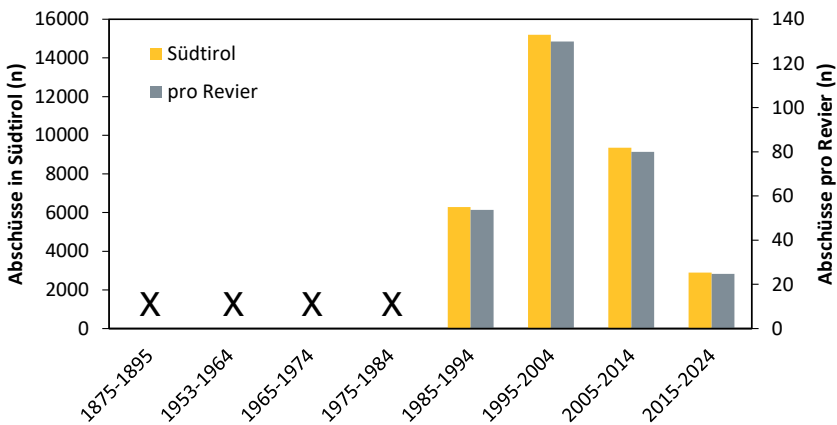
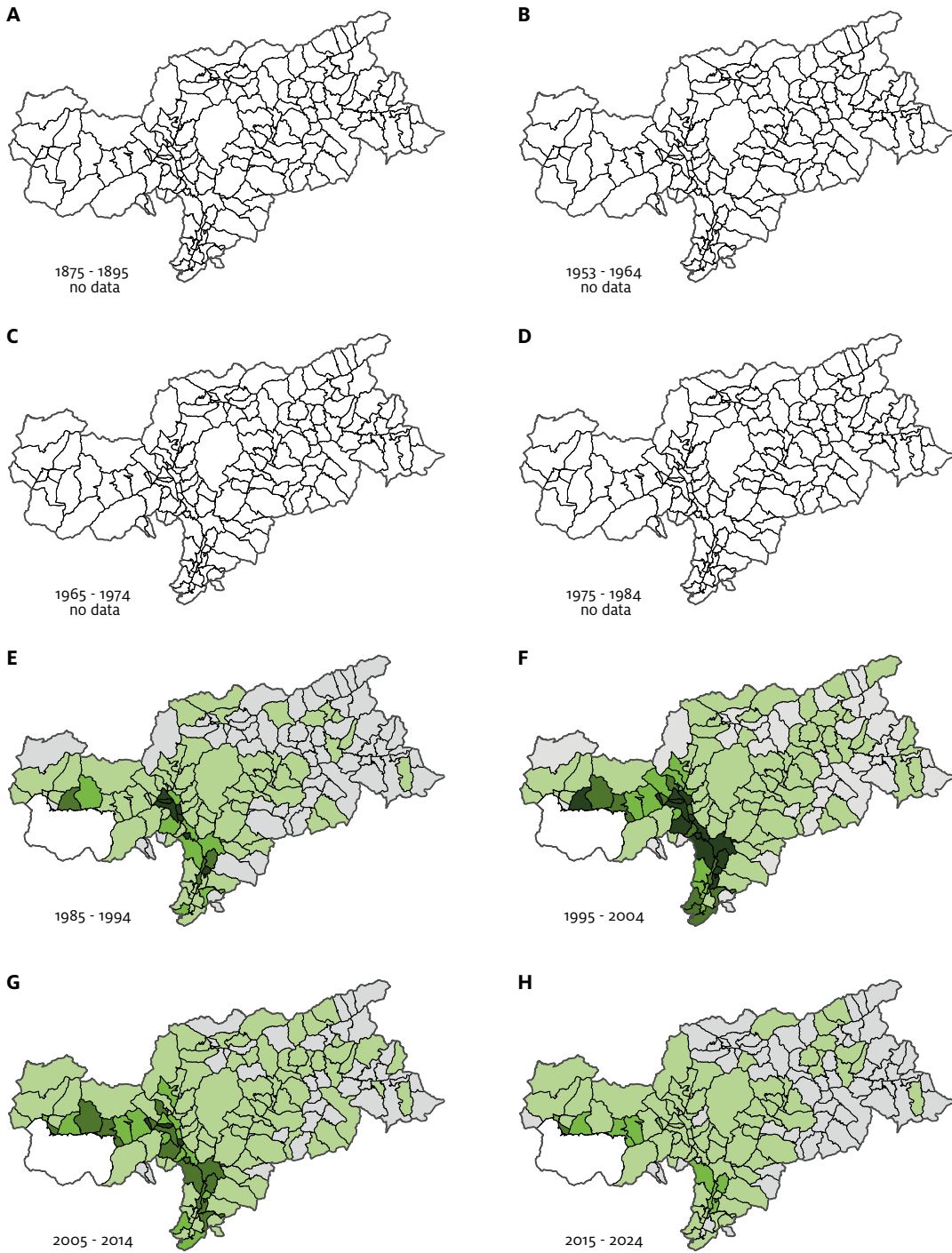


Abb. 52: Entwicklung der Jagdstrecke der Amsel. Für jeden der in dieser Studie verwendeten Zeitschritte wurden Mittelwerte der Abschüsse berechnet. Die gelben Balken geben wieder, wie viele Individuen im Durchschnitt pro Jahr in ganz Südtirol erlegt wurden. Die grauen Balken hingegen zeigen den gemittelten jährlichen Abschuss pro Jagdrevier. Für Jahrzehnte versehen mit einem X liegen keine Abschussdaten vor.



Abschüsse
pro km² Lebensraum

0
> 0 - 5
> 5 - 10
> 10 - 20
> 20
Nationalpark

Abb. 53: Abschussverteilung der Amsel innerhalb Südtirols. Die verfügbaren Jagdstrecken wurden dafür mit dem für die Wildart verfügbaren Lebensraum in den einzelnen Jagdrevieren in Verhältnis gesetzt. Die Karten geben Auskunft über die Zahl der erlegten Individuen pro Quadratkilometer geeigneten Lebensraum. Karte A stellt die modellierte Verteilung dar, B bis H die dokumentierten Jagdstrecken seit 1953. Je dunkler die Farbe, desto mehr Tiere wurden erlegt.



Wacholderdrossel
(*Turdus pilaris*)

Wacholderdrossel (*Turdus pilaris*)

Habitat und Verbreitung

Die Wacholderdrossel als Brutvogel und Wintergast bevorzugt locker bestandene Wälder mit Lichtungen und angrenzenden Wiesen und Weiden. Sie kommt gerne auch im Waldgrenzbereich, in Föhren- und Lärchenwäldern vor. Laubwälder und Obstbauggebiete werden eher gemieden.

Jagdgesetz

jagdbar

Entwicklung der Jagdstrecke

Vor 1987 gibt es keine Einträge der Wacholderdrossel in den Abschusslisten. 1987 bis 1994 wurden jährlich rund 7.500 Wacholderdrosseln in Südtirol erlegt, mehr als 50 Individuen pro Revier. 10 Jahre später steigt diese Zahl auf einen Gesamtabschuss von 140.000 Tieren, was einer Entnahme von 100 Tieren pro Revier entspricht. Seit 2005 sind die Jagdstrecken wieder auf dem Niveau von 1985. Die Prognosen bis 2024 deuten auf einen leichten Rückgang hin.

Abschussverteilung in Südtirol

Die räumliche Verteilung der Abschüsse zeigt eine homogene, landesweite Verbreitung der Art. Früher wie heute werden lediglich im Osten des Landes weniger Tiere erlegt. Einen räumlichen Schwerpunkt findet man entlang des Etschtales. Hier wurden vor allem zwischen 1995 und 2004 viele Individuen entnommen.

Einfluss der Jagd

Drosseln werden zum Teil auch heute noch gerne gegessen. Die Schwankungen bzw. der leichte Rückgang in den Abschusszahlen lassen sich mitunter durch sich ändernde, jagdliche Interessen erklären.

Weitere Einflussfaktoren

Bis 1969 war die Wacholderdrossel ein regelmäßiger, jagdbarer Wintergast in Südtirol. Nach 1969 gab es die ersten Brutnachweise und Brutkolonien im Vinschgau und Pustertal. Seither brüten die Tiere regelmäßig in fast ganz Südtirol; die Bestände nahmen bis Ende des 20. Jahrhunderts stetig zu. Die Wacholderdrossel profitiert zudem davon, dass sie sich an ein Leben in der Nähe des Menschen gewöhnte. Sie zählt damit zu den Kulturfolgern. In letzter Zeit nehmen die Bestände in Südtirol wieder leicht ab. Intensive Landnutzung und ein verstärkter Pestizideinsatz könnten mögliche Ursachen für diesen Trend sein.

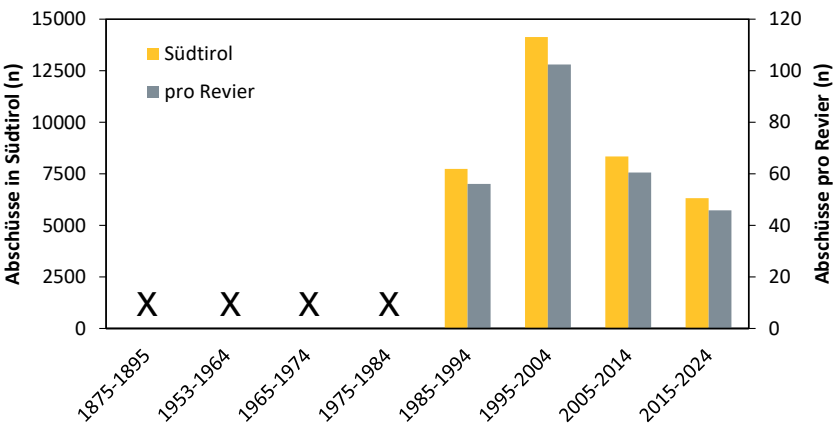
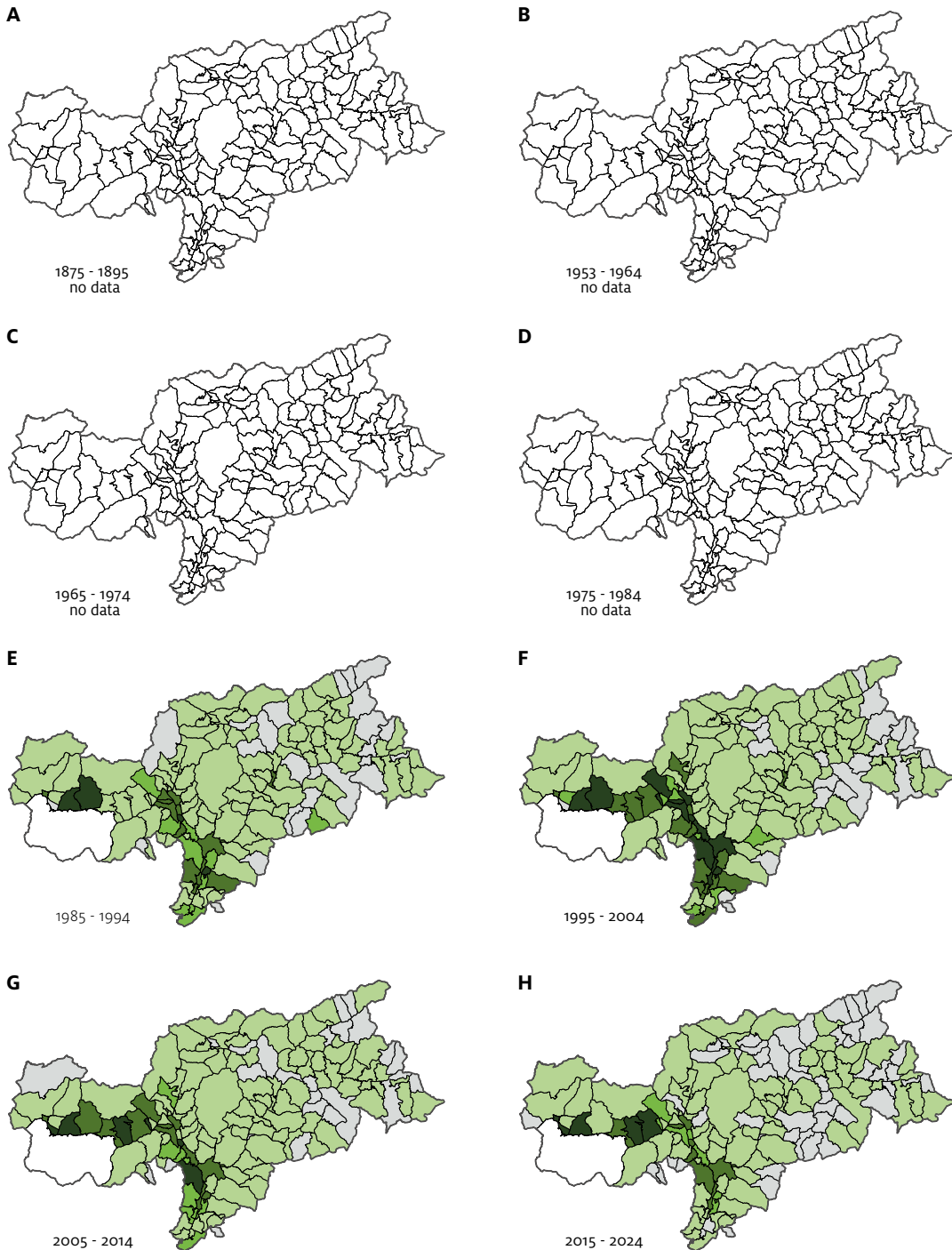


Abb. 54: Entwicklung der Jagdstrecke der Wacholderdrossel. Für jeden der in dieser Studie verwendeten Zeitschritte wurden Mittelwerte der Abschüsse berechnet. Die gelben Balken geben wieder, wie viele Individuen im Durchschnitt pro Jahr in ganz Südtirol erlegt wurden. Die grauen Balken hingegen zeigen den gemittelten jährlichen Abschuss pro Jagdrevier. Für Jahrzehnte versehen mit einem X liegen keine Abschussdaten vor.



Abschüsse
pro km² Lebensraum

- 0
- > 0 - 5
- > 5 - 10
- > 10 - 20
- > 20
- Nationalpark

Abb. 55: Abschussverteilung der Wacholderdrossel innerhalb Südtirols. Die verfügbaren Jagdstrecken wurden dafür mit dem für die Wildart verfügbaren Lebensraum in den einzelnen Jagdrevieren in Verhältnis gesetzt. Die Karten geben Auskunft über die Zahl der erlegten Individuen pro Quadratkilometer geeigneten Lebensraum. Karte A stellt die modellierte Verteilung dar, B bis H die dokumentierten Jagdstrecken seit 1953. Je dunkler die Farbe, desto mehr Tiere wurden erlegt.



Singdrossel
(*Turdus philomelos*)

Singdrossel (*Turdus philomelos*)

Habitat und Verbreitung

Die Singdrossel ist ein Brutvogel und Wintergast in Südtirol. Als typischer Waldvogel besiedelt sie bevorzugt Fichtenwälder mit mehr oder weniger dichtem Unterholz. Sie kommt aber auch in Auwäldern und Obstbaukulturen vor. Seltener ist sie in Parks und im Siedlungsraum zu finden.

Jagdgesetz

jagdbar seit 2012

Entwicklung der Jagdstrecke

Eine Jagdstrecke für die Singdrossel gibt es erst seit 2012. Die jährlichen Abschüsse schwanken südtirolweit zwischen 460 und 520 Tieren, also zwischen 7,5 und 8,5 Individuen pro Revier. Die bisherigen Zahlen lassen auf eine stabile Entwicklung der Populationen und der Abschusszahlen schließen.

Abschussverteilung in Südtirol

Räumlich ist die Art bisher vor allem im Süden und Westen des Landes etabliert und wird dort entnommen. In Revieren wie Mals, Schnals, Naturns, Eppan, Sarntal, aber auch aus einigen wenigen Revieren im Pustertal (Bruneck, Gais) werden Abschüsse gemeldet.

Einfluss der Jagd

In Spezialkulturen und Obstbauanlagen (besonders Kirschkulturen) kommt die Art besonders häufig bzw. in hohen Dichten vor und kann beträchtliche Schäden anrichten. Deshalb wird die Art in solchen Gebieten zum Zwecken der Schadensbegrenzung gezielt bejagt.

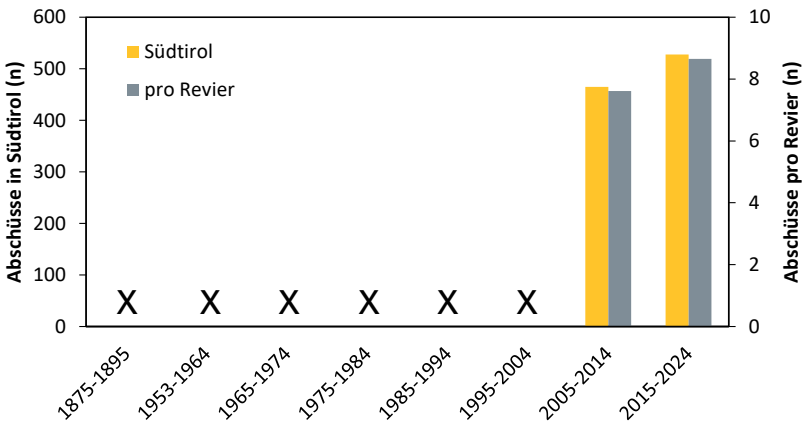
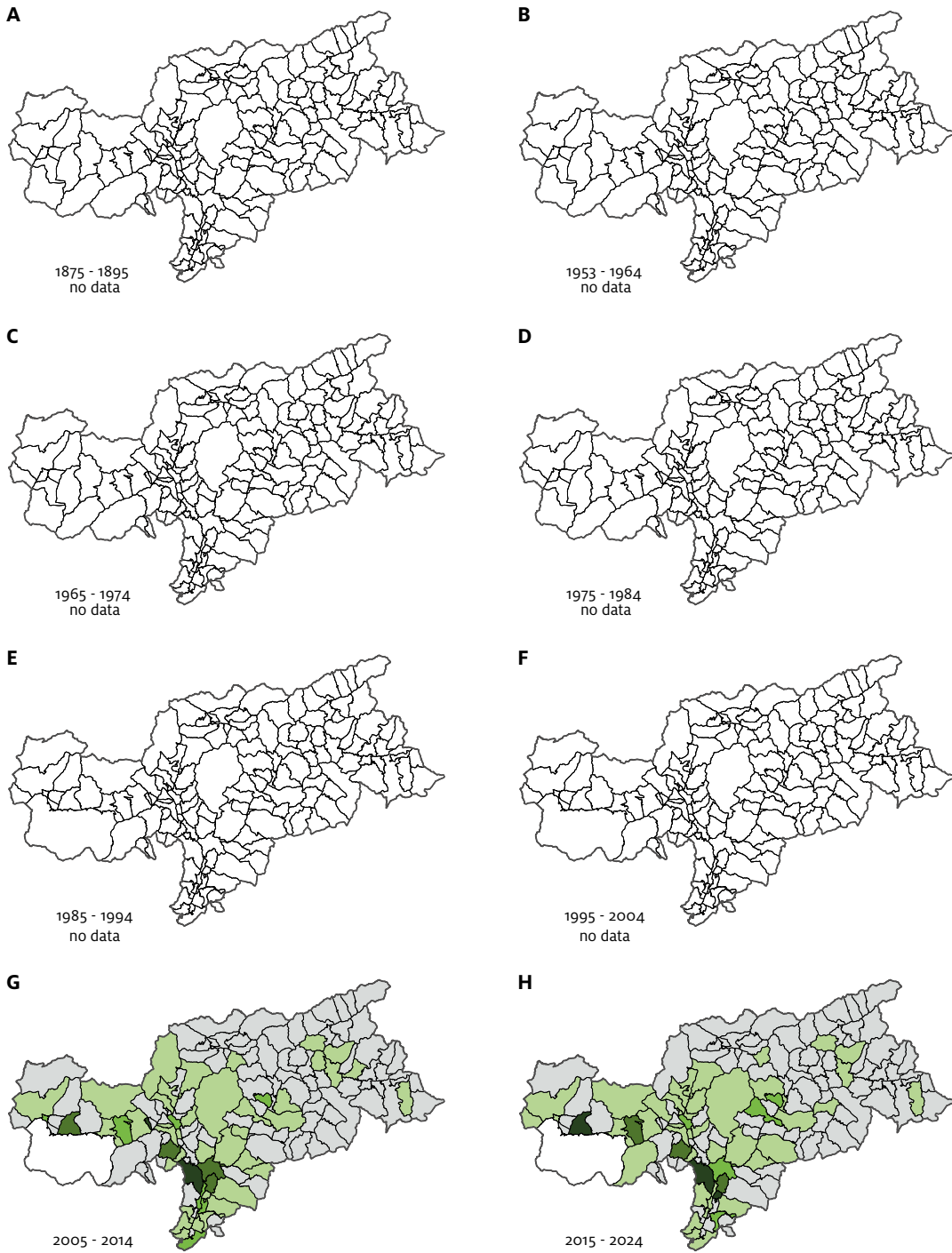


Abb. 56: Entwicklung der Jagdstrecke der Singdrossel. Für jeden der in dieser Studie verwendeten Zeitschritte wurden Mittelwerte der Abschüsse berechnet. Die gelben Balken geben wieder, wie viele Individuen im Durchschnitt pro Jahr in ganz Südtirol erlegt wurden. Die grauen Balken hingegen zeigen den gemittelten jährlichen Abschuss pro Jagdrevier. Für Jahrzehnte versehen mit einem X liegen keine Abschussdaten vor.



Abschüsse
pro km² Lebensraum

0
> 0 - 0,5
> 0,5 - 1
> 1 - 2
> 2
Nationalpark

Abb. 57: Abschussverteilung der Singdrossel innerhalb Südtirols. Die verfügbaren Jagdstrecken wurden dafür mit dem für die Wildart verfügbaren Lebensraum in den einzelnen Jagdrevieren in Verhältnis gesetzt. Die Karten geben Auskunft über die Zahl der erlegten Individuen pro Quadratkilometer geeigneten Lebensraum. Karte A stellt die modellierte Verteilung dar, B bis H die dokumentierten Jagdstrecken seit 1953. Je dunkler die Farbe, desto mehr Tiere wurden erlegt.

Methodik

Zur Geschichte der Abschussdaten

Die vielfältigen jagdlichen Entwicklungen widerspiegeln sich auch in den Statistiken, die in dieser Broschüre verwendet werden. Die ersten Zahlen aus dem Ende des 19. Jahrhunderts stammen aus einer Zeit, als die Populationen einen Tiefstand erreicht hatten. Erste systematische Erfassungen der Jagdstatistik erfolgten in der Monarchie mit der Einführung des Ackerbauministeriums bzw. der damit verbundenen Reihe „Statistisches Jahrbuch des K.K. Ackerbauministeriums“. Diese Jahrbücher sind in den Jahren von 1875 bis 1914 erschienen. Für die Berechnung der Abschusszahlen im Rahmen dieses Werkes wurden die Jahrbücher 1875, 1880, 1886-1891 und 1895 verwendet. In diesen Statistiken werden unter „Ausweis über das im Jahre x zum Abschlusse gelangte Wild“ 33 jagdbare Tierarten ausgewiesen. Allerdings sind die Zahlen nur kumuliert für die Kronländer – also Tirol und Vorarlberg – wiedergegeben. Exaktes Zahlenmaterial auf Gemeindeebene oder Jagdrevierebene wird in der ministeriellen Statistik nicht ausgewiesen. Etwas mehr Einblick liefert die Statistik der Handels- und Gewerbekammer Bozen in ihrem statistischen Bericht für das Quinquennium 1886 bis 1890. Hier wird – übrigens mit derselben Systematik wie sie im Ackerbauministerium angewandt wurde – eine Abschussstatistik auf Ebene der Bezirkshauptmannschaften Ampezzo, Bozen, Brixen, Bruneck, Lienz und Meran ausgewiesen. Damit haben wir die Zahlen aus den Statistischen Jahrbüchern des K.K. Ackerbauministeriums verhältnismäßig auf die Bezirkshauptmannschaften umgelegt. Die Aufteilung innerhalb dieser Bezirke erfolgte auf Basis der ersten Revierstatistiken aus dem 20. Jahrhundert. Die Revierzahlen sind somit berechnet und daher in ihrer Qualität nicht unmittelbar mit den Originalmeldedaten ab 1953 zu vergleichen. Trotzdem haben wir beschlossen sie kartografisch, jedoch in einer anderen Farbskala, darzustellen. Sie liefern durchaus wertvolle Einblicke in die Situation am Ende des 19. Jahrhunderts.

Ab 1953 gibt es dann alljährliche und reviergenaue Statistiken zu den wichtigsten Tierarten. Damit lassen sich der Aufstieg und der Abstieg vieler jagdbarer Wildarten detailliert nachvollziehen und räumlich verorten. Nicht für alle Wildarten gibt es ab 1953 bereits detaillierte Aufzeichnungen. Manche Wildarten wurden anfänglich mit anderen Wildarten zusammengezählt und als Gruppenstatistik angeführt. Dies betrifft etwa den Schnee- und Feldhasen, der unter der Sammelbezeichnung „Hasen“ angegeben wurde. Ähnliches gilt auch für Raben- oder Wasservögel. Soweit möglich, haben wir die einzelnen Arten aufgrund der ersten räumlichen Daten, die getrennt für die Arten vorliegen, im Verhältnis auf die

früheren Zeitpunkte umgerechnet. Um den qualitativen Unterschied der Kartenwerte hervorzuheben, werden die modellierten Karten jeweils in einer anderen Farblegende dargestellt. Bei anderen Wildarten (z.B. bei den Drosseln) liegen erste Zählungsdaten erst zu einem späteren Zeitpunkt vor. Dementsprechend werden auch nur jene Daten in Kartenform dargestellt, die tatsächlich vorliegen.

An dieser Stelle muss nochmals dezidiert darauf hingewiesen werden, dass in dieser Arbeit Abschusszahlen dargestellt werden. Diese müssen nicht unweigerlich auch die tatsächlichen Wildpopulationsgrößen widerspiegeln. Daher haben wir uns bemüht diesen Zusammenhang, zumindest für jene Wildarten, für die es in Südtirol verlässliche Zählungen gibt, nachzuweisen. Um ein Kontrollinstrument für die Entwicklung der Bestände zu haben, wurden in den letzten Jahrzehnten regelmäßig Zählungen für einige relevante Tierarten durchgeführt. Damit entstand gleichzeitig eine Grundlage für die Erstellung der Abschusspläne zugunsten der Jagdhege. Historische sowie aktuelle Zählungen gibt es aus einzelnen Revieren von Reh, landesweite Daten von Rothirsch und Gams, seit einigen Jahren auch von Auerhahn und Birkhahn, Schnee- und Steinhuhn. Der statistische Zusammenhang zwischen den Abschusszahlen und den Populationsgrößen zeigt bei allen betrachteten Arten eine relativ hohe Korrelation (Abb. 58). Somit kann zumindest für diese Arten bestätigt werden, dass Jagdstrecken gute Indikatoren für die tatsächliche Anzahl an Artenindividuen sind. Einen solchen Zusammenhang nehmen wir in der Folge auch für alle anderen jagdbaren Wildarten an.

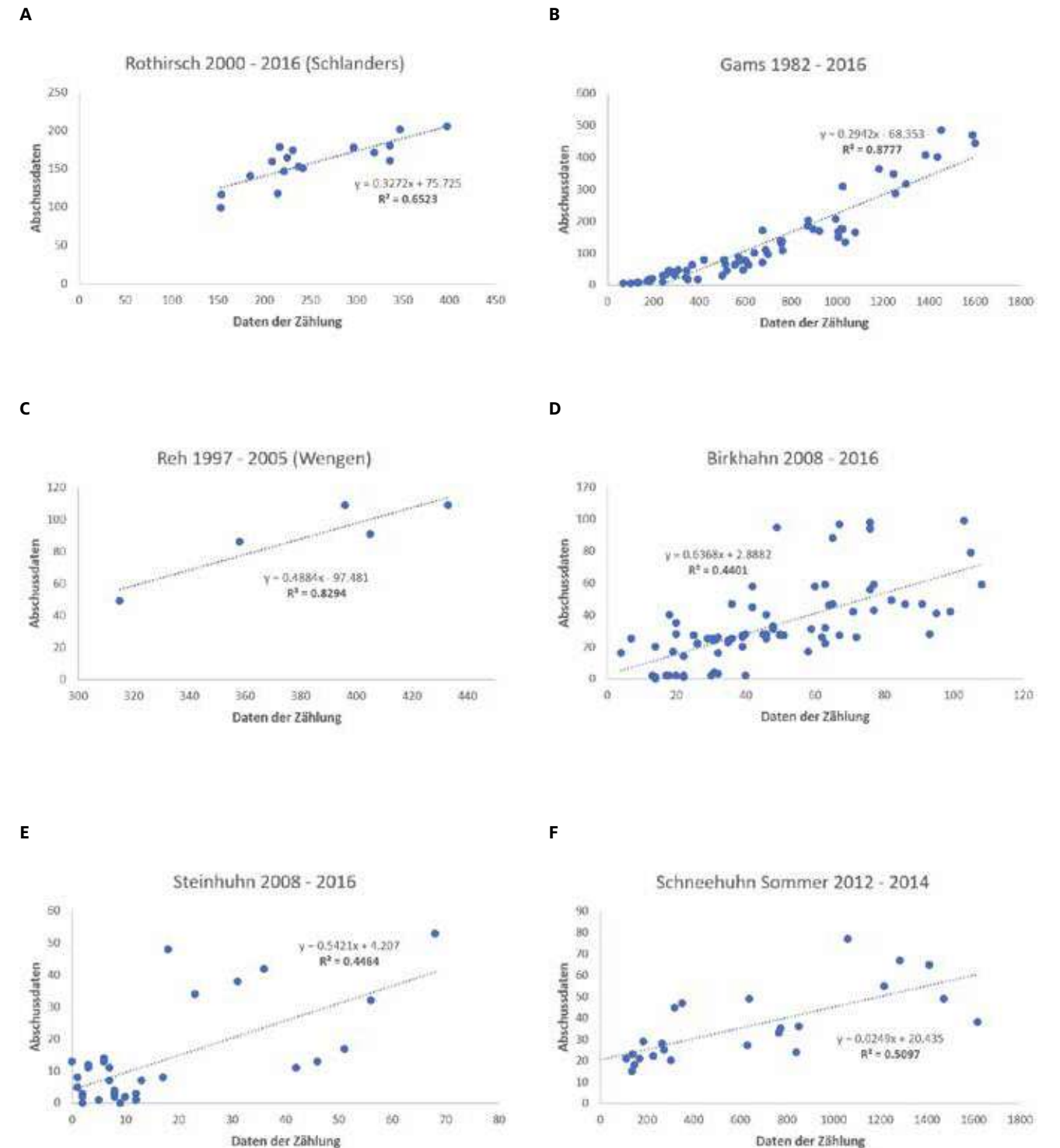


Abb. 58: Statistischer Zusammenhang zwischen Abschussdaten und Populationsgröße am Beispiel der Wildtierarten a) Rothirsch, b) Gams, c) Reh, d) Birkhahn, e) Steinhuhn und f) Schneehuhn. Zählungen in den Abbildungen a) und b) basieren auf Erhebungen in einzelnen Revieren, siehe Klammern. Fehlen solche Angaben, wurden die Zählungen in mehreren Revieren bzw. über ganz Südtirol verteilt vorgenommen.

Die dargestellten Wildarten

Für jede in dieser Studie behandelten Wildart wurden grafische Darstellungen der südtirolweiten Jagdstrecken erarbeitet und ein begleitender Text dazu verfasst. Die dargestellten Zahlen stellen dabei jeweils Mittelwerte über meist 10 Jahre dar. Der Text enthält Informationen zum natürlichen Lebensraum, rechtliche Angaben zur Bejagung sowie zu den Entwicklungen, die auch aus den Abbildungen ersichtlich sind. Es wird außerdem darauf Bezug genommen, wie sich Änderungen des Jagdgesetzes und der Landnutzung sowie andere artenspezifische Faktoren auf die Jagdstatistiken auswirken. Die Werte in den Abbildungen und Karten geben jeweils einen gemittelten Wert der Abschüsse über 10 Jahre wieder. Uns liegen die Jahresperioden 1875-1894, 1953-1964, 1965-74, 1975-84, 1985-94, 1995-2004, 2005-14 und 2015-2017 vor. Die Karten zeigen alle Reviere in Südtirol, wobei die Reviere Stilfs und Martell, und Teile der Reviere Prad, Gurns, Taufers, Schlanders, Laas, Latsch und Ulten ab 1983 nicht mehr dargestellt werden. Durch das Jagdverbot im Stilfserjoch Nationalpark gibt es ab dem besagten Zeitraum keine Jagdausübung mehr. Originalwerte aus den Revierstatistiken werden in den Karten in Grüntönen dargestellt, berechnete Werte hingegen in Blautönen. Damit werden Qualitätsunterschiede in den Ausgangsdaten erkenntlich gemacht.

In den Abbildungen und Karten werden Abschussdichten dargestellt. Die Abschusszahlen wurden dafür durch die Fläche der potentiellen Lebensräume dividiert und damit zwischen den Revieren standardisiert. Als Grundlage für die Berechnung des potentiellen Lebensraumes pro Wildart diente die Lebensraumkarte Südtirols von Rüdissler und Tasser (2011), in der insgesamt 60 unterschiedliche Lebensräume für Südtirol ausgewiesen sind. Anhand eines Literaturstudiums und einer Expertenbefragung wurden für jede Wildart jene Lebensräume definiert, in welchen sie vorkommen kann. Die Flächen der zutreffenden Lebensräume wurden anschließend pro Revier summiert und die Abschussdaten durch diese erhaltene Fläche dividiert. Aus der Tabelle im Anhang geht hervor, welche Lebensräume pro Art berücksichtigt wurden. Bei den Mittelwertberechnungen der durchschnittlichen Abschüsse pro Tierart und Revier wurden jeweils nur jene Reviere berücksichtigt, in welchen in den letzten 65 Jahren mindestens ein Abschuss getätigt wurde.

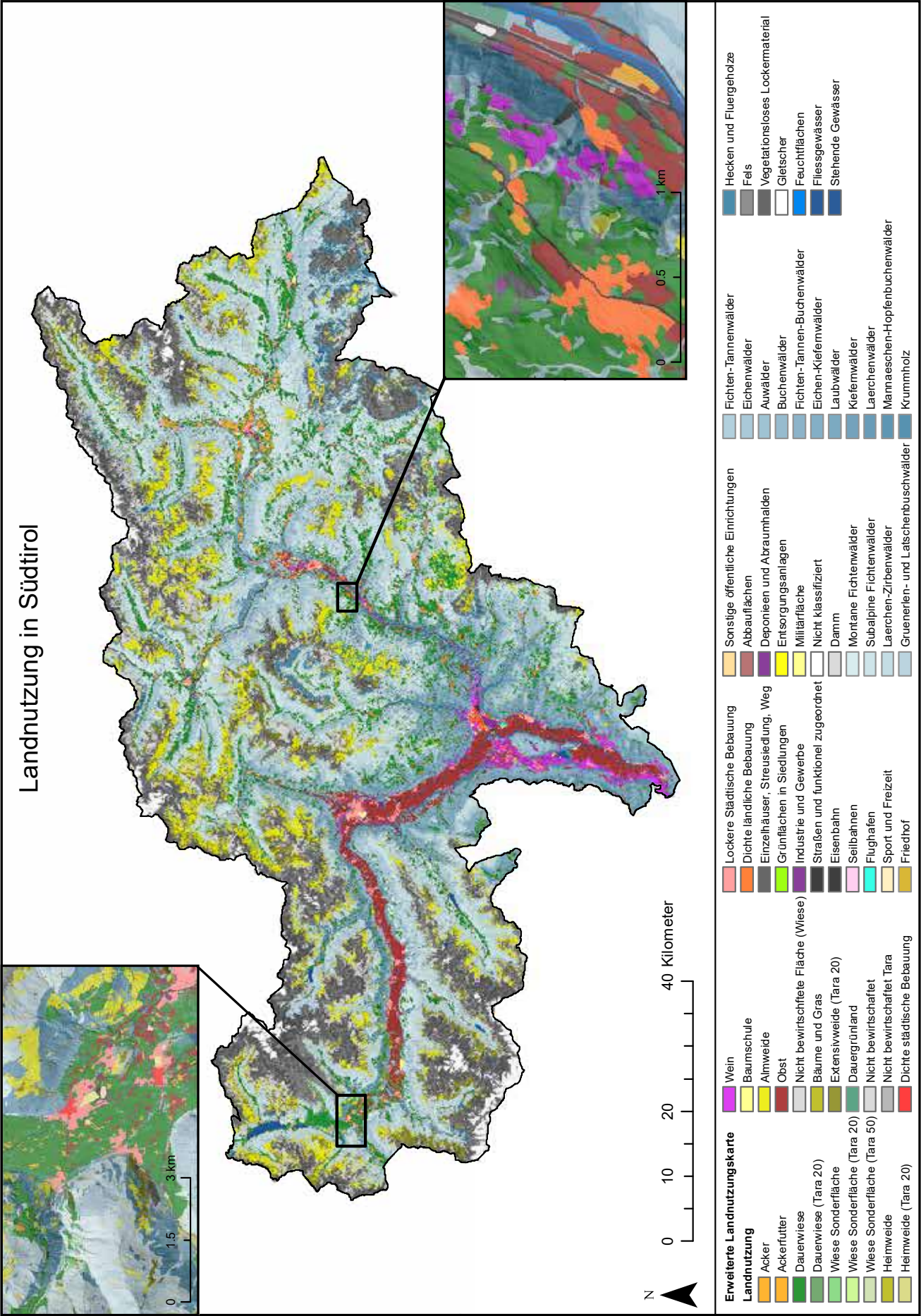


Abb. 59: Aktuelle Verteilung der Landnutzung und Landbedeckung in Südtirol (Rüdissler & Tasser, 2012): Diese Karte stellt die Grundlage für die räumliche Ableitung der geeigneten Habitate der einzelnen Wildtiere dar.

Anhang

Artspezifische Lebensräume in Südtirol

ID	Legende	ID	Legende
2	Ackerbau	1510	Abbauflächen
3	Ackerfutterbau	1520	Deponien und Abraumhalden
9	Dauerwiese	1530	Entsorgungsanlagen
10	Dauerwiese Tara 20	1610	Militärfläche
11	Wiese Sonderfläche	1620	Nicht klassifizierbare Fläche
12	Wiese Sonderfläche Tara 20	1630	Dämme
13	Wiese Sonderfläche Tara 50	3001	Montane Fichtenwälder
18	Heimweide	3002	Subalpine Fichtenwälder
19	Heimweide Tara 20	3003	Lärchen-Zirbenwälder
410	Wein	3004	Grünerlen- und Latschenbuschwälder
557	Baumschule	3005	Fichten-Tannenwälder
638	Almweide	3006	Eichenwälder
651	Obst	3007	Auwälder
654	Grasland alpin nicht genutzt	3008	Buchenwälder
655	komb. Anbau Bäume und Gräser	3009	Fichten-Tannen-Buchenwälder
659	Extensivweide Tara 20	3010	Eichen-Kiefernwälder
666	Grünland	3011	Laubwälder
770	nicht bewirtschaftete Flächen	3012	Kiefernwälder
780	Tara	3013	Lärchenwälder
1111	Dichte städtische Bebauung	3014	Mannäschen-Hopfenbuchenwälder
1112	Lockere städtische Bebauung	3140	Krummholz
1121	Dichte ländliche Bebauung	3160	Hecken und Fluergeholze
1122	Einzelhäuser, Streusiedlung, Wege	4100	Fels
1130	Grünflächen in Siedlungen	4200	Vegetationsloses Lockermaterial
1200	Industrie- und Gewerbeflächen	4300	Gletscher
1310	Strassen und funktionell zugeordnete Flächen	5100	Feuchtflächen
1320	Eisenbahn und Zubehörfächen	5210	Fliessgewässer
1330	Lifte, Seilbahnen mit Zubehörfächen	5220	Stehende Gewässer
1340	Flughafen		
1410	Sport- und Freizeiteinrichtung		
1420	Friedhof		
1430	Sonstige öffentliche Einrichtungen		

ID	Gams	Reh	Rothirsch	Wildschwein	Murmeltier	Feldhase	Schneehase	Fuchs	Marder
2		x	x	x		x		x	
3		x	x	x		x		x	
9	x	x	x	x		x		x	
10	x	x	x	x		x		x	
11		x	x	x	x	x	x	x	x
12		x	x	x	x	x	x	x	x
13		x	x	x	x	x	x	x	x
18		x	x	x		x		x	x
19		x	x	x		x		x	x
410		x		x		x		x	x
557		x		x		x		x	x
638	x	x	x	x	x	x	x	x	x
651		x		x		x		x	x
654	x	x	x	x	x	x	x	x	x
655	x	x	x	x		x	x	x	x
659	x	x	x	x	x	x	x	x	x
666		x	x	x		x		x	
770	x	x	x	x	x	x	x	x	x
780						x		x	x
1111									x
1112								x	x
1121								x	x
1122				x				x	x
1130				x				x	x
1200								x	x
1310				x				x	x
1320				x				x	x
1330								x	x
1340								x	x
1410								x	x
1420								x	x
1430								x	x
1510								x	x
1520				x				x	x
1530				x				x	x
1610								x	x
1620									x
1630				x				x	x
3001	x	x	x			x		x	x
3002	x	x	x	x		x	x	x	x
3003	x	x	x			x		x	x
3004	x	x	x	x	x	x	x	x	x
3005	x	x	x			x		x	x
3006	x	x	x	x		x		x	x
3007		x	x	x		x		x	x
3008	x	x	x	x		x		x	x
3009	x	x	x	x		x		x	x
3010	x	x	x	x		x		x	x
3011	x	x	x	x		x		x	x
3012	x	x	x	x		x		x	x
3013	x	x	x	x		x	x	x	x
3014	x	x	x	x		x		x	x
3140	x	x	x		x	x	x	x	x
3160		x	x	x		x		x	x
4100	x				x		x	x	
4200	x	x	x		x		x	x	
4300							x		
5100		x	x	x				x	x
5210		x	x	x				x	x
5220				x					

ID	Dachs	Auerhuhn	Birkhuhn	Haselhuhn	Alpenschneehuhn	Steinhuhn	Rebhuhn	Fasan	Wachtel
2	x					x	x	x	x
3	x					x	x	x	x
9						x	x	x	x
10						x	x	x	x
11	x	x	x			x	x	x	x
12	x	x	x			x	x	x	x
13	x	x	x			x	x	x	x
18						x	x	x	x
19						x	x	x	x
410	x							x	
557	x							x	
638	x				x	x			
651	x							x	
654					x	x	x		
655	x	x	x	x		x		x	
659	x	x	x		x	x	x		x
666	x					x	x	x	x
770	x		x		x	x		x	
780									
1111									
1112									
1121									
1122									
1130									
1200									
1310									
1320									
1330									
1340									
1410									
1420									
1430									
1510									
1520									
1530									
1610									
1620									
1630	x							x	
3001	x	x		x				x	
3002	x	x	x	x					
3003	x	x	x	x					
3004	x		x					x	
3005	x	x		x					
3006	x			x				x	
3007	x							x	
3008	x			x				x	
3009	x	x		x					
3010	x			x				x	
3011	x			x				x	
3012	x			x					
3013	x	x	x	x					
3014	x							x	
3140		x	x		x				
3160	x						x	x	x
4100					x	x			
4200					x	x			
4300					x				
5100	x		x					x	x
5210	x							x	x
5220								x	x

ID	Ringel- taube	Wald- schnepfe	Elster	Eichel- häher	Raben- krähe	Enten	Bläss- huhn	Amsel	Wacholder- drossel	Sing- drossel
2	x		x		x			x	x	x
3	x		x		x			x	x	x
9	x		x		x			x	x	x
10	x		x		x			x	x	x
11	x		x					x		
12	x		x					x		
13	x		x					x		
18	x		x		x			x		
19	x		x		x			x		
410	x		x	x	x			x	x	x
557	x			x	x			x	x	x
638					x					
651	x		x	x	x			x	x	x
654										
655	x	x	x		x			x	x	x
659	x	x			x				x	
666	x		x		x			x	x	
770	x									
780										
1111			x					x		
1112			x		x			x	x	x
1121			x		x			x	x	x
1122			x		x			x	x	x
1130			x		x	x	x	x	x	x
1200			x		x			x	x	x
1310			x							
1320			x		x			x		x
1330			x		x			x		x
1340			x		x			x		x
1410			x							
1420			x		x			x		x
1430			x							
1510		x	x		x			x	x	x
1520		x	x		x			x	x	x
1530			x		x			x	x	x
1610			x		x			x		x
1620										
1630	x	x	x			x	x	x	x	x
3001	x	x	x	x	x			x	x	x
3002					x			x		
3003				x	x			x		
3004	x	x	x	x	x			x	x	x
3005	x	x		x	x			x		
3006	x	x	x	x	x			x	x	x
3007	x	x	x	x	x			x	x	x
3008	x	x	x	x	x			x	x	x
3009	x	x	x	x	x			x	x	x
3010	x	x	x	x	x			x	x	x
3011	x	x	x	x	x			x	x	x
3012	x	x		x	x			x		
3013	x	x		x	x			x	x	x
3014	x	x	x	x	x			x	x	x
3140								x		
3160	x	x	x	x	x		x	x	x	x
4100										
4200										
4300										
5100	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x
5210	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x
5220	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x

Langjährige Entwicklungstrends der untersuchten Arten

In der Tabelle sind die langjährigen Entwicklungstrends der untersuchten Arten dargestellt. Grüne Pfeile stehen für einen Anstieg der Entnahmezahlen, graue Pfeile für über die Jahre relativ konstant bleibende Entnahmezahlen und Arten mit sinkenden Entnahmezahlen sind mit roten Pfeilen gekennzeichnet. Die Ausrichtung der Pfeile gibt Auskunft darüber, wie stark der jeweilige Trend ausgeprägt ist. Nach oben gerichtete Pfeile stehen für einen starken Anstieg der Zahlen, nach unten gerichtete Pfeile hingegen für eine starke Abnahme der Entnahmen. Die mit einem Sternchen versehenen Arten sind nicht mehr jagdbar.

Trend	Wildtier
↑	Gämse
↑	Reh
↑	Rothirsch
↑	Wildschwein
↑	Fuchs
↗	Amsel
↗	Wildenten
→	Schneehase
→	Birkhuhn
→	Eichelhäher
→	Wacholderdrossel
→	Singdrossel
↑↘	Murmeltier
↗↘	Marder*
↗↘	Schneehuhn
↘	Feldhase
↘	Dachs*
↘	Waldschnepfe
↘	Elster
↓	Auerhuhn*
↓	Haselhuhn*
↓	Steinhuhn
↓	Fasan
↓	Rebhuhn*
↓	Wachtel
↓	Rabenkrähe
↓	Ringeltaube
↓	Blässhuhn

Literaturverzeichnis

- Arbeitsgemeinschaft für Vogelkunde und Vogelschutz Südtirol (2017): Atlas der Brutvögel Südtirols 2010 – 2015. Unionprint, Meran.
- Arbeitsgemeinschaft für Vogelkunde und Vogelschutz Südtirol: AVK-Nachrichten 65, 2015. http://www.vogel-schutz-suedtirol.it/fileadmin/user_upload/pdf/avk-nr65-2015.pdf (Zugriff am 09.04.2018, 11:24)
- Brendel, Ulrich (1998): Vögel der Alpen. Ulmer, Stuttgart.
- Handels- und Gewerbekammer Bozen (1894): Statistischer Bericht der Handels- und Gewerbekammer in Bozen an das k.k. hohe Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Bauten: für das Jahr 1890 beziehungsweise für das Quinquennium 1886-1890. Handels- und Gewerbekammer Bozen, Bozen.
- Rüdissler, J., Tasser, E. (2011): Erstellung einer österreichweiten Landbedeckungskarte zur Berechnung flächendeckender Biodiversitätsindikatoren. In: Strobl, J., Blaschke, T., Griesebner, G. (eds.) Angewandte Geoinformatik 2011. Wichman, Berlin, 579-588.
- Statistisches Jahrbuch des K.K. Ackerbau-Ministeriums (1876): Produktion aus der Seiden- und Bienenzucht in den Jahren 1875, Wildabschuss, Wildschadenvergütung, Torfproduction in den Jahren 1875. Faesy & Frick, Wien.
- Statistisches Jahrbuch des K.K. Ackerbau-Ministeriums (1881): Produktion aus der Seiden- und Bienenzucht in den Jahren 1880, Wildabschuss, Wildschadenvergütung, Torfproduction in den Jahren 1880. Faesy & Frick, Wien.
- Statistisches Jahrbuch des K.K. Ackerbau-Ministeriums (1893): Produktion aus der Seiden- und Bienenzucht in den Jahren 1885 bis 1891, Wildabschuss, Wildschadenvergütung, Torfproduction in den Jahren 1886 bis 1891. K.K. Hof- und Staatsdruckerei, Wien.
- Statistisches Jahrbuch des K.K. Ackerbau-Ministeriums (1896): Produktion aus der Seiden- und Bienenzucht in den Jahren 1880, Wildabschuss, Wildschadenvergütung, Torfproduction in den Jahren 1895. K.K. Hof- und Staatsdruckerei, Wien.
- Südtiroler Jagdverband (2009): Wild-Wissen Lebensraum – Biologie – Jagd, Lernbuch für die Jägerprüfung und Praxis. Verlagsanstalt Athesia AG, Bozen.



